

Geographisches Institut der Universität Bern  
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät  
Forschungsgruppe «Kritische Nachhaltigkeitsforschung» & «Kultur- und Sozialgeographie»

# Para qué cultivar *cacao?*

Intergenerationelle Antworten einer  
Ethnographie in afrokolumbianischen  
Gemeinden im Nordcauca, Kolumbien

**Masterarbeit**

Eingereicht von:  
**Salome Günter**  
17-100-363

Betreut durch:  
**Prof. Dr. Susan Thieme & PD Dr. Jeannine Wintzer**

Bern, Mai 2024

## Mil gracias...

...a todas las personas que conocí durante mi investigación en 2023 en el Norte del Cauca. ¡Sin ustedes, esta tesis de maestría jamás hubiera sido posible! Gracias a cada una de las personas por la calidez, por el apoyo, por su tiempo, por el interés y por compartir su hogar y sus historias íntimas de vida. Siento un profundo respeto por todas las personas que viven en el Norte del Cauca y que están involucradas en la *finca tradicional*. Siento una gran admiración por la gente que trabaja pacientemente todos los días en las fincas de cacao, no sólo resisten al calor y los mosquitos insoportables, sino también al monopolio de la caña de azúcar.

[...an all die Menschen die ich während meiner Forschung im Jahr 2023 im Nordcauca kennengelernt habe. Ohne euch, wäre die vorliegende Arbeit niemals entstanden! Vielen Dank an jede einzelne Person für die Herzlichkeit, für die Unterstützung, für eure Zeit, für das Interesse und das Teilen von eurem Zu Hause und den intimen Lebensgeschichten. Ich empfinde ein tiefer Respekt gegenüber allen Menschen, die im Nordcauca leben und sich für die *finca tradicional* einsetzen. Eine grosse Bewunderung für die Menschen die tagtäglich mit viel Geduld im Cacaoanabau arbeiten und nicht nur der Hitze und den lästigen Mücken standhalten, sondern auch dem Zuckerrohrmonopol.]

## Merci tuusig...

...a aui womi uf däm längä „Masterarbeitsweg“ hei ungerstütz, a di wo a mi hei gloubt, a di wo mini Emotione hei usghaute u die wo immer hei mitdenkt. Es bsunders Merci geit a aui die, wo sech z Thema vom reflektierte Schoggi Konsum z Härzä nämä und immer wieder intressiert si am Wüsse wo ig in Kolumbie ha mitbecho. Merci Jeannine und Susan, vr öii geduudigi Betreug. Äs risä Dankä a mi dritt inoffiziell Betreuer Juri, a mini super vrstendnisvouu und ungloubläch wertvouä Fründ:inne und a mini toleranti Mama!

[...a todos los que me apoyaron en el largo „viaje de la tesis de maestría“, a los que creyeron en mí, a los que soportaron mis emociones y a los que siempre pensaron junto conmigo. Un agradecimiento especial a todos los que se han tomado a pecho el tema del consumo reflejado de chocolate y siempre se han interesado por los conocimientos que he podido compartir con la gente en el Norte del Cauca. Gracias a Jeannine y Susan por su apoyo paciente, a mi tercera supervisor informal Juri, a mis amigos súper fiables e increíblemente valiosos y a mi tolerante mamá.]

## Abstract

Durch die Globalisierung haben sich Konsumierende im Globalen Norden von Nahrungsmitteln entfremdet. Dies führt zu fehlendem Wissen bezüglich der Produktion und dadurch zu einem unachtsamen Konsum. Die Forschung konzentriert sich grösstenteils auf die Analyse ökologischer und ökonomischer Dimensionen in der Landwirtschaft. Daher fokussiert sich diese Forschung auf die politischen, sozialen, kulturellen und ökologischen Bedingungen, unter denen Menschen Landwirtschaft betreiben. Genauer werden afrokolumbianische Gemeinden im Nordcauca, Kolumbien, analysiert, welche dort Cacao anbauen. Das Ziel dieser Forschung besteht darin, der Entfremdung von „Schweizer Schokolade“ und/oder Cacao entgegenzuwirken. Dies, indem Konsument:innen, insbesondere ausserhalb der wissenschaftlichen Gemeinschaft, im Globalen Norden mit Geschichten aus der marginalisierten Cacaoproduktionsregion des Nordcaucas sensibilisiert werden. Anhand einer dreimonatige feministisch-dekolonialen Ethnographie wurden Daten erhoben, in denen die Positionalität der Forscherin während der Feldforschung eine zentrale Rolle spielt. Durch den induktiven Ansatz wurden nach der Datenanalyse mittels reflexiver feministischer Grounded Theory mehrere Forschungsschwerpunkte aufgestellt. Erstens wird beleuchtet, was der Begriff der Lebensqualität für afrokolumbianische „*Cacaocultorxs*“ (Cacaoproduzierende) und ihre Nachkommen genau bedeutet. Zweitens wird der Einfluss der Lebensqualität auf den Generationswechsel im Cacaoanbau im Nordcauca analysiert. Dabei zeigt sich, dass die Lebensqualität intergenerationell von Gewaltdimensionen geprägt ist, welche aus kolonialen und kapitalistischen Praktiken resultieren. Obwohl durch Landenteignungsprozesse des Zuckerrohrmonopols die Mehrheit der „*Cacaocultorxs*“ ihre traditionelle agroforstwirtschaftliche Farm verloren haben, gibt es bis heute resiliente *fincas tradicionales*, die den Menschen Ernährungssicherheit und ein kleines Einkommen durch den Verkauf von Cacao geben. Der Generationenwechsel in diesen *fincas* stellt jedoch eine Herausforderung dar. Diese Forschung zeigt, auch anhand Beispiele junger Menschen, die motiviert sind, als „*Cacaocultorx*“ zu arbeiten, dass eine frühe Einbindung in landwirtschaftliche Praktiken dabei einen wichtigen Faktor darstellt. Eine Hofübernahme ist ein Prozess, in dem altes und neues Wissen ausgetauscht wird. Daher sollte anstelle eines Generationenwechsels eine Generationenintegration angestrebt werden, um den Cacaoanbau im Nordcauca zu fördern.

## Inhalt

A.	Im Süden produziert im Norden konsumiert – eine Einleitung .....	1
B.	Cacaocultorxs als Forschungsgegenstand .....	2
1.	Soziale Nachhaltigkeit – eine Arbeitsdefinition .....	2
2.	Wenn die Konsumierenden von den Produzierenden entfremdet sind .....	3
3.	Die Geschichten im Feld – eine Motivation .....	6
4.	<i>Cacaocultorxs</i> stellen Forschungsfragen .....	7
5.	Die Generationen im Cacaofeld – eine Lücke in der Forschung .....	8
C.	Nordcauca, ein sozial-komplexer Kontext .....	13
6.	Ohne Sklaverei keine Schokolade .....	18
D.	Ethnographie als Forschungsstil .....	22
7.	Der Weg ins Feld .....	27
8.	Teilnehmen vor Beobachten .....	31
9.	Interviews als Antwort auf die Lage im Feld .....	35
10.	Informalität bringt Qualität .....	37
11.	Sind Geschenke auch Daten? .....	38
E.	All is data – Auswertungsmethoden .....	39
F.	Reflexives Engagement – eine Art von Empirie .....	45
12.	Positionalität .....	48
13.	Intersubjektivität .....	58
14.	Plausibilität .....	59
G.	Para qué cultivar cacao? – Ergebnisse .....	61
15.	Raum für Geschichten von Cacaocultorxs .....	61
16.	Lebensqualität – ein divergierendes Konzept über Raum und Zeit .....	83
17.	Wer kümmert sich morgen um den Cacao? .....	102
H.	Cacao sucht Generationen, Generationen suchen Lebensqualität – ein Fazit .....	112
18.	Grenzen, die zur weiteren Forschung motivieren .....	114
I.	Literaturverzeichnis .....	116
J.	Anhang .....	130

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Zwei Generationen denken über die Zukunft des Cacaoanbaus nach.....	7
Abbildung 2: Forschungsgebiet: Sechs Gemeinden im Nordcauca, Kolumbien .....	14
Abbildung 3: Kolonialzeit, dargestellt auf dem Wandgemälde .....	15
Abbildung 4: Forschungsphasen .....	26
Abbildung 5: Teilnehmen vor Beobachten .....	31
Abbildung 6: Informelles Gespräch der finca tradicional .....	37
Abbildung 7: Initiale Codierungsetappe für ein informelles Gespräch. ....	42
Abbildung 8: Codewolke: Alle Codes nach der initialen Codierung .....	43
Abbildung 9: Codewolke: Codes nach dem fokussierten Codieren der In Vivo Codes .....	44
Abbildung 10: Objects in mirror are closer than they appear.....	45
Abbildung 11: Reflexive Engagement - Ein Dreieck das Mut macht. ....	47
Abbildung 12: Soziale Medien für die Sensibilisierung.....	56
Abbildung 13: Was ist Lebensqualität für Sie? .....	83
Abbildung 14: Layers beeinflussen die Erfahrung der Lebensqualität. ....	84
Abbildung 15: Der illegale Anbau von Coca und Cannabis an den Kordillern.....	87
Abbildung 16: "Schluss mit dem Zuckerrohr! Lasst uns Nahrung anbauen!" .....	95
Abbildung 17: Drei Generationen transformieren den Cacao zu Trinkschokolade.....	102
Abbildung 18: Mutter und Sohn unterhalten sich über den Criollo Cacao .....	112

## Begriffserklärung

*Cacaocultorxs*: Heisst auf Deutsch Kakaokultivierende. Viele Menschen im Feld sprechen über Cacaoterxs (also Kakaoanbauende). Im Feld ist ein Diskurs darüber entstanden, dass Cacao eine lange Geschichte und Tradition auf dem lateinamerikanischen Kontinent hat. Cacao ist also wie Café eine Kultur. Um diese Kultur anzuerkennen und Wertschätzung gegenüber den Menschen, die sich bis heute am Anfang der Lieferkette dieser Kultur betätigen, zu zeigen, wurde das Wort *Cacaocultorxs* eingeführt. Es ist ein Wort, welches der Emanzipation der Menschen im Cacaoanbau dient und so dazu beitragen soll, dass auch die kommenden Generationen in der Stadt wie auch auf dem Land die Kultur anerkennen und wertschätzen.

*Ein C statt ein K*: Cacao stammt ursprünglich aus Lateinamerika und wurde während der Kolonialisierung nach Europa gebracht. In dieser Forschung ist Kakao absichtlich grammatikalisch falsch geschrieben, um die Leserschaft stets an die koloniale Geschichte des Cacaos und so der Schweizer Schokolade zu erinnern. Ich bin überzeugt, dass bereits das Wording sensibilisieren kann.

*Ein -x statt nichts*: *Cacaocultor*, *Cacaocultora* oder *Cacaocultorx*? Der Machismo, die psychische und physische Diskriminierung aufgrund des Geschlechts oder der sexuellen Identität/Orientierung, die sexistische Praktiken in der Religion und das Tabuisieren dieser Aspekte im Landwirtschaftssektor – alle diese Situationen spiegeln sich in meinen Daten und so meiner Forschung implizit wider. Gendergerechte Kommunikation war zwar im Feld kein Thema, jedoch ist es mir persönlich wichtig. Gerade in einer Forschung zu sozialer Nachhaltigkeit im Cacaoanbau erachte ich als äusserst wichtig, ein Zeichen zu setzen und inklusiv zu kommunizieren.

*finca tradicional*: Ein kleines (<2.5 ha), traditionelles (afrokolumbianisches) Agroforstsystem, in welchem Cacao in Verbindung mit anderen Kulturen, hauptsächlich Kaffee, Kochbananen, Maniok, Zitrusfrüchten und Holzarten angebaut wird. Dies bietet Kleinbäuerinnen und Kleinbauern sowohl eine Ernährungssicherheit als auch eine Einkommensquelle. Nebst dem produktiven Aspekt bietet die *finca tradicional* soziale, kulturelle und konservierende Komponenten. Diese integral-nachhaltige Anbaumethode wird seit den 1950er Jahren im Nordcauca vom Zuckerrohrmonopol verdrängt. Daher werden die Menschen im Feld, die bis heute für ihre *finca tradicional* kämpfen als „residentes“ bezeichnet.

*Haciendas*: Eine *Hacienda* ist ein grosses Anwesen, das in der Kolonialzeit durch Landenteignung lokaler Gemeinschaften erworben wurde. Dabei handelte es sich nicht nur um Wohnhäuser, sondern auch um Gewerbebetriebe mit dem Ziel, Gewinne durch landwirtschaftliche Produktion zu erwirtschaften. Die lokale Bevölkerung war auf den *Haciendas* gezwungen, unter menschenunwürdigen Bedingungen zu arbeiten.

*Usted vs. Tu*: Sind beides spanische Pronomen für die zweite Person Singular (du). Der Unterschied besteht darin, dass tu ein informelles und usted ein formelles Pronomen ist. In einigen lateinamerikanischen, insbesondere ländlichen Regionen wird auch unter Verwandten und Freunden das formelle Pronomen gebraucht. Im Nordcauca, dem Forschungsgebiet, verwenden die Mehrheit der Menschen das formelle Pronomen „usted“, welches in den deutschen Übersetzungen jeweils als die Höflichkeitsform „Sie“ übersetzt wird.

*Valle del Cauca*: Ist sowohl das Tal des Flusses Cauca wie auch das Departement nördlich des Departements Cauca. In dieser Forschung ist mit dem Valle del Cauca immer das Tal gemeint und nicht das an das Forschungsgebiet angrenzende Departement.

### **Anmerkung**

Sämtliche spanische Zitate stammen aus der Feldforschung, welche im Zeitraum von März bis Mai 2023 durchgeführt wurde. Die Übersetzung ins Deutsche wurden dabei selbst vorgenommen. Auch alle Bilder und Grafiken wurden selbst erstellt.

## A. Im Süden produziert im Norden konsumiert – eine Einleitung

Yo le diría a los europeos que cuando se están metiendo ese producto a la boca no solo están comiendo un chocolate. Si no que detrás hay una historia y un proceso y que es eso realmente lo que les genera la sensación. Pues si se lo come sin vivirlo, sin entenderlo, pues se está metiendo un producto común y corriente...

(Yoliman (38); Interview Mai 2023; Miranda, Cauca)

[Ich würde den Europäern sagen, dass sie, wenn sie dieses Produkt in den Mund nehmen, nicht einfach nur Schokolade essen. Vielmehr stecken dahinter eine Geschichte und ein Prozess, und die sind es, die das Gefühl wirklich ausmachen. Wenn sie es essen, ohne es zu erleben, ohne es zu verstehen, dann greifen sie zu einem gewöhnlichen Produkt...]

Yoliman ist ein 38-jähriger afrokolumbianischer *Cacaocultor* und Schokoladenhersteller aus dem Nordcauca, Kolumbien. Er und andere Menschen, die in der Region im Cacaoanbau tätig sind, sowie deren Familien sind die Akteur:innen der vorliegenden Forschungsarbeit. Inhaltlich stehen die lebensweltlichen Aspekte dieser Menschen im Zentrum, mit Fokus auf deren Lebensqualitäten und deren Einfluss auf die Generationenintegration im Cacaoanbau in sechs afrokolumbianischen Gemeinden im Norden des Departments Cauca.

Landwirt:innen und ihre Familien, die im Globalen Süden tätig sind, stellen eine gesellschaftlich marginalisierte Gruppe dar (Davis & Craven, 2016). Zum einen, weil sie mit prekären Arbeitsbedingungen konfrontiert sind und zum anderen als Verlierer:innen der globalen Machtstrukturen in der Nahrungsmittelproduktion gelten (Dedieu et al., 2022; Jakobsen, 2021). Dadurch werden ihre Stimmen selten gehört oder gelangen oft nicht bis zu den Konsumierenden am anderen Ende der Wertschöpfungskette. Die vorliegende sozialgeographische Forschung gibt der marginalisierten Gesellschaftsgruppe der *Cacaocultorxs* eine Stimme und trägt einen Anteil dazu bei, um die Entfremdung der „Schweizer Schokolade“ kritisch zu betrachten.

Mittels einer dekolonialen und feministischen Ethnographie wurde in Zusammenarbeit mit den *Cacaocultorxs* und deren Familien Wissen generiert. Diese Wissens-Koproduktion ist dort entstanden, wo der Cacao angebaut wird, im Globalen Süden, und richtet sich an Schokoladenkonsumierende im Globalen Norden.

Nebst der kolonialen Disziplingeschichte der Ethnographie haben auch die afrokolumbianischen Akteur:innen dieser Forschung sowie der Cacao selbst eine koloniale Vergangenheit. Aus einer feministischen Perspektive entsteht die Forderung nach einer kollektiven Dekolonisierung der Ethnographie selbst (Curiel, 2015). Dies bedeutet, dass Ethnographie vom androzentristischen und eurozentristischen Paradigma losgelöst werden soll (ebd.) und stattdessen nach Vielfalt und Koexistenz zu streben (Sinha, 2021). Es ist wichtig zu erwähnen, dass hier Dekolonisierung nicht als abgeschlossener Prozess gesehen wird, sondern vielmehr als ein fortlaufendes Projekt. Somit ist eine ethnographische Forschungsarbeit entstanden, in welcher feministische Perspektiven sowie dekoloniales Denken implizite Leitbegriffe sind.

## Kapitelübersicht

Es ist wichtig zu erwähnen, dass die feministische Perspektive und der Forschungsstil der Ethnographie sich auch im Aufbau der Forschungsarbeit widerspiegeln. Im nächsten Kapitel (B) wird die Relevanz dieser Forschung erörtert, wodurch die Ziele ersichtlich werden und die Forschungsfragen den inhaltlichen Fokus setzen. Zu diesem wird im Anschluss bestehende Forschung erwähnt und eine Forschungslücke deutlich gemacht. Im Kapitel C wird der Forschungskontext erläutert und ein kurzer historischer Abriss des Cacaos skizziert. Im Kapitel D wird das methodische Vorgehen vor, während und nach der Feldforschung detailliert geschildert, dabei werden die angewandten qualitativen Methoden beschrieben. Im Kapitel E wird die Datenauswertung thematisiert, bevor in Kapitel F eine ausführliche Reflexion der Forschung erfolgt, um den Gütekriterien gerecht zu werden. Das Kapitel G leitet die Geschichten der *Cacaocultorxs* im Globalen Süden an die Schokoladenkonsumierenden im Globalen Norden weiter und diskutiert diese im Anschluss in einem wissenschaftlichen Kontext. Abschliessend wird ein Fazit gezogen sowie über weitere Forschung nachgedacht (Kapitel H).

## B. *Cacaocultorxs* als Forschungsgegenstand

Ya no se llamen cacaoteras, si no ustedes son cacaocultoras, porque se trata de una cultura!

(Feldtagebuch vom 15. März 2023; Puerto Tejada, Cauca)

[Nennt euch nicht mehr Cacaoteras, sondern ihr seid Cacaocultoras, denn es ist eine Kultur!]

Obwohl es im folgenden Kapitel um die Herausforderungen geht, mit welchen die Menschen im Cacaoanbau konfrontiert sind, möchte ich mit dem obigen Zitat beginnen, welches Hoffnung gibt. Einerseits Hoffnung darauf, dass die lange Tradition der Cacaoproduktion im Nordcauca weitergelebt wird. Andererseits, dass sich die *Cacaocultorxs* emanzipieren können und es zukünftig (wieder) schaffen, ihre tägliche Arbeit selbst als Kultur zu sehen. Ausserdem besteht die Hoffnung, dass der Cacaokonsum auch seitens der Konsument:innen zunehmend als Kultur wahrgenommen wird, wodurch die Arbeit der Cacaoproduzent:innen eine gesteigerte Wertschätzung erfährt und somit der Entfremdung der „Schweizer Schokolade“ entgegen gewirkt werden kann.

### 1. Soziale Nachhaltigkeit – eine Arbeitsdefinition

Die Nachhaltigkeit bzw. die Nachhaltige Entwicklung ist ein normatives Konzept, welches erstmals von den Vereinten Nationen im Brundtland-Bericht von 1987 aufgenommen wurde, um auf die Umweltbewegungen zu antworten, die sich für einen verantwortungsvolleren Umgang mit natürlichen Ressourcen einsetzten. Heute steht Nachhaltige Entwicklung auf internationalen und nationalen politischen Agenden, welche sich das Erreichen der Sustainable Development Goals (SDG) zum Ziel gesetzt haben. Das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung fokussiert sich historisch gesehen lediglich auf Umweltfragen, weshalb diverse Forschende dazu aufrufen, auch die soziale Nachhaltigkeit vermehrt anzustreben (Missimer et al. 2017; Olmsted, 2024). Dies bedingt eine Definition des Begriffs:

Soziale Nachhaltigkeit bedeutet, besser auf die lokalen Gemeinschaften einzugehen, damit eine resiliente Gesellschaft gefördert werden kann, die sich generationsübergreifend aus Bürger:innen zusammensetzt, welche eine gewisse subjektive Lebensqualität erreichen (Inspiriert durch Olmsted, 2024).

## 2. Wenn die Konsumierenden von den Produzierenden entfremdet sind

Porque pues es una realidad que el ser humano siempre necesita comer. La agricultura nunca va a pasar de moda, nunca va a ser innecesaria. Y si cada día nos estamos llenando de personas de que quieren trabajar en otras cosas, no quieren trabajar en la tierra, luego entonces, ¿de qué vamos a vivir ?

(Brenda (48); Interview Mai 2023; Puerto Tejada, Cauca)

[Es ist eine Tatsache, dass der Mensch immer essen muss. Die Landwirtschaft wird nie aus der Mode kommen, sie wird nie überflüssig sein. Und wenn wir jeden Tag mehr Menschen haben, die in anderen Bereichen arbeiten wollen. Die nicht auf dem Land arbeiten wollen, wovon werden wir dann leben?]

Laut Desiderio et al. (2022: 1) ist die Nachhaltigkeit mit Ausnahme der Ernährungssysteme „nirgendwo“ von zentraler Bedeutung. Ernährungssysteme sind komplexe sozial-ökologische Systeme, die aus mehreren, voneinander unabhängigen Subsystemen bestehen, die aber gleichzeitig eng miteinander verwoben sind (Ostrom, 2009). Die Landwirtschaft ist ein Subsystem eines Ernährungssystems, da sie zu Beginn der Lebensmittellieferkette steht. Dieses Subsystem bildet die Grundlage der menschlichen Existenz sowie für das physische und psychische Wohlbefinden der Menschen heute und in Zukunft (Desiderio et al., 2022). Doch auch im landwirtschaftlichen Nachhaltigkeitsdiskurs mangelt es an der Integration der sozialen Dimension (Eizenberg & Jabareen, 2017). Obwohl die soziale Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft im letzten Jahrzehnt an wissenschaftlicher Aufmerksamkeit gewonnen hat (z.B. Janker & Mann, 2020; Rose et al., 2021), zeigt sich bei den Publizierungen weiterhin eine Konzentration auf die ökologischen und ökonomischen Nachhaltigkeitsdimensionen (Desiderio et al., 2022).

Die menschliche Arbeit bildet die Basis jedes Ernährungssystems. Eine Wissenslücke gibt es in Bezug auf Arbeitskräfte, weshalb Jakobsen (2021) Forschende dazu auffordert, dem Arbeiten im Landwirtschaftssektor mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Arbeit ist der Schlüssel, um den Agrarsektor und dessen Machtasymmetrien zu verändern (ebd.). Moreno-Miranda und Dries (2022) fordern mehr Forschung zu sozialen Kategorien (wie Geschlecht, Alter, Ethnizität) der Landwirt:innen und Arbeiter:innen. Borda et al. (2023) haben die soziale Kategorie Alter in der Landwirtschaft angeschaut. Dabei zeigte ihre Forschung, dass der Zugang zu Land, unzureichender Lohn und die Arbeitsbedingungen die Hauptgründe sind, weshalb junge Menschen weniger motiviert sind, in der Landwirtschaft zu arbeiten. Um den Generationenwechsel zu fördern, sind sich Borrás (2020) und Kelley et al. (2020) einig, dass die Arbeitsbedingungen und die damit einhergehende Lebensqualität im Agrarsektor an Relevanz gewinnen muss. Gerade der Fokus auf den generationellen Aspekt stellt zukünftig eine Hauptherausforderung in der globalen Landwirtschaft und Ernährungssicherheit dar (Žmija et al., 2020).

Arbeit und soziale Nachhaltigkeit im Landwirtschaftssektor, gerade im Globalen Süden, findet unzureichende wissenschaftliche Beachtung (El Bilali, 2019; Losch, 2022; Waldmueller, 2015). Um eine gerechte, sozial nachhaltige Transition in der Landwirtschaft mitzugestalten, müssen wir den Fokus auf den Globalen Norden erweitern. Kaljonen et al. (2021: 482) unterstreichen die räumliche Erweiterung: „the importance of considering the transition impacts at different spatial scales and studying narratives both in the light of different socio-cultural aspects and with regard to diverse worldviews and discourses internationally“.

Für die Förderung der sozialen Nachhaltigkeit in Ernährungssystemen ist es unabdingbar, die Gesamtheit der Lieferkette und alle darin involvierten Akteur:innen, also sowohl Produzierende wie auch Konsumierende, stärker in den wissenschaftlichen Diskurs einzubeziehen (Velten et al., 2015; de Olde et al., 2016; Janker, et al., 2018; Dedieu et al., 2022; Desiderio et al., 2022).

### **Produktion**

Wird die soziale Nachhaltigkeit in allen fünf Nahrungsmittellieferkettenstufen (Produktion, Verarbeitung, Grosshandel, Verkauf, Konsum) betrachtet, so zeigt sich, dass es für die Produktionsphase am besten erforscht ist (de Olde et al., 2016; Desiderio et al., 2022). Obwohl die Produktion die erste Phase der Lieferkette ist, sind die Akteur:innen darin machtlos, denn sie müssen sich an Entscheidungen anpassen, die weiter unten in der Lieferkette passieren (Desiderio et al., 2022). Ausserdem basieren laut Desiderio et al. (2022) bestehende Instrumente zur Messung Sozialer Nachhaltigkeit in der Produktion insbesondere auf quantitativen Methoden (z.B. Sawaengsak et al., 2019). Dies kann kritisiert werden, denn menschliches Wohlergehen, welches das Herzstück der sozialen Nachhaltigkeit darstellt, ist normativ.

### **Verbindung Produktion – Konsum**

Die soziale Nachhaltigkeit in der landwirtschaftlichen Produktion ist abhängig von der Art und Weise, wie am Ende der Lieferkette konsumiert wird (Desiderio et al., 2022). Obwohl das SDG 12 „Verantwortungsvoller Konsum und Produktion“ die Akteur:innen am Anfang der Lieferkette mit jenen am Schluss verbindet, weisen in der Praxis letztere die geringste Interaktion mit den vorgelagerten Lieferkettenstufen auf (ebd.). Diese Interaktion bildet eine Forschungslücke, welche angegangen werden muss. Denn durch die Interaktion werden Konsumierende sensibilisiert, was von zentraler Bedeutung für das menschliche Wohlergehen der Produzierenden ist. Die Konsumententscheidungen sind machtvoll, denn die Meinungen der Kundschaft sind wichtige Motivatoren für den Handel, sich mit Fragen der sozialen Nachhaltigkeit in der Lieferkette zu befassen und sozial verantwortliche Ansätze zu verfolgen (Hsu et al., 2016). Dies bestätigt auch Villena (2019) in ihrer Forschung, indem sie den Grosshandel in der Lage sieht, spezifische Nachhaltigkeitsziele sowohl in der Produktions- als auch in der Konsumpraxis durchzusetzen.

Die Kaufentscheidungen der Konsumierenden hängen davon ab, ob und wie sie soziale Nachhaltigkeit wahrnehmen (Vermeir & Verbeke, 2004). Dies wiederum basiert auf psychosozialen Faktoren wie Werten, Gefühlen, die das Produkt auslöst und wahrgenommene Handlungen der Verhaltenskontrolle (Robinson & Smith, 2002; Caruana & Chatzidakis, 2014). Was Verbraucher:innen also essen, hat einen Einfluss auf die

Entscheidungsfindung aller anderen Akteur:innengruppen in der Lebensmittelkette. Darüber hinaus können verschiedene Interessengruppen eine Rolle bei der Aufklärung der Kundschaft spielen, um das Bewusstsein für nachhaltigen Konsum zu schärfen. Dabei spielen Geschichten eine zentrale Rolle (Drew & Sachs, 2018).

## Konsum

Menschen assoziieren mit Essen mehr als die blosse Befriedigung des Hungers (Kluss, 2020). Die kulturellen, religiösen, sozialen und intimen Bedeutungen von Nahrungsmitteln werden durch Geschichten geschaffen. Somit helfen uns Geschichten auch, Entscheidungen darüber zu treffen, wie wir uns ernähren wollen (Young et al., 2015). Entscheidungen bezüglich unserer Wahl von Nahrungsmitteln waren früher aufgrund der Wohnregion und der Jahreszeit begrenzt möglich. Die verschiedenen Klimazonen der Erde grenzten also die lokale Nahrungsmittelproduktion und so die Ernährungsvielfalt ein (Farys & Hirzel, 2022).

Durch die Globalisierung hat sich dies vielerorts verändert, heute steht uns das ganze Jahr über eine grosse Auswahl an Produkten zur Verfügung. Das globalisierte Lebensmittelsystem ermöglicht es, uns Produkte zu kaufen, die in anderen Teilen der Welt angebaut werden. Dies führt zu einer räumlichen und zeitlichen Distanz zwischen Produktionsort und Konsumierenden, wodurch oft die Herkunft, Produzent:innen, Anbauweisen, Verarbeitungsschritte und die damit einhergehenden ökonomischen, ökologischen sowie sozialen Kosten unserer Ernährung unbekannt bleiben (Farys & Hirzel, 2022). Diese physische Distanz und das damit einhergehende Unwissen bezeichnen Drew und Sachs (2018) als Entfremdung. Aufgrund dieser Entfremdung von Lebensmittelsystemen fehlen uns also zunehmend die Geschichten, die uns helfen sollen, beim Einkaufen bewusste Entscheidungen zu treffen. Deshalb bieten Institutionen (Pseudo)-Geschichten in Form von Marketing an, um den Konsumierenden bei der Entscheidungsfindung zu helfen (Henry, 2016).

Ein Beispiel für diese Entfremdung ist die Schokolade, welche aus dem Rohstoff Cacao hergestellt wird. Die Schweiz ist mit ihrem jährlichen Konsum von elf Kilogramm pro Kopf weltweit Spitzenreiterin (Chocuisse, 2022; Swiss Platform for Sustainable Cocoa, 2023). In einer Umfrage des Bundes aus dem Jahr 2022 ist im Ausland „Schweizer Schokolade“ (nach „Alpen“) die meistgenannte Antwort auf die Frage „Was assoziieren Sie mit der Schweiz?“ (Eidgenössisches Departament für auswärtige Angelegenheiten EDA, 2022). Diese Zuschreibung zeigt beispielhaft die Entfremdung von Schokolade, denn in der Schweiz wächst aus klimatischen Gründen kein Cacao.

Aber woher stammt der Cacao aus unserer Schokolade? Eine transparente Antwort gibt es häufig nicht. Noch viel weniger ist uns bewusst, welche Prozesse und Menschen hinter der Cacao- und Schokoladenproduktion stehen (Drew & Sachs, 2018). Um doch eine Geschichte hinter der Schokoladentafel erzählen zu können, werden uns durch Verpackungen Geschichten erzählt über die Landwirtin, die den Cacao geerntet hat, über die bedrohten Arten, die durch einen Anteil des Gewinns aus der Tafel geschützt werden, oder über die wiederentdeckte traditionelle Herstellung der Schokolade. Dabei werden meistens Geschichten über die Menschen im Produktionsland erzählt. Dies ist gerade bei kolonialen Produkten wie der „Schweizer Schokolade“ problematisch, weil diese Geschichten ein verfälschtes, Marketing-orientiertes Bild vermitteln (Henry, 2016; Guell et al., 2021; Miller et al., 2024), welches den Konsumierenden ein nicht der Realität

entsprechendes Gefühl gibt und so die Konsumententscheidung massgeblich beeinflusst. Die Cacao-Landwirtin auf der Verpackung vermittelt einen Eindruck von Nähe und somit Rückverfolgbarkeit des Produkts. Diese wird zusätzlich gefördert, indem die Angaben des Produktionslandes zwar Pflicht ist, aber nicht die des Herkunftslandes des Cacaos (Thurner, 2022). Stattdessen findet, beispielsweise dadurch, dass nur die Angaben des Produktionslandes, nicht jedoch jene des Herkunftslandes des Cacao, Pflicht ist, eine weitere Entfremdung des Ursprungsprodukts statt.

In dieser Forschung werden die Geschichten von statt über Menschen erzählt. Die Geschichten der *Cacaocultorxs* werden hier zu den Konsumierenden transferiert und so wird einer Entfremdung entgegen gewirkt.

### 3. Die Geschichten im Feld – eine Motivation

Si pero usted hizo el esfuerzo tan grande, y vino a ver como es la cosa aca. Otros se quedan como aqui decimos „ hacen estudios de oficina“ y jamas vienen a hablar con la gente sobre quien escriben. Eso es un problema! Por eso yo estoy tan segura que usted va salir adelante y va lograr mucho con su tesis.

(Aminta (64); Interview Mai 2023; Padilla, Cauca)

[Ja, aber du hast so einen grossen Aufwand betrieben und bist gekommen, um zu sehen, wie es hier wirklich läuft. Andere machen, wie wir hier sagen, „Bürostudien“ und kommen nie, mit den Menschen sprechen, über die sie schreiben. Das ist ein Problem! Deshalb bin ich mir so sicher, dass du mit deiner Arbeit weiterkommen wirst und sehr viel erreichen wirst.]

Die Menschen, die in der Landwirtschaft arbeiten, faszinieren mich, da sie täglich einer systemrelevanten, aber wenig wertgeschätzten Arbeit nachgehen. In dieser Forschung werden meine Liebe zu Schokolade, mein Interesse für Lebensqualitäten in der Landwirtschaft, meine feministische Perspektive und meine Begeisterung für den Forschungsstil der Ethnographie miteinander verbunden. Diese Faktoren sind in dieser Forschung im räumlichen Kontext Lateinamerikas eingebettet, einer Region, die mir persönlich sehr am Herzen liegt. Aussagen wie die von Aminta im obenstehenden Zitat, bildeten für mich Motivation, diese Forschung zu organisieren, durchzuführen und zu schreiben. Das Ziel ist die Erhebung von Daten durch einen sensibilisierten, respektvollen Bottom-Up-Ansatz, wobei ich mich selbst als „Laiin“ und die Akteur:innen im Feld als Expert:innen betrachte. Diese Daten werden hier als Geschichten von *Cacaocultorxs* betrachtet, die an die Konsumierenden in der Schweiz weitergeleitet werden sollen. Die Intention, Schokoladenkonsument:innen zu sensibilisieren, damit sie kritischer Schokolade geniessen und so zukünftig die soziale Nachhaltigkeit im Cacaoanbau fördern, ist ein wesentlicher Aspekt der Forschung. Denn erst wenn über Handlungen und den dadurch konstruierten Raum gesprochen wird, erhalten nach Werlen (2010) Räume und Geographien eine Bedeutung und erst dann können sie wertgeschätzt werden.

#### 4. *Cacaocultorxs* stellen Forschungsfragen



Abbildung 1: Zwei Generationen denken darüber nach, was in der Zukunft mit dem Cacaoanbau passieren wird. Puerto Tejada; April 2023.

Weltweit steht die Landwirtschaft vor multidimensionalen Herausforderungen. Auch im Cacaoanbau im Nordcauca stellt sich die Frage der Generationenintegration in der landwirtschaftlichen Arbeit. Die vorliegende Forschung untersucht die Ursachen dafür, dass die junge Generation keine Zukunft in der Landwirtschaft sieht, und konzentriert sich dabei auf ein Fallbeispiel im Cacaoanbau im Nordcauca, Kolumbien.

Die übergeordnete Fragestellung, welche erst im Fazit aufgegriffen wird, lautet:

- **Was führt dazu, dass die junge Generation keine Zukunft in der Landwirtschaft mehr sieht?**

Die Frage zielt darauf ab, das Fallbeispiel des Cacaoanbaus im Nordcauca in einen globalen Kontext einzubetten.

Die Akteur:innen im Feld haben durch ihre Erzählungen und ihre tägliche Situation den Fokus dieser Forschung bestimmt. Die folgenden zwei Forschungsfragen wurden retrospektiv entwickelt:

- **Was bedeutet für die afrokolumbianische *Cacaocultorxs* und ihre Nachkommen Lebensqualität?**
- **Wie wirkt sich die Erfahrung von Lebensqualität auf den Generationenwechsel im Cacaoanbau im Nordcauca, Kolumbien aus?**

## 5. Die Generationen im Cacaofeld – eine Lücke in der Forschung

Aufgrund eines wachsenden Bewusstseins der Konsumierenden steigt die Nachfrage nach nachhaltig produziertem Cacao (Meier et al., 2020; Mithöfer et al., 2017; Vogel et al., 2020). Dadurch geraten Cacaohändler:innen und Schokoladenunternehmen unter Druck, sich mit der Nachhaltigkeit entlang der Wertschöpfungskette zu beschäftigen (Barrientos, 2016). Am Anfang der Wertschöpfungskette, in der Cacaoproduktion im Globalen Süden, reagieren Unternehmen mit internen Programmen wie beispielsweise Schulungen oder Bereitstellung von Mitteln, um den Ertrag zu steigern. Allerdings stossen diese Nachhaltigkeitsmassnahmen auf Kritik, denn oftmals werden die *Cacaocultor:xs* nicht in den Entscheidungsfindungen mitintegriert (Barrientos, 2016; Glasbergen, 2018).

Was genau als „nachhaltig produzierter Cacao“ gilt, ist nicht einheitlich definiert. So verstehen beispielsweise Kongor et al. (2016) unter nachhaltiger Cacaoproduktion eine qualitativ hochwertige Cacaobohne und Castro-Nunez et al. (2020) eine entwaldungsfreie Cacaoproduktion. In der Forschung zu Nachhaltigkeit im Cacaoanbau zeigt sich, gleich wie im übergreifenden Landwirtschaftsdiskurs, eine Konzentration auf ökonomische und ökologische Themen wie Rentabilität (z.B. Ngwang & Meliko, 2021), Abholzung und dem damit einhergehenden Verlust von Biodiversität (z.B. Carodenuto, 2019; Vogel et al., 2020; Grohs & Grumiller, 2021).

Nach Fountain und Hütz-Adams (2022) bleiben ökonomische, ökologische und soziale Herausforderungen im Cacaoanbau bestehen. Die aktuelle mediale Präsenz zum Thema rund um die Nachhaltigkeit der Schokolade unterstreicht dies (z.B. Knura, 2024; Savage & Daniels, 2024; Steinmüller, 2024; Gehriger, 2024), doch auch in den Medien geht es oft vor allem um ökologische und ökonomische Faktoren, wie beispielsweise die aktuell steigenden Cacaopreise (Savage & Daniels, 2024).

Wenn soziale Faktoren im Cacaoanbau mediale Aufmerksamkeit bekommen, sind es oftmals Beiträge über Kinderarbeit, wie der des Schweizerischen Radio und Fernsehen über „Lindt & Sprüngli - In Schweizer Schoggi steckt Kinderarbeit“ (2024). Auch die Forschung zu sozialer Nachhaltigkeit im Cacaosektor konzentriert sich auf Kinderarbeit in westafrikanischen Ländern (z.B. Busquet et al., 2021; Grohs & Grumiller, 2021; Sadhu et al., 2021; Luckstead et al., 2022) und Landnutzungsrechte (z.B. Knudsen & Fold, 2011; Addaney et al., 2022).

Cacaoanbauende global stellen Verlier:innen in der Wertschöpfungskette des Cacaos dar (Odijie, 2018; LeBaron & Gore, 2020). Erstens, weil sie gegenüber landwirtschaftlichen Expansionen machtlos sind, und diese langfristige negative Auswirkung auf die Ernährungssicherheit des Haushalt haben (Jellason et al., 2022). Zweitens gelangen die Anliegen und Herausforderungen der Cacaoanbauenden selten bis an das andere Ende der Lieferkette zu den Schokoladenkonsumierenden (Drew & Sachs, 2018). Aufgrund ihrer geringen Entscheidungsmacht in der Cacaolieferkette stellen Cacaoanbauende, insbesondere kleinbäuerliche Strukturen, global eine marginalisierte Gruppe dar (Mithöfer et al., 2017; Kissi & Herzig, 2024).

Meine Literaturrecherche zeigt, dass sich die Forschung über soziale Aspekte im Cacaoanbau räumlich auf die grössten Cacaoproduktionsregionen konzentriert: westafrikanische Länder und Ecuador. Die Forschung findet also dort statt, wo das wirtschaftliche Interesse am grössten ist.

Um zukünftig den erwähnten Herausforderungen zu begegnen, sind Tennhardt et al. (2022) der Meinung, dass es gezielt mehr Forschung zu sozialer Nachhaltigkeit in der Cacaoproduktion braucht, anstatt sich auf Synergieeffekte aus den ökologischen und ökonomischen Dimensionen der Nachhaltigkeit zu verlassen. Meine Annahme zum räumlichen Forschungsschwerpunkt im Cacaosektor und der Forderung von Tennhardt et al. (2022) zeigen auf, dass es mehr Forschung zu sozialer Nachhaltigkeit in für den Weltmarkt weniger relevanten Cacaoanbau-Regionen braucht. Dabei ist ein besonderer Fokus auf kleinbäuerliche Strukturen wichtig (Kissi & Herzig, 2024).

Kleinbäuerliche Strukturen sind weltweit familienbasiert und machen beispielsweise in Lateinamerika 82 % der Gesamtzahl der landwirtschaftlichen Betriebe aus (Cavicchioli et al., 2018). Daher ist die Bereitschaft potenzieller Nachfolger:innen, die den landwirtschaftlichen Betrieb übernehmen wollen, eine Voraussetzung für das Bestehen eines grossen Teils der Agrarwirtschaft. Jedoch zeigen mehrere Studien, dass die junge Generation die Absicht hat, die landwirtschaftlichen Tätigkeiten ihrer Eltern/Grosseltern aufzugeben (z.B. Morais et al., 2018). Zu dieser Absicht der Jugendlichen kommt die Alterung der Landwirt:innen (z.B. Duesberg et al., 2017). Da diese weniger offen für nachhaltigere und innovativere landwirtschaftliche Praktiken sind, kann die durch die Abwanderung jüngerer Generationen verursachte Alterung der landwirtschaftlichen Betriebe zu einer geringeren Einführung ökologischerer landwirtschaftlichen Praktiken führen (Gaviglio et al., 2016; Suess-Reyes & Fuetsch, 2016). Daher wird ersichtlich, wie entscheidend die Betriebsnachfolge ist, um die Abwanderung junger Generationen aus ruralen Gebieten zu verlangsamen, der Überalterung der aktuellen Landwirt:innen entgegenzuwirken sowie nachhaltige und innovative Praktiken im Agrarsektor zu fördern (Cavicchioli et al., 2018). Daher fordert Cavicchioli et al. (2018) mehr Forschung zu den externen Faktoren, wie beispielsweise dem lokalen Arbeitsmarkt oder der Bildung, die die genannten intergenerationellen Prozesse begünstigen oder hemmen.

Doria (2023) kommt der Forderung von Cavicchioli et al. (2018) nach, indem sie das Phänomen der Abwanderung junger Menschen aus ruralen in urbane Gebiete in Kolumbien thematisiert. Die jungen Generationen migrieren in die Städte, um dort einer Beschäftigung nachzugehen. Die Möglichkeit, im urbanen informellen Sektor Kolumbiens ein Einkommen zu generieren, ist deutlich höher als in der Landwirtschaft. Die landwirtschaftliche Arbeit ist wenig rentabel, bietet keine Sozialversicherung und keine geregelten Ferien. Doria (2023) befragte junge Menschen, die in die Stadt migriert sind, mit der Erkenntnis, dass sie Lebensqualität mit Studieren verbinden. Die unzureichende Bildungsinfrastruktur in ländlichen Gebieten führt dazu, dass junge Menschen in die Städte abwandern. Des Weiteren haben die Jugendlichen über einen langen Zeitraum hinweg miterlebt, dass ihre Eltern trotz harter Arbeit keine Verbesserung ihrer Lebensqualität erreichen konnten. Doria (2023) demonstriert am Beispiel von Kolumbien, dass die Überalterung in der Landwirtschaft eine Herausforderung darstellt, die global zu beobachten ist. Um dieser Herausforderung adäquat zu begegnen, ist nach Doria (2023) ein verstärkter Forschungs- und politischer Fokus erforderlich.

Schliesslich weist sie darauf hin, dass die Covid-19 Pandemie dazu geführt hat, dass einige Jugendliche durch innovative Ideen auf das Land zurückgekehrt sind und bis heute mit ihrem innovativen landwirtschaftlichen Geschäft dort leben.

Diese Forschung konzentriert sich auf Aspekte der sozialen Nachhaltigkeit in den kleinbäuerlichen Strukturen (*finca tradicional*) im Cacaoanbau im Nordcauca, Kolumbien.

Die *Cacaocultorxs* im Nordcauca sind nebst den kapitalistischen und post-kolonialen Strukturen von strukturellem Rassismus und Gewalt betroffen. Massgeblich verantwortlich für diesen Kontext im Nordcauca sind der koloniale Hintergrund der Region, der bewaffnete Konflikt Kolumbiens und das heutige Zuckermonopol. Diese Faktoren führen dazu, dass die bereits marginalisierte Gruppe der *Cacaocultorxs* mit weiteren kontextabhängigen Herausforderungen wie beispielsweise geringer Produktivität und Arbeitskräftemangel konfrontiert ist. Der Arbeitskräftemangel kann auf das Phänomen des mangelnden Generationenwechsels zurückgeführt werden (Castillo & Rodriguez, 2023; French, 2023; World Cocoa Foundation, 2023; Devries, 2024), welcher sich in der Überalterung der kolumbianischen *Cacaocultorxs* widerspiegelt, denn das Durchschnittsalter liegt bei etwa 65 Jahren (ebd.).

Der Generationenwechsel ist nicht nur in der Cacaoproduktion eine Herausforderung, sondern stellt in der gesamten globalen Landwirtschaft ein „looming problem“ dar (Srinivasan & White, 2024: 3). Auch White (2012), Sroka et al. (2019), Coopmans et al. (2021), Lindsjö et al. (2021), Dedieu et al. (2022), Desiderio et al. (2022), Borda et al. (2023) sowie Castillo und Rodriguez (2023) beschäftigen sich mit dem Generationswechsel im Agrarsektor, rufen aber gleichzeitig dazu auf, diesen stärker in den landwirtschaftlichen Diskurs zu sozialer Nachhaltigkeit zu integrieren.

Borda et al. (2023) zeigen in ihrer Forschung auf, dass die existierende englischsprachige Forschung zum Generationenwechsel in der Landwirtschaft sich räumlich am häufigsten auf Europa konzentriert, gefolgt von Asien und Afrika. Am wenigsten Literatur haben sie zu Lateinamerika gefunden. Coopmans et al. (2021) und Borda et al. (2023) rufen die Wissenschaftler:innen auf, sich mit der Forschungslücke des Generationenwechsels in der Landwirtschaft zu beschäftigen. Denn nach Giller et al. (2021) und Rose et al. (2021) müssen die Menschen im Landwirtschaftssektor zukünftig zwei komplexe Herausforderungen bewältigen, um die globale Ernährungssicherheit, traditionelles Agrarwissen und die Nachhaltige Entwicklung in ruralen Gebieten (Conway et al., 2021) aufrechtzuerhalten oder zu fördern: Den Klimawandel und den Generationenwechsel. Um die Lebenserfahrungen diverser Generationen in der Landwirtschaft zu untersuchen, eignen sich laut Srinivasan und White (2024: 12) am besten „qualitative in-depth methods“. Doch die Studie von Borda et al. (2023) zeigt, dass nur eine Minderheit der von ihnen analysierten Forschungen mit qualitativen „in-depth“ Untersuchungsmethoden arbeiteten.

Fernández et al. (2020) führten diverse Projekte durch, die sich mit der Förderung von Möglichkeiten für Jugendliche in ruralen Gebieten Lateinamerikas beschäftigten. Im kolumbianischen Kontext stellen beispielsweise der bewaffnete Konflikt und die illegalen Kulturen wie Coca und Cannabis zusätzliche Faktoren dar, die dazu führen, dass Jugendliche in ländlichen Regionen weniger Zugang zu Bildung und Arbeit haben.

Ausserdem leben mehr Jugendliche in ruralen Konfliktzonen in Armut als in vom Konflikt verschonten Regionen, weshalb die Autor:innen in ihren politischen Handlungsvorschlägen eine Förderung von Einkommensmöglichkeiten für junge Menschen in ruralen Gebieten vorschlagen. Auch Žmija et al. (2020) befürworten politische Unterstützungen insbesondere für Jugendliche in kleinbäuerlichen Strukturen, denn diese kämpfen gegen spezifische Hindernisse wie der erschwerte Landzugang und die geringe Rentabilität.

Desiderio et al. (2022) untersuchen bestehende Indikatoren, die sich mit der sozialen Nachhaltigkeit von Nahrungsmittelketten beschäftigen. Sie erkennen einerseits die Wichtigkeit der intergenerationalen Aspekte in Ernährungssystemen, stellen aber fest, dass es nur wenige Indikatoren gibt, die sich mit Jugendlichen befassen. Sie kommen zum Schluss, dass junge Generationen im Diskurs der sozialen Nachhaltigkeit in Ernährungssystemen oftmals nicht beachtet werden.

Der Generationenwechsel bildet also einen unentbehrlichen Teil der sozialen Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft. Um einen Beitrag zu den oben erwähnten Forschungslücken zu leisten, konzentriert sich diese Forschung auf intergenerationale Aspekte im Cacaoanbau im vergleichsweise unterforschten Cauca, Kolumbien. Die Wahl der Ethnographie als Forschungsmethode stellt eher eine Ausnahme im Forschungsfeld zu Generationen in der Landwirtschaft dar.

Im folgenden letzten Teil dieses Kapitels wird auf qualitative Forschung eingegangen, die sich mit Cacao und/oder Generationsaspekten in Kolumbien beschäftigt.

Arango Vásquez (2020) beschäftigt sich in ihrer ethnographischen Forschung mit dem Zusammenhang zwischen Verschuldung und Wirtschaftswachstum im ruralen Kolumbien. Finanzielle Verschuldung ist im ländlichen Kolumbien ein vorherrschendes Merkmal, welches auf die Schaffung eines nationalen Systems für Agrarkredite zurückgeht. Um sich von den Agrarkrediten zu befreien, versuchen die *Cacaocultorxs* im Forschungsgebiet von Arango Vásquez (2020), die Produktivität und die Rentabilität zu maximieren. Dabei kommt die Autorin zum Schluss, dass Verschuldungen der *Cacaocultorxs* sich negativ auf ihre Gesundheit auswirken und die Schuldenrückzahlung kapitalistische Strukturen reproduziert.

Nach Hernández-Núñez et al. (2022) ist der Cacaoanbau eine der wichtigsten Lebensgrundlagen in ruralen Haushalten in Kolumbien. Sie untersuchen in ihrer Forschung Lebensunterhaltungsstrategien und deren Auswirkung auf das Wohlbefinden. Ihre Ergebnisse zeigen, dass das Wohlbefinden von diversen Ressourcen wie dem Human-, Sozial- und Kulturkapital abhängig ist. Basierend auf ihrer Forschung empfehlen sie institutionelle Handlungsmöglichkeiten. Eine davon betrifft die Förderung des Sozialkapitals, was bedeutet, dass die Beteiligung aller Haushaltsmitglieder im Cacaoanbau gefördert werden soll.

## Nordcauca

Die Auswirkungen des Zuckerrohrmonopols auf die Nahrungsmittelversorgung, das Land und die Kultur der marginalisierten afrokolumbianischen Gemeinden im Nordcauca sind Gegenstand der Untersuchung von Vélez-Torres et al. (2021). Die Implementierung technologiegestützter Strategien zur Stärkung kleinbäuerlicher Strukturen inmitten des „green desert“ erfolgt mittels eines ethnographischen Ansatzes. Vélez-Torres et al. (2021) zeigen, dass es zu einer Nahrungsmittelenteignung kommt, die auf die Landenteignung zurückzuführen ist. Dies hat zur Konsequenz, dass die junge Generation in die Städte abwandert und somit das traditionelle Wissen über die *finca tradicional* nicht weitergegeben werden kann. Die Forschungsarbeit von Vélez-Torres et al. (2021) stellt eine der wenigen gefundenen ethnografischen Untersuchungen zur Landwirtschaft in Kolumbien dar, welche ethische Aspekte im Feld reflektiert.

Mina (2018) beschäftigte sich mit den *finca tradicionales* und betrachtet diese in der Gemeinde Guachené, Nordcauca aus einer sozio-agronomischen Perspektive. Sie identifiziert die *fincas tradicionales* in der Gemeinde und erarbeitet nachhaltige sozio-ökologische Massnahmen, damit diese weiterhin bestehen bleiben und auch für die kommenden Generationen attraktiv sein können. Minas Forschung zeigt, dass die Anwendung von Pestiziden für die Zuckerrohrmonokultur den Kulturen auf der *finca tradicional* schadet und diese somit eine potenziell schlechtere Qualität aufweisen, so auch der Cacao.

Auch Cely (2013) beschäftigte sich in seiner soziologischen Arbeit mit der *finca tradicional* und deren Bedeutung für diverse Generationen im Nordcauca, Kolumbien. Er verfolgt einen ethnographischen Ansatz mit dem Fokus auf social mapping. Sein Ansatz gibt den Menschen Raum, um ihre gezeichneten Karten zu erklären. Obwohl der Cacao in Celys Forschung eine untergeordnete Rolle spielt, leistet diese einen wertvollen Beitrag, da sie die einzige gefundene ethnographische Forschung im 21. Jahrhunderts im flachen Gebiet des Nordcaucas darstellt. Durch seine Daten arbeitet Cely die Geschichte der *finca tradicional* im Nordcauca mithilfe der Menschen im Feld auf. Dabei ist das Zuckerrohr für alle Generationen das zentrale Thema, welches die Sichtweise auf die *finca tradicional* massgeblich verändert.

Taussig, ein australischer Anthropologe und Psychiater, lebte von 1970-1976 in der Gemeinde von Puerto Tejada, Nordcauca, wo er arbeitete und forschte. In seinem Buch „Destruccion y Resistencia Campesina“ (1978), welches unter dem Pseudonym Mateo Mina veröffentlicht wurde, verteidigt er die machtlosen Kleinbauern und Kleinbäuerinnen gegenüber der kapitalistischen Agrarwirtschaft des Zuckerrohrs. Dabei kritisiert er bereits in den 1970er-Jahren das Zuckermonopol und dessen land grabbing-Praktiken sowie die ausländische „Hilfe“ aus dem Globalen Norden.

## C. Nordcauca, ein sozial – komplexer Kontext

Muchos papas no tienen tiempo por preocuparse por ellos porque tienen mucho que trabajar o „aquí mucha gente no le importa la contracepción y así tienen muchos hijos“. También muchos papas se murieron y los niños viven donde la tía o abuelos. Así que en muchos casos no tienen papas que les educan, que les aman y que les muestra los peligros de este mundo“. Entonces ellos encuentran vicios, bandas y otra cosa que después nos afecta como pueblo. „El aspecto social acá está muy complejo y muy difícil“.

(Brenda (48); Feldtagebuch vom 11. März 2023; Puerto Tejada, Cauca)

[Viele Eltern haben keine Zeit, sich um ihre Kinder zu kümmern, weil sie viel arbeiten müssen, oder viele Leute hier kümmern sich nicht um Verhütung und haben deshalb viele Kinder. Zudem sind viele Eltern gestorben und die Kinder leben bei ihren Tanten oder Grosseltern. In vielen Fällen haben sie also keine Eltern, die sie erziehen, die sie lieben und die ihnen die Gefahren dieser Welt zeigen. So treffen sie auf Drogen, Gangs und andere Dinge, die uns als Volk schaden. Der soziale Aspekt hier ist sehr komplex und sehr schwierig.]

### Geographische Einordnung

Das Departement Cauca liegt im Südwesten Kolumbiens und wird in die andine und die pazifische Subregion unterteilt. Die andine Subregion wird durch zwei von Norden nach Süden verlaufende Kordilleren geteilt (siehe Abb. 2). Darin liegen drei Haupttäler, in welchen die Mehrheit der Bevölkerung des Departements lebt. Die pazifische Subregion ist durch ihre Abgeschiedenheit deutlich weniger bewohnt.

Der Norden des Departements Cauca liegt im Valle Cauca (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen angrenzenden Departement), einem dieser Haupttäler, welches sich gegen Norden weiterzieht. Im Nordcauca herrscht ein tropisches Savannenklima (Köppen-Klimaklassifikation) mit jährlichen Temperaturschwankungen zwischen 16 und 36°C (Shiraishi, 2022). Obwohl es durch die Nähe am Äquator keine Jahreszeiten gibt, bezeichnen die dort lebenden Menschen die Trockenzeit als Sommer und die Regenzeit als Winter (ebd.).

## Forschungsgebiet

Der Nordcauca besteht aus 13 Gemeinden, welche zwischen der zentralen Cordillera und der westlichen Cordillera liegen. Die vorliegende Forschung wurde in den Gemeinden Puerto Tejada, Padilla, Villa Rica, Guachené, Miranda und Santander de Quilichao gemacht (oranges Gebiet auf Abb. 2). Alle Gemeinden ausser Miranda und Santander de Quilichao befinden sich im *Valle del Cauca*, ihre Topografie ist also flach. Die Gemeinden Miranda sowie Santander de Quilichao erstrecken sich vom Tal bis hinauf zu der Cordillera Central.

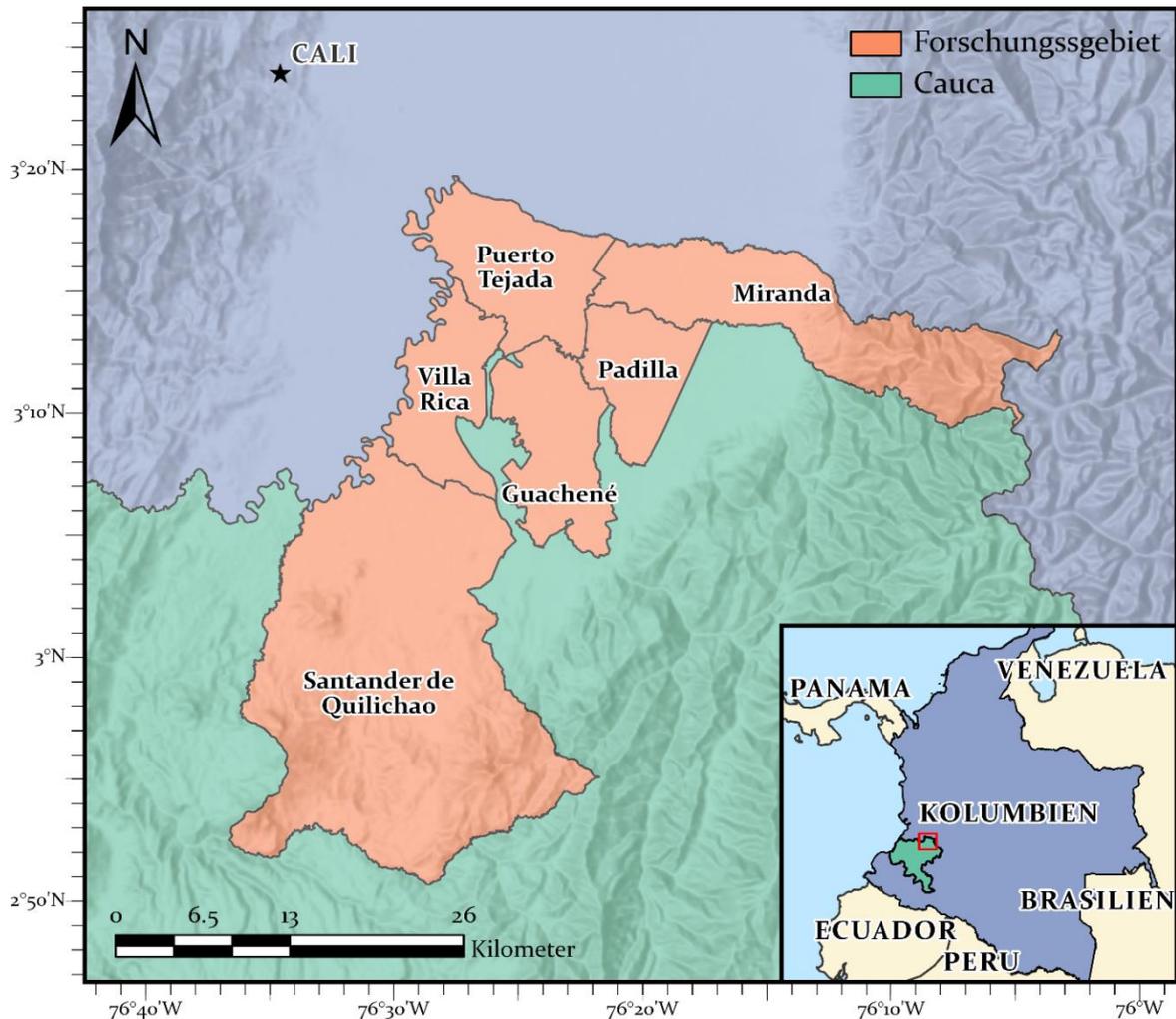


Abbildung 2: Forschungsgebiet: Sechs Gemeinden im Nordcauca, Kolumbien (eigene Darstellung mit Daten aus: ESRI, 2024; OCHA, 2024; opendatasoft, 2024)

Die Topografie dieser Gemeinden ist wichtig zu verstehen, da diese viel über die darin lebende Bevölkerungsgruppe aussagt. In den flachen Gebieten im Tal leben mehrheitlich afrokolumbianische Menschen (>90%), während das hügelige Gebieten am Fuss der Kordilleren eher von indigenen Bevölkerungsgruppen (<35%) bewohnt wird (DANE, 2022). Auch die Landwirtschaft unterscheidet sich je nach Topografie, hat aber auch historische Hintergründe. So dominiert heute im flachen Gebiet das Zuckerrohr mit einigen wenigen Ausnahmen von *fincas tradicionales*. In den hügeligen Gebieten dominieren der Coca- und Cannabisanbau und der Goldabbau (Vélez-Torres & Lugo-Vivas, 2021). Im Folgenden gehe ich darauf ein, wie es geschichtlich dazu gekommen ist und welche Auswirkungen daraus folgen.

## Historischer Kontext der Landwirtschaft im Nordcauca



Abbildung 3: Kolonialzeit, dargestellt auf dem Wandgemälde an einer Universität in Popayán, Cauca. Mai, 2023.

Im Nordcauca hat die afrokolumbianische Bevölkerung ihren Ursprung in den versklavten Westafrikaner:innen, die seit der Kolonialzeit im 17. Jahrhundert (Rojas, 2014) auf den *Haciendas* und in den Minen in der Region arbeiten (Ararat et al., 2013; Carabali Angola, 2007). Auf den *Haciendas* im *Valle del Cauca* war die Viehzucht und die landwirtschaftliche Produktion die Aufgabe der Versklavten, während sie in den Berggebieten vor allem Gold abbauten (Restrepo, 2017). Schon bevor die Sklaverei im Jahr 1851 gesetzlich abgeschafft wurde, erlangten einige Versklavten ihre Freiheit indem sie flohen, sich ihre Freiheit durch Ersparnisse erkaufte oder durch Emanzipationsakte (Friedemann, 1976; Taussig & Dattilo Rubbo, 2011). Ausserdem wurden Kinder von nicht versklavten Frauen, auch wenn der Vater ein Sklave war, frei geboren. Somit bildete sich vor der gesetzlichen Abschaffung der Sklaverei Mitte des 19. Jahrhunderts eine immer grösser werdende Gruppe von „befreiten Versklavten“ (Ararat et al., 2013).

Nach 1851 blieben einige „befreite Versklavte“ auf den *Haciendas* ihrer ehemaligen Sklaverei. Dort arbeiteten sie weiter und erhielten im Gegenzug Zugang zu Land, welches sie bewirtschaften konnten (Ararat et al., 2013; Moriones & German, 2018). Andere bewirtschafteten Land, welches nicht im Besitz der *Hacienda* stand und eine Minderheit bekam von den ehemaligen weissen Sklavenhaltenden Land geschenkt (Muñoz

& Rojas, 2012). Dadurch breitete sich bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts die afrokolumbianische Bevölkerung im Nordcauca aus (Banguero, 2015). Die Menschen waren hauptsächlich in der Landwirtschaft tätig und schlossen sich zu einem „campesinado negro“ zusammen, welches aus Bauernfamilien mit kleinem bis mittelgroßem Landbesitz bestand (Restrepo, 2017).

Es dominierten im flachen Gebiet des Nordcaucas Agroforstsysteme, die sogenannten *fincas tradicionales*. Dies sind kleinbäuerliche Strukturen, welche auf einer kleinen bis mittelgroßen Fläche Land (<1ha) in erster Linie die Ernährungssicherheit der Familie decken und den Überschuss auf den lokalen Märkten verkaufen. Dabei wurden vor allem Cacao und Kaffee für den nationalen und internationalen Markt produziert. Bis in die frühen 1950er Jahre gehörte der Cauca zu den wichtigsten cacaoproduzierenden Departementen Kolumbiens (García Becerra, 1955). Insbesondere das flache Gebiet des Nordcaucas (*Valle del Cauca*) mit den subsistenzwirtschaftlichen *fincas tradicionales* war eines der wichtigsten Cacaoanbaugebiete des Landes (Patiño, 2002).

Dadurch stellte die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts eine „epoca de gloria“ für die Bevölkerung im Nordcauca dar. Die Region war ökonomisch gut aufgestellt und hatte durch die Cacaoproduktion an politischer Autonomie gewonnen (Carabali Angola, 2007).

Im Untersuchungsgebiet dieser Forschung sowie im restlichen *Valle del Cauca* wurde die agrarforstsystematische Subsistenzlandwirtschaft radikal verändert, als die Zuckerrohrindustrie das Tal erreichte (Taussig & Dattilo Rubbo, 2011; Ararat et al., 2013; Restrepo, 2017). Die (Agrar-) Landschaft im flachen Gebiet ist, wie erwähnt, bis heute von der Zuckerrohrmonokultur dominiert (Aguilar-Ararat et al., 2021; Restrepo, 2017). Diese etablierte sich Ende des 19. Jahrhunderts, als die ersten Zuckermühlen errichtet wurden (Vélez-Torres et al., 2021, 2013). Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erlebte die Zuckerindustrie einen ökonomischen Aufschwung aufgrund zweier Ereignisse: Erstens, durch die steigenden internationale Zuckerpreise aufgrund des 1. Weltkrieges und zweitens durch die Fertigstellung der Eisenbahnlinie, welche die Stadt Cali mit dem Hafen von Buenaventura am Pazifik verband und den Zuckerexport somit erleichterte. Als Folge der Wirtschaftsblockade Kubas durch die USA im Jahre 1959 breitete sich die Zuckerrohrindustrie im gesamten *Valle del Cauca*, also auch im Flachland des Nordcaucas, aus (Taussig & Dattilo Rubbo, 2011). Es wurden Entitäten, wie nationale und multinationale Zucker-, Papier- und Alkoholfabriken gegründet, welche die Ausweitung des Zuckerrohranbaus förderten (Rojas, 2014). Die Ausweitung fand zunächst auf dem Land der *Haciendas* statt, doch bald darauf wurde auch das Land der afrokolumbianischen Kleinbauer:innen in Betracht gezogen. Diese waren gerade mit einer Krise im Cacaoanbau konfrontiert. „Escoba de bruja“, eine Cacaokrankheit, führte dazu, dass die meisten Bauernfamilien sich bei Banken verschulden mussten, da sie selbst nicht genügend finanzielle Ressourcen hatten, um gegen die Krankheit vorzugehen (Vélez-Torres et al., 2013). Die Zuckerrohrfirmen nutzen die Krise der Cacaobauer:innen aus, um sich ihr Land anzueignen. Viele Bauernfamilien zeigten sich gegenüber den Zuckerrohrunternehmen erst hartnäckig. Nachdem diese jedoch starken Druck auf die Kleinbauernfamilien ausübten, sahen sie sich im Anschluss oftmals gezwungen, das Land zu verkaufen (Marín et al., 2015). Die Krise in den Cacaokulturen, die Verschuldung bei den Banken und der gewaltvolle politische Konflikt „la Violencia“, welcher sich in den ruralen Gebieten

konzentrierte, begünstigten den Prozess der Landenteignung (Carabali Angola, 2007; Restrepo, 2017; Vélez-Torres et al., 2013). Bauer:innen, welche ihr Land verloren hatten, waren gezwungen, als Zuckerrohrschneider:in in der Monokultur oder in den Zuckerrohrmühlen zu arbeiten. Ein Grossteil migrierte auch in grössere Dörfer oder in Städte wie etwa Cali. Dort arbeiteten die Menschen im Baugewerbe, im informellen Sektor oder, insbesondere Frauen, als Angestellte in reicheren Haushalten (Vélez-Torres et al., 2013; Zuluaga, 2003).

Das Zuckerrohrmonopol wirkte sich auch auf den bergigen Teil des nördlichen Cauca aus. Durch den Bau des Staudamms „La Salvajina“ in den 1980er Jahren wurde in den Flusslauf des Fluss Cauca eingegriffen, um die Überschwemmung der für die Zuckerrohrindustrie wertvollen fruchtbaren Flächen im Tal zu verhindern. Dies wiederum hatte negative Auswirkungen auf den Bergbau und die Fischerei. Ausserdem konnte der Fluss nicht mehr als Transportmittel gebraucht werden, um landwirtschaftliche Produkte wie Cacao oder Bananen nach Cali zu bringen (Rojas, 2014).

Durch die Globalisierung sind die Verbindungen sowie die Machtkonstellationen der agierenden Akteur:innen im Zuckerrohrmonopol im Nordcauca komplexer geworden. Die agierenden Entitäten sind beispielsweise diverse Zuckerrohrindustrien, Investor:innen, Energieunternehmen, illegale Akteur:innen und internationale Firmen wie Nestlé oder Mondelez International (Aguilar-Ararat et al., 2021), die beide auch ein Monopol in der internationalen Schokoladenbranche haben (Budde, 2022).

Im Jahr 1995 wurde eine Steuererleichterung für Unternehmen, die sich in der Region niederlassen, eingeführt. Somit wurde der nördliche Teil des Cauca zu einem attraktiven Standort, was den Bau mehrerer Industrieparks zur Folge hatte und dadurch zu einer Transformation der Arbeitsmöglichkeiten führten (Restrepo, 2017). Die Schaffung dieser neuen Arbeitsplätze war aus Sicht der Elite eine Chance für die wirtschaftliche Entwicklung der Region. Aus kritischer Sicht brachten die Standorte dieser Industrieparks wenig Vorteile für die lokale Bevölkerung, da sie niedrig qualifiziertes Personal zu prekären Bedingungen anstellen (ebd.).

Trotz der radikalen Veränderungen in der Landwirtschaft/Landschaft wurden bestimmte Traditionen wie die finca tradicional von einer Minderheit von Kleinbauern:innen weitergeführt. Die afrokolumbianischen Bauer:innen, die bis heute auf kleinen von Zuckerrohr umgebenen Grundstücken Subsistenzwirtschaft in einem Agroforstsystem betreiben und ihren Cacao verkaufen oder selbst verarbeiten, kämpfen weiterhin gegen das „monstruo verde“, das Zuckermonopol (Ararat et al., 2013; Ng'weno, 2007).

Die Umsetzung eines kapitalistischen Entwicklungsmodells im Zusammenhang mit der Zuckerrohrindustrie in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts trug laut (Muñoz & Rojas, 2012) zur Entwicklung der nördlichen Region des Cauca bei. Deren negative Auswirkungen auf Menschen und Natur sind komplex, multidimensional und erstrecken sich über zeitlich und räumlich diverse Skalen (siehe Kapitel 16).

Eine dieser Auswirkungen ist die strukturelle Gewalt, welche laut Sachseder (2020) zu den Hauptfolge der Enteignung und Ausbeutung von Ländereien und Ressourcen im kolumbianischen Konflikt zählt. Oxfam (2017) stuft Kolumbien als das Land mit der grössten Landungleichheit in Lateinamerika ein, wobei die 1%

der Landeigentümer:innen 81% des Landes besitzen . Bis Ende 2018 wurden acht von total ca. 42 Millionen im Land wohnhaften Menschen vertrieben (Koopman, 2020). Somit hat Kolumbien die höchste Zahl an Binnenvertriebenen weltweit (UNHCR, 2023). Kleinbauer:innen und/oder Indigene und Afrokolumbianer:innen sind überdurchschnittlich von Vertreibung und Gewalt betroffen (Koopman, 2020). Laut Koopman (2020) sind Geschlecht und Ruralität entscheidende Faktoren für die Intensität der Gewalterfahrung, wobei diese Eigenschaften wiederum intersektional miteinander verbunden sind. Koopmans Aussage wird von Fernández et al. (2020) bekräftigt, indem sie die Jugend in ruralen Gebieten stärker mit Gewalt und tieferer Lebensqualität identifizieren als die Jugend in den kolumbianischen Städten wie Cali.

Die illegale Landwirtschaft von Cannabis- und Cocakulturen hat in den letzten Jahren in den hügeligen Regionen des nördlichen Cauca zugenommen (Aguilar-Ararat et al., 2021; Restrepo, 2017) und die Auswirkungen sind beispielsweise durch gewalttätige Auseinandersetzungen bis ins Flachland zu spüren.

Der Nordcauca bekommt national und international wenig politische Aufmerksamkeit, da eher die Pazifikregion des Cauca aber auch anderer Departemente als Paradebeispiel für afrokolumbianische Gemeinden angesehen werden (Restrepo, 2017). Dies bedeutet für den Nordcauca eine soziale Vernachlässigung, welche sich wiederum auf die Lebensqualität der Menschen auswirkt. Welche intersektionalen Auswirkungen dies für die Lebenswelten im Cacaoanbau im Nordcauca haben, wird im Kapitel 17 diskutiert.

## 6. Ohne Sklaverei keine Schokolade

Cuando los españoles llegan, llevan el cacao porque el cacao era la bebida de los dioses. Entonces los aztecas, para ellos el cacao era una bebida para los emperadores. Pues los reyes, no sé cómo llamarlo, pero esa bebida era para los mejores, pues. Y eh, cuando los españoles se llevan el cacao allá lo prueba el rey y dice: No, esto sabe horrible. Entonces trataron de mejorarlo. Entonces uy! Agreguémosle aquí un poquitico de canela y cosas y hasta que dieron con una fórmula que se volvió ah listo, Uf, esto es calidad.

(David (36); Interview April 2023; Guachené, Cauca)

[Als die Spanier kamen, brachten sie Cacao mit, denn Cacao war das Getränk der Götter. Für die Azteken war Cacao ein Getränk für die Herrscher. Nun, die Könige, ich weiss nicht, wie ich es nennen soll, aber dieses Getränk war für die Besten, nun ja, die Besten. Und als die Spanier den Cacao dorthin brachten, kostete der König ihn und sagte: Nein, das schmeckt furchtbar. Also haben sie versucht, ihn zu verbessern. Also fügten sie ein bisschen Zimt und so hinzu, und so kamen sie auf eine Formel, die dann zu: uff, das ist Qualität, wurde.]

David, einer von vier Schokoladenherstellern im Nordcauca weist auf die koloniale Geschichte der Schokolade hin, um die es im folgenden Kapitel geht.

### Cacao: Vom schicken Getränk zum schnellen Snack

Die Olmeken, Mayas und Azteken in Mittelamerika verarbeiteten erstmals 1500 vor Christus den gemahlten Cacao zu einem einfachen, aber heiligen Getränk: *Theobroma cacao* (Speise der Götter). Cacao war schon in der Zeit der Hochkulturen ein wichtiges Handelsgut (Budde, 2022). Der folgende historische Abriss

zeigt auf, wie Cacao bis heute ein global gehandelter Agrarrohstoff bleibt, dessen Nachfrage kontinuierlich steigt (Voorra et al. 2019).

Die Kolonialmacht Spanien erkannte die besonderen Eigenschaften, welche die Einheimischen dem Cacao zuschrieben und so brachte der Kolonialherr Hernan Cortez 1528 den gemahlten Cacao aus Mittelamerika nach Europa (Budde, 2022). Doch das daraus zubereitete bittere Cacaogetränk war "eher für Schweine als für Menschen gedacht" (Benzoni, 1575, zitiert in Schoko Magazin, 2021). Erst durch die Beimischung von Gewürzen erfreute sich das Cacaogetränk wachsender Beliebtheit. Die entscheidende Änderung, die dazu führte, dass der Cacao sich auch in Europa als Genussmittel etablieren konnte war der Rohrzucker: Durch die Beigabe von Rohrzucker verlor das Getränk seinen bitteren Geschmack und traf mit der neuen Süsse den Geschmack vieler Europäer:innen (Budde, 2022). Als der Cacao nach Europa importiert und diesem der Rohrzucker beigemischt wurde bekam dieser seinen neuen Name *Schokolade* (ebd.). Der importierte Cacao wurde zu Tafeln oder Ballen geformt und so gehandelt. Diese wurde dann mittels Raspel zu Cacaoflo-cken zerkleinert und mit Wasser, Rohrzucker und Gewürzen zu Trinkschokolade verrührt (Budde, 2022). Diese wurde so zu einem Statussymbol und erlebte einen Boom beim europäischen Adel. Drei Faktoren führten dazu, dass Schokolade im 19. Jahrhundert sich allmählich zum Massenprodukt entwickelte: Erstens die Ablösung von Zuckerrohr durch Zuckerrüben; zweitens die maschinelle Herstellung von Schokolade; und drittens der Einsatz einer günstigeren Cacaosorte, dem Forastero. Erst seit den 1970er Jahren wird vom westlichen Konsumartikel "Schokolade" gesprochen, der für viele Menschen ein erschwinglicher Snack ist (ebd.).

### „Schweizer Schokolade“

"Lateinamerikanische Länder wie Venezuela oder Ecuador rühmen sich, die besten Cacaobohnen zu haben. Doch wie kommt es, dass wenn die Leute das Wort Schokolade hören, sie automatisch an die Schweiz denken?" (Ha-Joon Chang, 2015, zitiert in Fahy et al. 2016).

Der Grund dieser Assoziation sind Schweizer Erfindungen, welche die Schokoladenherstellung massgeblich verändert haben. So erfand Philippe Suchard eine Mischmaschine, welche bis heute Zucker und Cacaopul- ver mischt. Daniel Peter-Cailler gilt als der Erfinder der Milkschokolade. Schliesslich wurde die Milch- schokolade von Henri Nestlé verbessert (Budde, 2022).

Die „Schweizer Schokolade“ kann als Paradebeispiel für das koloniale Projekt der Schweiz bezeichnet werden. Sie zeigt, wie das „Fremde“ angeeignet wurde und für die eigenen Zwecke genutzt wird. In der früheren Werbung zu „Schweizer Schokolade“ lassen sich sowohl das „Exotische“ des Rohstoffs Cacao als auch die nationale Identität der Schweiz erkennen (Miller et al., 2024). Die Milkschokolade wurde als nationales Produkt angepriesen, indem auf Verpackungen und in der Werbung Motive wie Kühe und Alpen- landschaften dargestellt wurden. Im Laufe des 20. Jahrhunderts veränderte sich die Bildsprache, indem das exotische Motiv aus der Werbung verschwand und nur noch die Schweizer Identität dargestellt wurde. Durch die romantisierte Darstellung gelang es, die „Schweizer Schokolade“ erfolgreich mit nationaler Symbolik aufzuladen (ebd.). Dies zeigt bis heute globale Wirkung und fördert die Entfremdung der Schokolade.

Cacao und Schokolade gehören weltweit zu den am meisten konsumierten Genussmitteln mit ca. 9 kg/Jahr/Person in westeuropäischen Ländern (Beckett, 2008). Seit der Kolonialisierung konzentriert sich die arbeitsintensive Produktion von Cacaobohnen auf den Globalen Süden, während die kapitalintensive Verarbeitung des Cacaos sowie die Herstellung von Schokolade insbesondere im Globalen Norden stattfinden. Es gibt zwar seitens der Produktionsländer im Globalen Süden immer wieder Anreize, Forderungen und Ansätze, um den Cacao im Land selbst Wert zu aggregieren, jedoch ginge die Förderung des „Bean to Bar“-Prozesses im Globalen Süden mit einem Bruch der globalen kapitalistischen Wirtschaftsmachtstrukturen einher.

### **Cacaosorten**

Cacaobäume wachsen aufgrund der klimatischen Bedingungen auf etwa 20° nördlich und südlich des Äquators (Caligiani et al., 2014). Es gibt drei Cacao-Hauptsorten, welche auf dem globalen Markt dominieren: Criollo, Forastero und Trinitario, wobei jede dieser Sorten diverse chemische und organoleptische Eigenschaften hat (Żyżelewicz et al., 2018; Perez et al., 2021):

- Forastero ist robust, ertragreich und gleichzeitig aromatisch, weshalb diese Sorte Cacao weltweit am häufigsten vorkommt. Westafrikanischer Cacao ist fast ausschliesslich Forastero.
- Criollo wird auch Edelcacao genannt. Edelcacao wird vornehmlich in Ecuador, Venezuela und Kolumbien angebaut und ist wegen seinem Aroma und der niedrigeren Erträge teurer. Edelcacao (Criollo) macht 95% der gesamten kolumbianischen Cacaoexporte aus (Zapata-Alvarez et al., 2024).
- Trinitario ist eine Mischung aus Criollo und Forastero, dieser ist ertragreicher, widerstandsfähiger als der Criollo, jedoch im Aroma weniger gut.

Nebst der Cacaosorte und der geographischen Herkunft sind die Posternprozesse (Fermentation und Trocknung) entscheidend für das Aroma und die Qualität des Cacaos (Bertoldi et al., 2016). Die Beliebtheit beruht sich auf die angenehmen sensorischen Eigenschaften und den positiven Emotionen, die der Konsum von Cacao hervorruft (Magagna et al., 2017). Cacao besitzt durch die Polyphenole gesundheitsfördernde Eigenschaften wie Stressabbau (Meier et al., 2017), blutdrucksenkende Wirkungen (Almoosawi et al., 2010) oder antioxidative Wirkungen (Decroix et al., 2018).

Diese gesundheitsfördernden Eigenschaften gelten jedoch nur für Schokolade, die einen möglichst hohen Anteil an Cacaomasse (ab 70%) enthält. Eine Milkschokolade beispielsweise enthält nur 25 % Cacaomasse und die restlichen Zutaten sind Zucker und Milch (Eidgenössisches Departament des Innern, 2005).

### **Cacaoproduktion**

Weltweit wurden in der Cacaosaison 2021/2022 etwa 4,9 Millionen Tonnen Cacao produziert, wovon 81% aus Afrika (grösstenteils Westafrika) stammte (ICCO, 2022). Die Elfenbeinküste, Nigeria und Ghana gehören zu den drei grössten Produktionsländern global, wobei dort der Cacao oft in grossflächigen Monokulturen wächst (Mund, 2013). Dagegen produziert Lateinamerika, die Ursprungsregion des Cacaos, deutlich weniger (Budde, 2022; Swiss Platform for Sustainable Cocoa, 2023). In Süd- und Mittelamerika sind es

vermehrt kleinbäuerliche Strukturen, welche Cacao in einem Agroforstwirtschaftssystem (*finca tradicional*) anbauen. Dadurch pflanzen *Cacaocultorxs* nebst dem Cacao auch andere Produkte an, welche ihnen Einkommen und/oder Ernährungssicherheit geben, nehmen aber keinen Einfluss auf den Cacaoweltmarkt. Der Handel und die Vermarktung von Cacao wird von wenigen Konzerne kontrolliert, die Cacao in grossen Mengen einkaufen (Leissle, 2018). Wodurch wenig Interesse besteht, kleinere Cacaoanbauggebiete, wie der Nordcauca in den Weltmarkt zu integrieren (Thurner, 2022).

### **Cacao - Freiheit vs. Zuckerrohr - Abhängigkeit**

Die erwähnten Fakten über die Geschichte des Cacaos sind sowohl für die Sensibilisierung der Konsumierenden im Globalen Norden, aber auch für die Menschen im Feld relevant, da diese die Nachkommen von Versklavten sind, welche im Nordcauca nach ihrer Unabhängigkeit Cacao angepflanzt haben. Der Cacao für die afrokolumbianischen Menschen im Nordcauca stellt ein Symbol der Befreiung und Emanzipation dar, wie Yoliman erklärt:

Eso (el cacao) genera poder. Y el poder, pues te da independencia...Libertad. Sinónimo de poder. O sea que usted si tiene cacao, tiene la capacidad de ser independiente, de vivir, de transformarse, de educarse. O sea, tiene su connotación histórica de todo el proceso de las comunidades afro pues, desde su conocimiento de la producción del cacao hasta el momento de la esclavización.

(Adan (58); Interview Mai 2023; Miranda, Cauca)

[Der Cacao erzeugt Macht. Und Macht gibt dir Unabhängigkeit....Freiheit. Synonym für Macht. Mit anderen Worten, wenn du Cacao hast, hast du die Fähigkeit, unabhängig zu sein, zu leben, dich zu entwickeln, dich zu bilden. Mit anderen Worten, es gibt eine historische Konnotation des gesamten Prozesses der Afro-Gemeinschaften, von ihrem Wissen über die Cacaoproduktion bis zum Moment der Versklavung.]

Wie oben erwähnt war der Zucker die entscheidende Zutat für den Globalen Norden, um den Cacao geniessbar zu machen. Gleichzeitig hat diese Zutat, das Zuckerrohr, den Cacaoanbau im Nordcauca verdrängt und zu radikalen ökologischen, ökonomischen und sozialen Veränderungen geführt.

## D. Ethnographie als Forschungsstil

El negrito – El gran combo de Puerto Rico – Salsastück aus dem Jahr 1982

Ay, si acaso un negrito  
se roba una polla  
Pa echarle la olla y cocinarse un guisito

Después que está el guiso  
Se arrima un blanquito  
Y hace una tramoya  
Le come el guisito y hasta le roba la olla

Alabao, cristiano, alabao  
[...]  
Oiga, después el blanquito  
Reclama la polla  
Denuncia el negrito y le forma la de Troya

Lo llevan a juicio  
Y lo dejan frito  
Y el pobre negrito tiene que pagar la polla

Alabao, cristiano, alabao  
[...]  
Dicen que los niños de oriente  
Quieren engordar  
Y a los de occidente los ponen a rebajar

¡Ay! Maldita injusticia  
Escucha este grito  
¿Por qué la justicia se alimenta del delito?

Que este mundo no es para quedarse  
Pero es que no hay otro mejor para mudarse

[...]  
Esto es tanto que van a la cárcel  
Por robarse una gallina  
Y hay quien se roba la granja  
A ese yo le digo que nadie lo mira

Ach, falls ein schwarzer Junge  
Eine Henne stiehlt  
Diese in den Kochtopf wirft und sich einen  
Schmorbraten kocht  
Nachdem der Schmorbraten fertig ist  
Kommt ein weisser Junge vorbei  
Und begeht einen Betrug  
Er isst den Schmorbraten und stiehlt sogar den  
Kochtopf

Gelobt sei er, Christ, gelobt sei er  
[...]  
Hört zu, dann der weisse Junge:  
Fordert die Henne  
Denunziert den schwarzen Jungen und formt ihm  
ein Trojanerpfund

Sie bringen ihn vor Gericht  
Und sie lassen ihn gebraten  
Und der arme schwarze Junge muss die Henne  
bezahlen

Gelobt sei er, Christ, gelobt sei er  
[...]  
Man sagt, dass die Kinder des Ostens  
wollen fett werden  
Und die Kinder des Westens werden zum Abneh-  
men gezwungen

Oh, verfluchte Ungerechtigkeit!  
Hör diesen Schrei  
Warum ernährt sich die Gerechtigkeit vom Ver-  
brechen?

Diese Welt ist nicht zum Bleiben da  
Aber es gibt keine bessere, in die man ziehen  
könnte

[...]  
So viele, die ins Gefängnis gehen  
Für den Diebstahl eines Huhns  
Und es gibt Leute, die klauen die Farm  
Zu denen sage ich, dass niemand sie sieht

An einem Aprilmittwoch fuhren wir die Landstrasse von Puerto Tejada nach Padilla entlang. Zuckerrohrfelder und Siedlungen wechselten sich links und rechts der Landstrasse ab. Im Radio spielten sie gerade ein neues Lied ab (siehe oben). Aus unerklärlichen Gründen hörte ich diesmal bewusst auf den Text des Liedes, als Brenda die Lautstärke aufdrehte und zusammen mit ihrer Mutter Maria laut mitsang.

Das Salsalied „El negrito“ aus dem Jahr 1982, von der Gruppe „El Gran Combo de Puerto Rico“ eingespielt, wird im Nordcauca oft im Radio und bei Feierlichkeiten gespielt. Dieser Moment der zufälligen Entdeckung des Liedes während der Autofahrt inmitten der Zuckerrohr-Monokultur steht für mich sinnbildlich für die soziale Komplexität des nördlichen Cauca, die sich aus dessen kolonialer Vergangenheit und den damit verbundenen Ungerechtigkeiten ergibt. Diese prägen bis heute den Alltag der Menschen.

Bading und Bosch (2018) beschreiben Ethnographie und Grounded Theory als Methoden, um solcher Komplexität auf lokaler und globaler Ebene zu begegnen. Da die Ethnographie einen kolonialen Ursprung hat, ist es wichtig, auf ihre Geschichte einzugehen. Dabei distanzierte ich mich deutlich von den Anfängen der Methode.

### **Ethnographie - ein Versuch, androzentristische und eurozentristische Werte zu verwerfen**

Die Disziplin der Ethnographie etablierte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in der westlichen Wissenschaft der Anthropologie. Sie diente den Kolonialmächten als Methode, um unbekannte, nicht-westliche Orte zu erforschen. Ethnograph:innen, Missionar:innen und Reisende begaben sich dazu an ihnen fremde Orte (Kramreither, 2021). Im Zentrum der ethnographischen Forschung stand schon damals die Erforschung von Menschen mit einem „anderen“ kulturellen Hintergrund und führte oftmals zu Missionierung, Rassifizierung und Extraktivismus. Die Auswirkungen dieser kolonialen Folgen sind bis heute sichtbar und werden reproduziert (Cupples, 2021). Sie zeigen sich beispielsweise im ungleichen Machtverhältnis zwischen dem Globalen Norden und dem Globalen Süden und prägen bis heute unter anderem die Sozialpolitik (Plange & Alam, 2023), die Ernährungssysteme, die Frage der Landrechte (Akubor, 2021; Edwards et al. 2023) sowie den Umgang mit natürlichen Ressourcen (Curley, 2021) im Globalen Süden.

Das erste Buch über Ethnographie wurde 1922 vom Anthropologen Bronislaw Malinowski veröffentlicht. Malinowski (2013: 50–52) bezeichnete die Methode der Feldforschung auf den Trobriand-Inseln als 'Expedition' und die Teilnehmenden als 'Wilde'. Seine Herangehensweise ähnelte somit trotz einer Verneinung der Kolonialmächte (Geertz, 1967). Malinowski's Methode bildete später die Grundlage für die teilnehmende Beobachtung, womit er als Begründer der wissenschaftlichen Ethnographie gilt (Tripura, 2023). Im Verlauf der Zeit distanzierten sich Wissenschaftler:innen von Malinowskis ethnographischer Wortwahl und Methode (ebd.).

Dennoch ist die Forderung nach einer Dekolonialisierung der Ethnographie auch 100 Jahre später noch aktuell (Davis & Craven, 2020; Tripura, 2023). Einzelne Forschende wie Watson (1956) äusserte den Wunsch nach Dekolonialisierung der Ethnographie. Sein Anliegen wurde diskutiert, fand aber kaum Resonanz in der wissenschaftlichen Gemeinschaft. Dies liegt daran, dass eine Dekolonialisierung der Ethnographie mit einem Bruch des Kanons des Eurozentrismus und Androzentrismus einhergeht (Sinha, 2021;

Tripura, 2023). Später gab es in den 1980er Jahren im Globalen Norden und Süden Debatten zur Dekolonialisierung der Ethnographie (Das, 1986; Fabian, 1983). Die dazu führte, dass feministische und postkoloniale Forscher:innen sich mit der Beziehung zwischen Kolonialismus und der Ethnographie auseinandersetzen. Dies führte zu einem grundlegenden Überdenken der Forschungsmethode und dessen Machtungleichgewicht. Dennoch wird in die Dekolonialisierung der Ethnographie in dieser Forschung als ein fortlaufender, nicht endender Prozess betrachtet.

Die Integration von dekolonialem Denken in die Ethnographie trägt dazu bei, dass die forschende Person Ungleichheiten und Machtstrukturen erkennt und hinterfragt (Manning, 2021). Dabei können sowohl bestehende Ungleichheiten zwischen Akteur:innen im Feld als auch neue Ungleichheiten, die durch die Präsenz der forschenden Person im Feld entstehen, gemeint sein. Gerade im Kontext von Forschung im Globalen Süden durch Forscher:innen aus dem Globalen Norden ist es wichtig, diese zu erkennen und zu reflektieren (Bell & Sengupta, 2021).

Laut Thomas (2019) ist die Ethnographie nicht nur eine Methodologie, sondern auch ein Forschungsstil, um kulturelle Praktiken, Werte und sozial komplexe Dynamiken zu untersuchen und zu verstehen (Knoblauch & Vollmer, 2022). Um diese Komplexität zu erfassen, verbringt die forschende Person einen längeren Zeitraum im Feld. Die Forscherin beobachtet das Verhalten der Teilnehmenden und interagiert mit ihnen, wodurch zwischenmenschliche Beziehungen entstehen und intimes Wissen ausgetauscht wird (Dumont, 2023). Dafür ist die Immersion, der Prozess des vollständigen Eintauchens in das soziale Umfeld, unerlässlich. Hierbei werden der Körper und die Identität der forschenden Person in den sozialen Kontext integriert (Hordge-Freeman, 2018), wodurch das ethnographische Wissen durch den Körper der forschenden Person geformt wird und dadurch einzigartig ist (Hanson 2019). Hordge-Freeman (2018: 2) unterstützt dies mit dem folgenden Argument: „When you “bring your whole self to research,” you are empowered to make new theoretical findings and discoveries that can never be made, in the same way, by others. “

Aus einer feministischen Perspektive wird das Zurückgreifen auf persönliche Erfahrungen und emotionale Verbindungen mit den Menschen im Feld gefördert und somit das Streben nach Objektivität in der Wissenschaft ignoriert (ebd.). In der feministischen Ethnographie wird das verkörperte Wissen und die damit einhergehende Reflexion der Positionalität als gleichwertig dem Wissen der Akteur:innen im Feld betrachtet (Bell & Sengupta, 2021).

Die Menschen im Feld, die im Cacaoanbau arbeiten oder eine Verbindung zu diesem haben, gelten aufgrund ihrer ruralen Lebenssituation, der strukturellen Diskriminierung und den Arbeitsbedingungen im Agrarsektor als sozial marginalisiert (Buchta & Štulrajter, 2008). Als feministische Ethnographin ergibt sich die Möglichkeiten, diese Lebenssituation am eigenen Körper zu erfahren und dadurch ein anderes Verständnis für die Menschen im Feld zu entwickeln (Hordge-Freeman, 2018). Zudem werden in der vorliegenden Forschung soziale Situationen marginalisierter Gesellschaftsgruppen untersucht und den betroffenen Menschen wird eine Stimme gegeben (Davis & Craven, 2020). Dieser Ansatz bietet einen Mehrwert für die

Humangeographie, da er es ermöglicht, die Komplexität der Perspektiven im Feld über Raum und Zeit hinweg zu erfassen.

In der dekolonialen feministischen Ethnographie hat die Reflexion eine essenzielle Bedeutung. Sie dient nicht nur dazu, die eigene Person zu reflektieren, sondern ermöglicht auch eine besonders sensible Wahrnehmung von Machtdynamiken im Feld (Hordge-Freeman, 2015; Hanson, 2019; Bell & Sengupta, 2021; Tripura, 2023).

Ethnographische Forschung erfordert zudem Mut, Neugierde, Geduld, Flexibilität und Sensibilität aufgrund des zeitlich langen immersiven Ansatzes (Lähdesmäki et al., 2020). Sie ermöglicht jedoch auch einen offenen, partizipativen und reflektierten Ansatz, der alle Menschen, die täglich im Forschungsfeld agieren, als Expert:innen und die Forschenden als Laien versteht (Tay-Lim & Lim, 2013; Peña, 2018; Øye et al., 2021).

Du Bois (1903) spricht von „Second Sight“, die insbesondere im Forschungsstil der Ethnographie aktiviert werden kann. Die zweite Sicht ermöglicht es, neben der ersten (eigenen) Perspektive eine weitere äusserst wertvolle Perspektive zu erlangen und zu verstehen. Diese wird insbesondere durch die oben genannten ethnographischen Anforderungen von Lähdesmäki (2020) an die forschende Person und der Integration des Körpers dieser in das Forschungsfeld erreicht (Hordge-Freeman, 2018).

Interessanterweise hat auch Orlando, ein 70-jähriger *Cacaocultor*, das Potential dieser zweiten Sicht erkannt, welche ich in meiner dekolonialen feministischen Ethnographie erlangt habe:

No, yo sé que sí. ¿Por qué? Porque es que ya digamos estuviste acá, la viviste. Sí. Entonces cuando uno la vive tiene el doble conocimiento del que estudió. Y luego el que lo que las vivencias te dan, por lo menos esa seguridad para sustentar a muchos. Yo creo que más de uno va a quedar con la boca abierta.

(Orlando (70); Interview April 2023; Padilla, Cauca)

[Nein, ich weiss, dass es so ist. Warum? Weil du hier gewesen bist, weil du es erlebt hast. Ja. Wenn man es also lebt, hat man das doppelte Wissen von dem, was man studiert hat. Und dann, was die Erfahrungen einem geben, zumindest die Sicherheit, viele zu unterstützen. Ich denke, dass mehr als eine Person mit offenem Mund dastehen wird.]

Die Definition der dekolonialen feministischen Ethnographie für die vorliegende Forschung ist das Ergebnis meiner Perspektive, meiner Erfahrungen und der Literatur von Du Bois (1903), Hordge-Freeman (2018) und Tripura (2023), sowie dem Zitat von Orlando.

Ethnographie ist ein zeit- und emotionsintensiver Forschungsstil, bei dem die Forscherin durch das immersive Mit- oder Erleben von sozialen Situationen Wissen generiert. Dabei vermischt sich die eigene Positionalität mit dem lokalen, impliziten und expliziten Wissen und führt zu einem „doppelten Wissen“ über die Situationen im Feld. Dieses doppelte Wissen hat einerseits die Fähigkeit, die Komplexität der Lebenswelten abzubilden, und birgt andererseits einen Mehrwert für die Wissenschaft, die Praxis und die Forscherin selbst.

## Methoden

Die nachstehende Abbildung (Abb. 4) gibt einen Überblick über die Forschungsphasen und Methoden. Anschließend werden die einzelnen Phasen und Erhebungsmethoden sowie deren Aufbereitung erläutert. Im Folgenden werden die verschiedenen Schritte oder Methoden beschrieben, die gemeinsam zum Forschungsstil der dekolonialen feministischen Ethnographie gehören.



Abbildung 4: Forschungsphasen

## 7. Der Weg ins Feld

Maria Estela: Pero, ¿cómo llegó aquí desde Suiza?

Salomé : Uyy, es una larga historia.

Maria Estela : ¡No, pero cuéntemela! Porque los que vienen de lejos no vienen a esta región, y si llegan, vienen a dar talleres. Pero como usted, para convivir tres meses con la gente, ¡no! ¿Cómo llegó a la casa de María?

(Maria Estela (60); Interview März 2023; Caponera, Cauca)

[Maria Estela: Aber wie sind Sie aus der Schweiz hierhergekommen?

Salomé: Uyy, das ist eine lange Geschichte.

Maria Estela: Nein, aber erzähl sie mir! Denn diejenigen, die von weit herkommen, kommen nicht in diese Region, und wenn sie kommen, dann, um Workshops zu geben. Aber so wie Sie, um drei Monate mit den Leuten zu leben, nein! Wie sind Sie überhaupt zum Haus von Maria gekommen?]

In diesem Kapitel wird auf die Frage von Maria Estela, einer 60-jährigen Lehrerin und *Cacaocultora*, eingegangen. Es wird erläutert, wie ich von Bern aus zu einer Familie im Nordcauca gelangt bin, ohne auf Institutionen oder bestehende Projekte zurückzugreifen. Diese Frage wurde mir sowohl in der Schweiz als auch in Kolumbien oft gestellt. Die Organisation des Feldzugangs wird als erste Phase der durchgeführten Ethnographie betrachtet.

Zu Beginn des Forschungsprozesses war es mein Ziel, eine Ethnographie in der Landwirtschaft des Globalen Südens durchzuführen. Um dennoch einen Bezug zur Schweiz herzustellen, suchte ich nach Produkten, die in der Schweiz häufig konsumiert werden, jedoch nicht in der Schweiz angebaut werden können. Drei Produkte kamen für mich in Frage: Bananen, Kaffee oder Cacao.

Um Machtdynamiken zwischen Menschen im Feld und Ethnograph:innen zu minimieren, erachte ich es aus ethischen und wissenschaftlichen Gründen als sinnvoll, dass die forschende Person ohne jegliche Übersetzung mit den Menschen im Feld kommunizieren kann. Casanova und Mose (2017), Raymond (2023) sowie Schoon (2023) unterstützen dies und zeigen, dass die persönlichen Sprachkompetenzen die Feldauswahl einschränkt. Deshalb habe ich nur nach Kontakten in der Schweiz gesucht, die eines der oben genannten Produkte in einem spanischsprachigen Land in Lateinamerika herstellen.

Im November 2022 schrieb ich neun Schweizer Firmen per E-Mail an und teilte ihnen mit, dass ich im Frühling 2023 im Rahmen meiner Masterarbeit einige Monate im entsprechenden Sektor (Bananen, Kaffee oder Cacao) in Lateinamerika mitarbeiten möchte und daher gerne ihre Produzent:innen kontaktieren würde. Fünf Unternehmen arbeiten ausschliesslich mit Kaffee, während vier Unternehmen mit Kaffee und/oder Cacao und/oder Bananen handeln. Alle neun Unternehmen gaben mir die Kontaktdaten ihrer Produzent:innen in Lateinamerika an.

Sowohl aus der Literatur als auch aus der Anzahl der Kontaktadressen wurde deutlich, dass der Bananen- und Kaffeesektor bereits in Forschung, Projekten und Medien viel Beachtung findet.

Im Gegensatz dazu ist der Cacaosektor in Lateinamerika im Vergleich zum lateinamerikanischen Kaffeesektor und zum westafrikanischen Cacaosektor unerforscht (siehe Kapitel 5). Aus diesem Grund habe ich mich für den lateinamerikanischen Cacaosektor entschieden. Die vier kontaktierten Firmen und Nicht-Regierungsorganisationen, welche mir ihre Kontakte zu Cacaoproduzenten in Lateinamerika gaben, sind: La Flor, Quimbaya, Max Felchlin AG und Max Havelaar Schweiz, welche ihren Cacao aus Peru, Ecuador und/oder Kolumbien beziehen.

Im nächsten Schritt erfolgte die Kontaktaufnahme mit den erhaltenen Kontakten in den drei genannten Ländern. Um den Menschen vor Ort sowie mir Arbeit zu ersparen, traf ich eine Vorselektion und kontaktierte nur Menschen, deren Cacaoproduktion folgende Kriterien erfüllten:

- Der Kontakt darf kein Mitglied einer grösseren Cacaokooperative (>50 Produzent:innen) sein.
- Der Kontakt darf nicht Teil eines Forschungsprojekts sein.

Ich habe diese beiden Kriterien ausgewählt, weil grössere Kooperativen häufig an Labels wie Demeter oder BioSuisse aus dem Globalen Norden gebunden sind. Sie produzieren nach den gegebenen Standards und haben aufgrund ihrer Grösse auch mehr finanzielle Ressourcen, um die jährlichen Audits zu finanzieren (z.B. Maguire-Rajpaul et al., 2020; Amuzu, Neimark & Kull, 2022; Sujianto et al., 2024). Kleine Kooperativen oder eigenständige Cacaoproduzent:innen können sich die Labels aus dem Globalen Norden seltener leisten (ebd.). Unabhängig davon, ob *Cacaocultorxs* Teil einer Kooperative sind und auch unabhängig von ihrer Grösse wird davon ausgegangen, dass *Cacaocultorxs*, die Teil eines (Forschungs-) Projektes sind, in einem geschützten Rahmen agieren können. Die Entität, die das Projekt durchführt, stellt oftmals eine Reihe von Unterstützungsmechanismen zur Verfügung, die dazu führen, dass die Cacaoproduzierenden „best practices“ anwenden, solange die Unterstützung verfügbar ist. Obwohl es einfacher gewesen wäre, in bestehende Projekte oder in bereits gut organisierte Kooperativen zu gehen, entschied ich mich dagegen. Die Entscheidung, dorthin zu gehen, wo der Cacaosektor aufgrund des Fehlens von Labels und Forschungsprojekten vor anderen/grösseren Herausforderungen steht, wurde von meiner feministischen Perspektive geleitet.

Aufgrund dieser beiden Kriterien wurden die Kontakte in Peru und ein Kontakt in Ecuador ausgeschlossen. Übrig blieben zwei Kontakte: ein afroecuadorianischer Cacaobauer und Maria-Alejandra Ayerbe, eine kolumbianische Agraringenieurin und Schokoladenherstellerin. Ich kontaktierte beide per WhatsApp, stellte mich in einer Sprachnachricht vor und erklärte ihnen mein Projekt. Ich bat Maria-Alejandra und den ecuadorianische *Cacaocultor* nach ihrer Meinung zu meinem Projekt und ob sie konkrete Familien kennen, bei denen ich wohnen könnte.

Der *Cacaocultor* aus Ecuador konnte sich vorstellen, mich drei Monate in seiner Gemeinde aufzunehmen. Ecuador ist der grösste Cacaoproduzent in Lateinamerika und somit der relevanteste lateinamerikanische Partner für die europäische Schokoladenindustrie (Brenes et al., 2023). Dadurch ist der ecuadorianische Cacaosektor besser erforscht als der kolumbianische (siehe Kapitel 5). Es wird angenommen, dass deshalb mehr Projekte aus dem Globalen Norden in Ecuador angesiedelt sind. Im Gespräch mit Forschenden des Centre of Development and Environment (CDE) sowie Personen aus der Praxis wurde bestätigt, dass es in

Ecuador Gemeinschaften gibt, die weitere Forschung ablehnen. In der Wissenschaft wird von einer „overstudied community“ gesprochen. Es ist problematisch, weiterhin in diesen Communities zu forschen, nicht nur aus einer dekolonialen Perspektive, sondern auch aus forschungsethischen Gründen (Koen et al., 2017; Nature, 2017). Aus ethischen Gründen, aber auch, um der Forschungslücke gerecht zu werden, habe ich mich für Kolumbien entschieden. Ich bedankte mich beim ecuadorianische *Cacaocultor* für seine Bereitschaft und sagte Maria-Alejandra Ayerbe, der kolumbianischen Agraringenieurin und Schokoladenherstellerin, zu.

Maria-Alejandra Ayerbe arbeitet bei der staatlichen Bildungsinstitution (SENA) mit Cacaoproduzierenden im Departement Cauca, Kolumbien zusammen. Sie lehrt Cacaoproduzierenden aus dem ganzen Department, wie sie den Cacao verarbeiten können, kennt dadurch die Menschen persönlich und ist mit der Sicherheitslage vor Ort vertraut. Es ist wichtig zu erwähnen, dass das SENA für alle Menschen kostenlos zugänglich ist. Die Mehrheit der *Cacaocultorxs* aus dem Departement Cauca haben eine Ausbildung beim SENA absolviert. In einigen Regionen des Cauca haben die Menschen jedoch aufgrund des hohen Gewaltlevels oder der Kontrolle durch Guerilla- oder Paramilitärgruppen keinen Zugang zum SENA. Diese Regionen kamen für meine Forschung nicht in Frage, da der Zugang sowohl für das SENA als auch für eine ausländische Forscherin oft verweigert wird.

Meine anfängliche Kontaktperson, Maria-Alejandra Ayerbe, unterstützte meine Forschung. Sie erwähnte jedoch stets, dass der Cauca ein „schwieriges“ Departement sei, aber die Menschen sehr herzlich seien, wenn ihnen mit Respekt begegnet wird. Maria-Alejandra empfahl mir zwei Regionen im Departement Cauca und gab mir jeweils den Kontakt eines Cacaoproduzenten:

- David Banguero aus Guachene, Nordcauca: Cacaoproduktion seit über 100 Jahren im Agroforstsystem.
- Alvaro Garcia aus Piamonte, Südcauca: Cacaoproduktion seit 2018, die Region ist Teil des staatlichen Friedensprogramms, das den illegalen Kokaanbau durch Cacaoanbau ersetzen soll.

Beide wurden per WhatsApp kontaktiert. Ich stellte mich in einer Sprachnotiz kurz vor und schilderte ihnen mein Projekt. Ich teilte den *Cacaocultorxs* mit, dass ich gerne mit ihnen und ihrer Familie im selben Haushalt leben würde. Dies aus drei Gründen: um Vertrauen aufzubauen, um intime Einblicke in ihre Lebenswelten zu erhalten und um das Machtgefälle zwischen Forscherin und den Menschen im Feld zu minimieren.

Aufgrund der vielen Fragen nach der ersten Kontaktaufnahme seitens der beiden kontaktierten *Cacaocultores* bemerkte ich, dass mein Projekt schwer vorstellbar ist. Ich wurde gefragt, für welche Organisation ich diese Arbeit mache, ob ich alleine komme und ob ich nicht lieber in einem Hotel wohnen möchte. Ich erklärte, dass ich diese Forschung für mich persönlich und meinen Masterabschluss mache und daher unabhängig von Institutionen bin. Ausserdem erklärte ich ihnen den Sinn einer Ethnographie, meine Faszination dafür und potenzielle Herausforderungen. Nachdem wir mehrere Sprachnachrichten per WhatsApp austauschten, waren beide von meiner Herangehensweise begeistert. Sie waren bereit, mir bei der Organisation einer Familie zu helfen, die im Cacao Sektor tätig ist. Interessanterweise war es für sie implizit klar, dass ich

nicht bei ihnen oder ihren Verwandten leben würde. Im Feld wurde mir klar, warum das so war, denn David äusserte Schamgefühle wegen seiner einfachen Behausung (siehe Kapitel 12).

Ich entschied mich für den Nordcauca, da mir die Reise dorthin einfacher und sicherer erschien. Alvaro Garcia bedauerte meine Absage, bot mir aber an, mich zu melden, falls ich mich im Nordcauca nicht wohlfühle oder weitere Daten brauche.

David Banguero half mir, in der Region eine Familie zu finden, die im Cacaoanbau tätig ist und bei der ich wohnen konnte. Von Beginn an kommunizierte ich klar, dass ich meine Lebensunterhaltungskosten (Miete und Ernährung) bezahlen werde. Über dieses Thema habe ich mir viele Gedanken gemacht. Mir war wichtig, dass die Menschen im Feld mir einen Kostenvorschlag machen, was sich anfänglich für David und die angefragten Familien als Herausforderung erwies. Eine weitere Herausforderung bestand darin, dass David aus Sicherheitsgründen darauf bestand, dass mindestens zwei weibliche Personen im selben Haushalt leben. Den Grund dafür nannte er nie und ich fragte auch nicht danach, aber es war naheliegend: David wollte mich so gut wie möglich vor physischer und psychischer Gewalt durch männliche Personen schützen. David teilte mir mit, dass die Familien, die sein Kriterium erfüllten, abgesagt hatten, da sie ihr Zuhause als „zu schlecht“ für eine Person aus der Schweiz ansahen. Ich wies David mehrmals darauf hin, dass ich keine hohen Ansprüche habe und dass er mir auch die Kontakte der Familien geben könne, damit ich direkt mit ihnen sprechen kann. Schliesslich gab er mir den Kontakt zu einer Familie in der Gemeinde Puerto Tejada, Cauca. Die Familie war grundsätzlich bereit, mich aufzunehmen, war jedoch besorgt, weil sie kein Fernseher im für mich vorgesehenen Zimmer hatten. Obwohl ich mehrmals sagte, dass ich keinen Fernseher in meinem Zimmer brauche, glaubten sie mir nicht und wollten einen ausleihen. Erst nach mehrfachem Erläutern, dass ich auch in der Schweiz keinen Fernseher in meinem Zimmer habe, glaubten sie mir. Ich habe mich mehrmals per WhatsApp-Videoanruf bei der Familie gemeldet, damit sie wusste, wer ich bin und was ich vorhabe. Die Familie sagte mir im Januar 2023 zu und freute sich auf meine Ankunft.

Im Januar und Februar 2023 habe ich die notwendigen Feldvorbereitungen getroffen. Dazu gehörten persönliche Aspekte wie Impfungen und die Organisation der Reise sowie mentale Vorbereitungen wie das Lesen von Texten über Ethik im Feld und konfliktsensitive Ansätze in der Feldforschung. Ich las mich in wissenschaftliche Literatur ein, um mich mit der Region vertraut zu machen. Später stellte sich heraus, dass die in der Literatur beschriebenen Herausforderungen nicht immer mit denen vor Ort kongruent sind. Ich machte mir Gedanken über die Datenaufnahme, Reflektion und plante Ort, Zeit und Medium für das Schreiben und Speichern des Datenmaterials.

Zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch keine Forschungsfrage definiert, da nicht ich, sondern die Expert:innen im Feld darüber entscheiden, was sie mir erzählen wollen und was nicht, und sie daher den Forschungsschwerpunkt festlegen. Das Fehlen einer Forschungsfrage wurde von den meisten Menschen, die von meiner Forschungsidee wussten, als komisch und unwissenschaftlich empfunden. Mit diesen Reaktionen hatte ich noch lange nach der Feldforschung zu kämpfen (siehe Kapitel F).

Schliesslich reiste ich im März 2023 nach Puerto Tejada, Cauca, wo ich sechs Wochen mit der kontaktierten Familie lebte, bevor ich für weitere sechs Wochen zu einer Familie nach Padilla, Cauca, zog. Der Wechsel der Familie war notwendig, da sich im Datenmaterial zeigte, dass die Thematik rund um die Generationen im regionalen Cacao Sektor immer wieder auftauchte. Da in der ersten Familie nur zwei Generationen anwesend waren, entschied ich mich, nach einer Familie mit mehr als zwei Generationen zu suchen. Die Suche und Organisation dieser Familie war deutlich einfacher, da ich bereits ein kleines Netzwerk hatte und sie persönlich besuchen konnte, wodurch sich die Familien ein Bild von mir machen konnten. Gemäss meinen Daten destabilisierte mein Aussehen das Image der „Schweizer Forscherin, die mit den Familien leben möchte“. Dieses neue Bild, welches die Menschen von mir hatten, vereinfachte mir Vieles (siehe Kapitel 12).

## 8. Teilnehmen vor Beobachten



Abbildung 5: Teilnehmen vor Beobachten: Bei der Ostervorbereitungen, bei der Cacaoernte oder bei der Trennung von Cacaonibs. Caponera, Guachené, Padilla, Cauca; April 2023.

Ursprünglich war lediglich eine Beobachtende Teilnahme geplant. Diese unterscheidet sich von der Teilnehmenden Beobachtung dadurch, dass der Fokus auf die Untersuchung der Lebenswelten, also den subjektiven Erfahrungen, liegt (Hitzler & Eberle, 2000). Die Vertreter:innen der Beobachtenden Teilnahme sind davon überzeugt, dass der Zugang zu den Lebenswelten der Forschungsteilnehmenden nur über die eigene Subjektivität gewonnen werden kann. Die Subjektivität der forschenden Person fungiert also als

Datengenerierungsinstrument (Reichert, 2012). Darüber hinaus kann durch das Miterleben des Alltags Respekt gegenüber den Menschen im Feld gezeigt werden. Dieser Respekt ist unerlässlich, um Vertrauen zu gewinnen und so einen Einblick in die Lebenswelten zu erlangen (Reichert, 2012).

Die Beobachtende Teilnahme unterscheidet sich hinsichtlich ihrer Intention sowohl von der Teilnehmenden Beobachtung als auch von der „normalen“ Teilnahme. Die Person, die beobachtend teilnimmt, produziert Beobachtungs- und Erlebensdaten. Dabei hat das Teilnehmen stets Vorrang vor dem Beobachten (Honer & Hitzler, 2022). Forscher:innen, die Beobachtende Teilnahme machen, versuchen immer mehr zu erleben und zu erfahren, als sie als Teilnehmende eigentlich brauchen (Pfadenhauer & Grenz, 2015). Sie schlüpfen in verschiedene Rollen, um das zu tun, was im Feld üblich ist (siehe Abb. 5). Dabei ist es wichtig, nicht nur die anderen, sondern auch sich selbst zu beobachten. Laut Honer & Hitzler (2015) entsteht ein Dilemma zwischen Beobachten und Teilnehmen, da nie beides gleichzeitig möglich ist. Sie betonen, dass es für diesen Widerspruch keine allgemeine Lösung gibt. Pragmatische Entscheidungen und ein intensives Eintauchen in das soziale Feld sind jedoch die Bedingungen für eine gelungene Datenproduktion.

Dieser Prozess der Immersion in das Feld steht im Widerspruch zum Prozess des „going native“, welcher in der Literatur oft als die „Gefahr“ bezeichnet wird, die Objektivität zu verlieren (z.B. Bortz & Döring, 2006; Breidenstein et al., 2013: 111; Hamann & Kissling, 2017: 149). Interessanterweise wird in der Literatur „going native“ als Distanzverlust zum Feld stärker problematisiert, als das Problem von zu grosser Distanz zwischen Forscher:in und Feld. Gerade wenn Ethnograph:innen aus einer Distanz, von oben herab, vermeintlich objektivere Daten produzieren (Schäfer & Blum, 2020; Runge & Plöger, 2021), wird die Qualität der Daten verringert, koloniale Strukturen rekonstruiert und forschungsethische Herausforderung entstehen (Hamann & Kissling, 2017).

In dieser Forschungsarbeit wird davon ausgegangen, dass Objektivität nie zu erreichen ist. Daher wurde/wird hier nicht versucht, den Prozess des „going native“ zu vermeiden, sondern eine temporäre „going native“-Phase anzustreben, die durch regelmässige und bewusste Reflexion (siehe Kapitel F) unterbrochen wird (Honer & Hitzler, 2015).

Wie bereits erwähnt erfolgte der Gang ins Feld ohne vordefinierter Forschungsfrage, da die Menschen im Feld Expert:innen ihrer Lebenssituation sind (Øye et al., 2021; Peña, 2018). Dabei geht die Forscherin den Fragen nach, die die Forschungsteilnehmenden als relevant empfinden (Hitzler & Eisewicht, 2020). Dies wird im Feldtagebuch schriftlich festgehalten. Es ist wichtig, dass das Schreiben des Feldtagebuchs möglichst zeitnah zum Erlebten stattfindet, um Details nicht zu vergessen.

## Mein Forschungsprozess

Im März 2023 kam ich bei der ersten Familie in Perico Negro, einem Wyler in der Gemeinde von Puerto Tejada an. Dort lebte ich bei Maria und ihrer Tochter Brenda, deren Haus direkt neben der Panamericana steht. Hinter dem Haus befindet sich die *finca tradicional* von Maria, gefolgt von der Zuckerrohr-Monokultur.

Ich verbrachte die ersten sechs Wochen bei ihnen im Haushalt und nahm an allen Aktivitäten teil, die mit dem Anbau, der Ernte, der Fermentierung sowie der Trocknung von Cacao zusammenhingen. Ausserdem besuchte ich mit Maria Versammlungen und Weiterbildungen zum Thema Landwirtschaft und Cacao. Jeden Sonntag verbrachten wir vier Stunden in der Kirche, gingen einkaufen, kochten, assen und putzten zusammen. Wir badeten die Hunde und suchten den Dieb der gestohlenen Cacaofermentierschachtel. Wir sahen zusammen fern, gingen zu Beerdigungen, Geburtstagsfeiern, in die Osterferien, machten zusammen Sport und tanzten im Wohnzimmer. Ich nahm an ihrem Leben teil und sie an meinem. Sie grüssten meine Mutter in der Schweiz und meinen Grossvater in Costa Rica, wenn ich mit ihnen telefonierte. Nach etwa zwei Wochen entstand eine gegenseitige Vertrauensbasis, die es mir ermöglichte, einen intimen Blick in ihre Lebenswelt zu erhalten. Das folgende Zitat aus dem Feldtagebuch zeigt dies auf:

Yo siento algo como un momento clave de la relación de nosotras dos, que llegamos a un punto muy íntimo, privado. Ella me hace unas trenzas y yo le pinto a Nuvia las uñas.

(Feldtagebuch vom 19. März 2023, Puerto Tejada, Cauca)

[Ich empfinde etwas wie einen Wendepunkt in unserer Beziehung. Wir haben einen sehr intimen, privaten Punkt erreicht. Sie macht mir Zöpfe und ich mache Nuvia die Nägel.]

Honer und Hitzler (2022: 314) bezeichnen den wahrgenommenen Wendepunkt als „Erlangung eines Insider-Status“. Entscheidend für diesen Wendepunkt ist, dass sich Forschende und die Menschen im Feld auf Augenhöhe begegnen. Dadurch kommt es zu einem Austausch von intimmem Wissen, welcher es erlaubt, die Datenvielfalt zu erweitern (Honer & Hitzler, 2022). Das Zeigen von Emotionen sowie Gespräche über Familie und Körper wurden „normal“. Ich sah, wie sie weinten und stritten, sich aus Frustration oder Freude betranken oder von persönlichen Aspekten ihrer Gesundheit oder ihren Erfahrungen mit Gewalt erzählten. Die Gewalt, die Maria und Brenda erfahren haben, war ein Argument dafür, dass sie mich nicht allein nach draussen lassen wollten. Dadurch hatte ich wenig Kontakt zu anderen Menschen, was wiederum die Vielfalt der Daten beeinflusste.

Diese Limitierung forderte Adaption, um die Qualität sowie die Repräsentativität des Datenmaterials weiter zu fördern. Die Adaptionenmassnahmen emergierten aus den bereits erhobenen Daten, die aufzeigten, dass Generationsfragen im Zusammenhang mit dem Cacaoanbau ein immer wiederkehrendes Thema sind. In dem Haushalt, in dem ich lebte, lebten mit Maria und Brenda nur noch zwei Generationen, wobei nur Maria im Cacaoanbau tätig ist. Um meiner Forschung gerecht zu werden, entschied ich mich, eine andere Familie zu suchen, in der mindestens zwei Generationen im Cacaoanbau arbeiteten. Dank meines neu aufgebauten Netzwerks fand ich schnell einen Haushalt, der diesen Anforderungen entsprach.

Lareau (2021:13) schreibt: “almost always unfold over time in unpredictable ways, any research design will need to be flexible”. In der Literatur zur Ethnographie oder allgemein zu qualitativen Methoden wird die Bedeutung von Flexibilität zur Anpassung als grundlegende Tatsache behandelt. Die Art und Weise, wie dies geschieht, hängt jedoch von der Forscherin oder dem Forscher ab (z.B. Morrill & Fine, 1997; Lareau, 2021; Rubin, 2021; Lofland et al., 2022). Im Kapitel F. kritisiere ich diese Ansicht, denn Adaptationsmassnahmen und ihr Erfolg sind nicht nur eine Leistung der Forschenden, sondern in erster Linie eine Leistung der Menschen im Feld.

Ich verbrachte weitere sechs Wochen bei der zweiten Familie, die in Cuernavaca in der Gemeinde Padilla wohnt. Im Haushalt leben je nach Saison zwei bis drei Generationen. Konstant leben dort Betsabeth mit zwei ihrer Kinder, Aminta und Orlando. Ihr Haus liegt an einer kleinen Landstrasse inmitten ihrer *finca tradicional*, welche wiederum von Zuckerrohr-Monokulturen umgeben ist.

Wie bei der ersten Familie erlebten wir gemeinsam den Alltag. Dieser bestand darin, Cacao anzupflanzen, zu pflegen, zu ernten, zu fermentieren, zu trocknen, zu verarbeiten und schlussendlich die hergestellte Schokolade zu verkaufen. Wir kauften zusammen ein, kochten zusammen, sahen zusammen fern, lasen in der Bibel und hörten jeden Sonntag den Live-Stream ihrer Kirchengemeinde in Bogotá.

Während der gesamten Feldforschung (März-Mai 2023) habe ich jeden Abend versucht, mich an das Erlebte zu erinnern. Ich habe Empfindungen, Aussagen, Beobachtungen und soziale Interaktionen in mein Feldtagebuch im Programm MAXQDA (VERBI Software, 2023) geschrieben. Da die Datenerhebung oft mehr als zwölf Stunden pro Tag dauerte, habe ich in der Mittagspause das Erlebte kurz mit dem Smartphone aufgenommen, um am Abend relevante Details beim Schreiben nicht zu vergessen. Das Feldtagebuch ist ein 76-seitiges Textdokument auf Spanisch, welches ich jeden Tag aktualisierte.

## 9. Interviews als Antwort auf die Lage im Feld

Maria: Pero mi hija, lo mas valuroso lo que el humano tiene es su cuerpo, y mas las mujeres! Uno no sabe lo que pasa en el cerebro del hombre, ellos muy rapido cambian y no no no la dignidad de uno es lo mas valuroso.

Cuando pregunte a Brenda, que piensa ella, de que yo salga sola. Brenda me responde: Claro vaya con cuidado! Maria no entiende su trabajo. Si no le deja salir, pues entonces se hubiera podido quedar en casa! Como va a investigar dentro de las 4 paredes?

(Maria (71); Feldtagebuch vom 22. März 2023, Puerto Tejada, Cauca)

[Maria: Aber meine Tochter, das Wertvollste, was ein Mensch hat, ist sein Körper, und besonders die Frauen! Du weißt nicht, was in den Köpfen der Männer vor sich geht, sie ändern sich sehr schnell und nein, das Wertvollste ist die Würde. Als ich Brenda fragte, was sie davon hält, dass ich allein hinausgehe, antwortet mir Brenda: Natürlich, sei vorsichtig! Maria versteht deine Arbeit nicht. Wenn sie dich nicht rausgehen lässt, dann hättest du auch zu Hause bleiben können! Wie wollen Sie innerhalb unserer vier Wände forschen?]

Der Ausschnitt aus dem Feldtagebuch zeigt, dass es mir zu Beginn der Feldforschung nicht erlaubt war, das Haus von Maria und Brenda alleine zu verlassen. Einerseits respektierte ich stets ihre Vorschriften und Ratschläge, da sie die Expertinnen ihrer Lebenswelten sind. Andererseits wollte ich meiner Forschung gerecht werden, und diese basiert auf der Interaktion mit Menschen.

In den ersten Wochen der Feldforschung hatte ich nur Kontakt zu Maria und Brenda sowie zu denjenigen, die uns besuchten oder die wir besuchten. Dadurch wurde die Vielfalt der erhobenen Daten eingeschränkt, was zu einem unbefriedigenden Gefühl und Stress führte, denn ich wusste, dass ich nur drei Monate Zeit für die Datensammlung hatte. Wie bereits im vorherigen Kapitel erwähnt, ist Flexibilität und Anpassung während der Feldforschung unabdingbar. Forschende müssen laut Hordge-Freeman (2018: 4): “make adaptations to their core concepts, and even shift their approaches to data collection”.

Um meine Forschung an den Kontext und meine Erwartungen anzupassen, begann ich, semi-strukturierte Interviews zu führen. Charmaz (2017a, 2017b) bezeichnet diesen Anpassungsprozess als methodisches Selbstbewusstsein. Wie bereits bei der ersten methodischen Anpassung der Beobachtenden Teilnahme (Familienwechsel) sind auch bei dieser Anpassung die Menschen im Feld entscheidend. Deshalb wird das „methodische Selbstbewusstsein“ im Kapitel F. kritisch beleuchtet.

Für den Interviewleitfaden wurden Fragen erarbeitet, die auf den bereits vorhandenen Daten aus der Beobachtenden Teilnahme aufbauen. Der Leitfaden besteht aus 16 Fragen, wobei je nach Tätigkeit, Wohnort und Alter der interviewten Person nicht alle Fragen passend sind.

Jedes Interview verläuft in folgender Reihenfolge:

- Forschung und deren Absichten erwähnen
- Erwähnen, dass es keine richtige oder falsche Antwort gibt
- Erwähnen, dass es kein Problem darstellt, wenn eine Frage nicht beantwortet werden möchte
- Nach Einverständnis für Tonaufnahme und Foto fragen
- 16 Fragen stellen
- Abschluss und Bedanken

Es ist wichtig zu erwähnen, dass die befragte Person während des Interviews weiterhin ihrer Tätigkeit nachgehen durfte, sofern sie eine solche ausübte. Dies war besonders für Frauen relevant, da sie oft zwischen dem Bedürfnis, mir etwas ausführlich zu erzählen, und dem Kochen des Mittagessens oder anderen Carearbeiten hin- und hergerissen waren. Aus ethischen Gründen war es mir wichtig, dass die Person ihre Tätigkeit fortsetzen kann, auch wenn die Audioqualität des Interviews darunter litt.

Die Durchführung von Interviews ermöglichte es mir, mit vielen Menschen in Kontakt zu treten und die Vielfalt der Daten zu erweitern. Gerade zu Beginn der Feldforschung erwies sich diese Adaption der Methode als wertvoll für meine eigene Sicherheit. Ausserdem boten die Interviews zu Beginn einen einfacheren Zugang zu den Menschen und schuf Bereitschaft, sich an der Forschung zu beteiligen. Dies traf insbesondere auf die Menschen zu, die mich noch nicht kannten. Die qualitative Methode der Interviews stellte für die Menschen im Feld eine offiziellere Methode dar, bei der ihnen bereits im Vorhinein klar war, was sie erwartet. Hingegen war die Beobachtende Teilnahme für die Akteur:innen im Feld oft unbekannt.

Es wurden 24 Interviews auf Spanisch geführt, die alle mit meinem Samsung S20 Smartphone aufgenommen wurden.

## 10. Informalität bringt Qualität



Abbildung 6: Informelles Gespräch über die Bodenqualität auf der finca tradicional von David in Guachené, Cauca; April 2023.

Es ist bekannt, dass Menschen nach Abschluss des Interviews entspannter und ausführlicher erzählen (Swain & King, 2022). Dadurch kann eine tiefgründigere Kommunikation entstehen, indem Machtasymmetrien abgebaut werden, die während des Interviews bestehen (Abell et al., 2006). Informelle Gespräche stellen in qualitativen Methoden wertvolle Daten dar, da sie das Potenzial haben, „realistischere oder natürlichere Daten mit weniger Performativität sowohl bei der interviewten Person als auch bei der Forscher:in zu liefern“ (Swain & King, 2022: 2).

In dieser Forschung werden nicht nur Gespräche als informell betrachtet, die unmittelbar nach dem Interview geführt wurden, sondern auch solche, die während des Alltags entstanden sind und von mir als relevant für die Forschung erachtet wurden. Die Gemeinsamkeit aller informellen Gespräche in dieser Arbeit besteht darin, dass ich zum Zeitpunkt der Aufnahme der informellen Gespräche bereits mindestens zweimal mit der entsprechenden Person gesprochen hatte. Dieses selbstdefinierte Kriterium half mir bei der Entscheidung, ob das laufende Gespräch als informell klassifiziert werden kann und somit aufgenommen werden darf. Die informellen Gespräche basieren auf einer gewissen Vertrauensbasis, welche für die Ethik solcher Gespräche relevant ist (Swain & King, 2022). Aus ethischer Sicht muss der Forscherin bewusst sein, dass nicht alle Personen, mit denen sie in Kontakt kommt, ihr Einverständnis zur Teilnahme an der Forschung gegeben

haben. Alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der aufgenommenen informellen Gespräche kannten bereits im Vorhinein meine Forschungsabsicht. Wenn ich mit einem Menschen das erste oder zweite Mal ins Gespräch kam, wurde dieses nicht als informell klassifiziert – auch nicht, wenn es relevant für die Forschung gewesen wäre. Ein solches Gespräch wurde dann Teil des Feldtagebuchs.

Die informellen Gespräche sind spontan entstandene Daten, die während alltäglicher Handlungen stattfinden. Wenn eine Person im Feld etwas Relevantes für die Forschung erzählte und dabei das oben genannte Kriterium erfüllte, fragte ich die Gesprächspartner:innen um ihr Einverständnis für die Tonaufnahme. Die Menschen waren stets mit der Aufnahme einverstanden. Sie sahen insbesondere mein Argument ein, dass ich mir sonst nicht alles merken kann.

Die informellen Audios stellten eine flexible Methode dar, da die Datengenerierung ortsunabhängig ist und während alltäglicher Handlungen (im Bus, auf dem Markt, in der Kirche oder auf dem Cacaofeld) stattfinden konnte. Obwohl die Audioqualität dadurch massgeblich beeinträchtigt wurde, bieten die 43 aufgenommenen informellen Gespräche einen wertvollen Eindruck davon, wie es im Feld war. Sie vermitteln auditiv die erlebte Realität der Erfahrungen, Werte und Wahrnehmungen (Swain & King, 2022).

## 11. Sind Geschenke auch Daten?

Die Ergebnisse dieser Forschung basieren auf der Beobachtenden Teilnahme, den Interviews und den informellen Gesprächen. Es wurden weitere Daten („Sekundärdaten“), die im Folgenden kurz erwähnt werden, jedoch nicht in die Datenauswertung dieser Forschung eingeflossen, erhoben.

### Fotos

Während der Feldforschung wurden 1'655 Fotos mit einer Kamera aufgenommen, wovon ein geringer Anteil der Bilder von Kindern gemacht wurde. Einige dieser Fotos werden in diese Arbeit integriert, um die Ergebnisse der Forschung visuell zu unterstreichen.

Die Kamera wurde nur dann eingesetzt, wenn die Akteur:innen mich gut kannten und ich mich im entsprechenden Umfeld sicher fühlte. Im Feld bestätigten sich die Annahmen von Winkel (2023), dass sich die Menschen geehrt fühlen, wenn sie und ihre Umgebung mit einer Kamera statt eines Smartphones fotografiert werden. Einige Personen im Feld fragten mich, ob ich Bilder von ihrem Haus, ihren Tieren oder von ihnen selbst machen und ihnen diese zusenden könne. Diese Bilder, die ich im Auftrag der Personen im Feld aufgenommen habe, sind ebenfalls Teil der 1'655 Fotos. Sie wurden den entsprechenden Personen per E-Mail zugestellt.

### Geschenke

Während meiner Feldforschung erhielt ich Geschenke. Diese wurden mir als Erinnerung überreicht, „damit ich die Menschen nicht vergesse“. Andere Geschenke wurden mir überreicht, um meine Forschung zu bereichern und/oder um das Geschenk den Menschen in der Schweiz zeigen zu können. Zusammengefasst wurden mir die folgenden Objekte geschenkt:

<b>Zeichnungen</b>	John (34): ein Stammbaum seiner Familie
	Giselle (6): Zeichnung ihrer Träume
	Christian (33): ein selbstgemaltes Portrait seiner Tochter aus Schokolade angefertigt
<b>Bücher</b>	Destruccion y Resistencia Campesina – El caso del litoral paficico von Michael Taussig (1978)
	El Cauca en su Momento de Cambio. Sociedad abigarrada, pueblos rebeldes, futuros posibles von Fernando Dorado (2017)
<b>Sonstiges</b>	Eine Jutentasche, in der die erste Cacaoernte einer Frauenkooperative aus dem Departement Tumaco transportiert wurde
	Ein weisses langes selbst genähtes Kleid
	Ein Hut von Cacao Hunters
	Kleider

Wie bereits erwähnt variierten sowohl die Gründe für die Geschenke wie auch die Personen, die mir Geschenke machten. Ich habe die Geschenke stets mit Freude angenommen, wie im Feldtagebuch nachzulesen ist. Im April 2023 stellte ich mir die Frage: Sind Geschenke auch Daten? Knoblauch und Vollmer (2022) bezeichnen materielle Objekte als Artefakte, die zu der Vielfalt ethnographischer Daten gezählt werden. Fragen nach der Bedeutung des Geschenks, dem Grund für die Schenkung und der Frage, ob ich als Forscherin Geschenke annehmen darf, werden in dieser Forschung nicht behandelt.

## E. All is data – Auswertungsmethoden

### Transkription

Nach der Feldforschung im Juni war eine zweiwöchige Pause geplant, um das Erlebte zu verarbeiten und eine Distanz zum Forschungsfeld und den Daten zu gewinnen. Mir wurde jedoch klar, dass zwei Wochen nicht ausreichen würden, weshalb ich versuchte, mich weitere zwei Wochen zu distanzieren. Es blieb beim Versuch. Eine Distanz von Menschen und ihren Geschichten zu schaffen, zu denen ich eine Beziehung aufgebaut hatte, war unmöglich. Die Lebenswelten der Menschen im Feld sind zwar physisch von meiner getrennt, jedoch ist diese räumliche Distanz in einer globalisierten und digitalisierten Welt einfach überwindbar (Gauditz, 2019; Hordge-Freeman, 2018). Beziehungen können aufrechterhalten werden, auch nach dem Verlassen des Feldes und so war für mich eine Distanzierung nicht möglich, da mich einerseits die Personen regelmässig über WhatsApp kontaktieren oder wir Teile unseres Alltags auf Instagram teilen und mir gleichzeitig bewusst wurde, dass die bevorstehende Datenauswertung eine intensive Auseinandersetzung mit dem Erlebten voraussetzt. Nach diesen Erkenntnissen habe ich beschlossen, den Anspruch auf Distanzierung zu verwerfen, da Distanz mit Objektivität gleichgesetzt wird (Gauditz, 2019).

Anfangs Juli nahm ich die Forschung wieder auf und begann in einem ersten Schritt mit der Datenaufbereitung. Dazu gehörte das Einlesen aller Audiodateien in das Programm MAXQDA (VERBI Software, 2023), die Vereinheitlichung der Schriftarten und Überlegungen zur Transkription.

Im zweiten Schritt wurden die 24 Interviews und 43 informelle Gespräche innerhalb von zweieinhalb Monaten im Programm MAXQDA (VERBI Software, 2023) transkribiert: Die Interviews wurden inhaltlich semantisch und die informellen Gespräche zusammenfassend transkribiert, wobei interessante oder wiederkehrende Themen inhaltlich semantisch transkribiert wurden. Die Transkription stellt eine intensive Beschäftigung mit dem Datenmaterial dar, da sie eine zeitlich aufwendige Auseinandersetzung mit der Sprache erfordert und eine aktive Entscheidung darüber, wie und was transkribiert wird, voraussetzt (Mempel & Mehlhorn, 2020). Bei diesem Entscheidungsprozess galt stets das Motto: „all is data“ (Glaser, 2007: 93).

Den Transkriptionsprozess betrachte ich als eine subjektive Rekonstruktion der Audioaufzeichnungen und bereits als eine Methode der Auswertung. Durch die Auswertungsmethode der Transkription wurden bekannte Zusammenhänge erneut ersichtlich und gleichzeitig erlangte ich überraschende neue Erkenntnisse, die sich erst durch die intensive Beschäftigung mit der Sprache aufzeigten.

### **Reflektive Feministische Grounded Theory (RFGT)**

Die weitere Auswertung der Daten (Feldtagebuch, Interviews und informelle Gespräche) wurde inspiriert durch den Forschungsansatz der Grounded Theory. Charmaz und Thornberg (2021) betonen, dass der soziologische Forschungsansatz der Grounded Theory nebst der Offenheit gegenüber den Felddaten auch die Transparenz der Forschungserkenntnis fördert. Die qualitative Analyse-methode der Grounded Theory wurde von den US-amerikanischen Sozialwissenschaftlern Glaser und Strauss (1967) begründet. Sie definieren das Hauptziel der Grounded Theory als die Entwicklung „einer Theorie auf der Grundlage von in der Sozialforschung systematisch gewonnenen Daten“ (Glaser & Strauss, 1967: 12). Dabei geht es nicht um die Entwicklung einer universell gültigen Theorie, sondern vielmehr um die Anerkennung, dass die theoretische Sensibilität eine zentrale Rolle spielt (Aust & Völcker, 2018). Diese bezieht sich auf die Fähigkeit, den Daten eine Bedeutung zu geben (Strauss & Corbin, 1996). In der Grounded Theory wird eine Theorie für einen bestimmten Kontext und Zeitraum entwickelt, die immer von der Forschungsperspektive und Identität der forschenden Person geprägt sind (Aust & Völcker, 2018).

Der Weg zum Ziel der Theorie Gründung ist nicht vorgegeben. Vielmehr gibt es „the whole universe of possibilities“ (Strauss & Corbin, 1996: 23), um dorthin zu gelangen. Die Schwierigkeit besteht darin, einen Weg zwischen Kreativität und Wissenschaft zu finden. Dies erfordert eine gründliche Auseinandersetzung mit den Felddaten (Strauss & Corbin, 1996; Breuer et al., 2019).

Die Methode der Grounded Theory wurde seit der Gründung durch Glaser und Strauss (1967) von diversen Wissenschaftler:innen weiterentwickelt, wie beispielsweise Strauss und Corbin (1996), Clarke (2003) und Charmaz (2006). Die Auswertungsmethode dieser Forschungsarbeit ist inspiriert von der konstruktivistischen Grounded Theory nach Charmaz (2006) und beeinflusst von meiner feministischen Erkenntnistheorie. Da die reflektierte Subjektivität eines der relevantesten Gütekriterien qualitativer Forschung darstellt

(Kruse, 2015), bezeichne ich die angewandte Analyse­methode als Reflexive Feministische Grounded Theory (RFGT). Zusammenfassend ist die RFGT eine kreative und kritische Herangehensweise in der qualitativen Forschung. Die Methode verbindet die Stärken der Grounded Theory mit feministischen Prinzipien und Reflexivität, um die Erfahrungen von marginalisierten Gruppen zu verstehen und zu repräsentieren. Dadurch können Machtstrukturen hinterfragt und soziale Ungleichheiten bekämpft werden (Charmaz, 2006, 2017a; Breuer et al., 2019).

Die Abduktion bildet die Grundlage für die Reflexive Feministische Grounded Theory (RFGT). Das bedeutet, dass die Forschungsfragen erst im späteren Verlauf der Analyse aus der Empirie herauskristallisiert werden. Die Akteur:innen im Feld, die als Expert:innen anerkannt sind, und ihre Handlungen in Raum und Zeit legen den Schwerpunkt und somit die Forschungsfragen fest. Tatsächlich musste ich meinen Forschungsansatz immer wieder rechtfertigen, da das Fehlen von Forschungsfragen oft implizit als unwissenschaftlich angesehen werden (Siehe Kapitel F). Breuer et al. (2019) sind der Meinung, dass die Einbeziehung der Menschen im Feld in die Erarbeitung der Forschungsfrage dazu beiträgt, dass diese Wertschätzung empfinden. Neben Vertrauen ist Wertschätzung in der partizipativen Forschung mit marginalisierten Communities essentiell (z.B Schäfer & Blum, 2020; Gillitzer et al., 2023).

## Codieren

Um von der Empirie zur Theorie zu gelangen, schlägt Charmaz (2006) den Prozess des Codierens vor. Codieren bedeutet auch immer, deduktiv Bedeutungen zu konstruieren (Hill & Bibbert, 2019). Die Codierung erfolgt in dieser Forschung in zwei Analyseetappen: einer anfänglichen (initialen) und einer fokussierten Codieretappe.

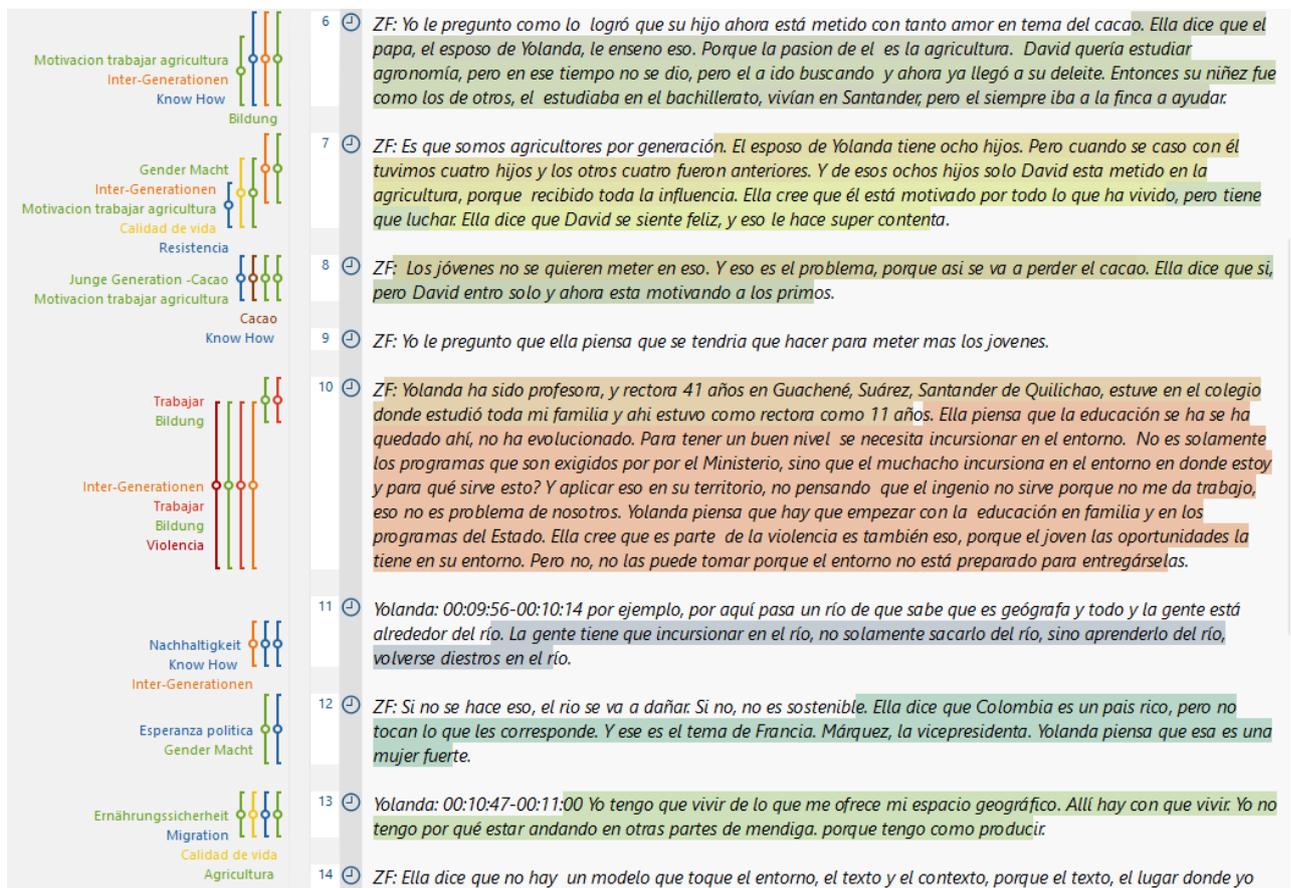


Abbildung 7: Initiale Codierungsetappe für ein informelles Gespräch.

Bei der initialen Codierung wurden die Daten des Feldtagebuchs sowie alle Transkripte der Interviews und informellen Gespräche zerlegt und mit Codes klassifiziert, wobei auch hier „all is data“ gilt (siehe Abb. 7). Bei der Codierung wurde möglichst nach dem Vorschlag von Charmaz (2006) vorgegangen: Es wurden Handlungen codiert, um erstens die Mehrdimensionalität zu fördern, zweitens die Codes vergleichbarer zu machen (ebd.) und somit die RFGT reichhaltiger zu gestalten.

Die Daten wurden zeilenweise codiert. Laut Charmaz (2006) besteht darin der Vorteil, dass die Forschenden implizite sowie explizite Aspekte im Datenmaterial identifizieren und dieses mit einem kritischen und analytischen Blick betrachten können.

Zu den bedeutendsten Codes in der Forschung zählen die In Vivo Codes. Diese werden nicht durch neue Begriffe der Forscherin codiert, sondern der sprachliche Inhalt selbst bildet den Codenamen. Die In Vivo Codes sind äußerst wertvoll, da sie den Menschen im Feld eine Stimme geben, subjektive Sichtweisen und Bedeutungen erhalten bleiben und in der Analyse verankert werden (Charmaz, 2006).



Als zweite Codieretappe empfiehlt Charmaz (2006) das fokussierte Codieren. Dabei liegt der Fokus auf dem erneuten Codieren oder Vergleichen von wichtigen und/oder häufigen Codes (ebd.). In dieser Forschung wurde sowohl das Wichtige wie auch das Häufige beachtet:

- Wichtige In Vivo Codes: Um dem feministischen Aspekt in der RFGT gerecht zu werden, entschied ich mich dazu, die wichtigen In Vivo Codes in einem zweiten Durchgang zu codieren. Somit konnten die Stimmen der Menschen im Feld bis zu diesem letzte Analyseschritt berücksichtigt werden. Daraus resultierten erneut gleiche oder ähnliche Codenamen wie bei der initialen Codieretappe (siehe Abb. 9). Dies zeigt, dass die In Vivo Codes repräsentativ für die restlichen Daten sind. Nach dem fokussierten Codieren der In Vivo Codes wurden die Forschungsfragen revidiert und endgültig definiert (siehe Kapitel 4).
- Häufige initiale Codes: Gemäss Charmaz (2006) sind Vergleiche von Textstellen, Personen oder Ereignissen wertvoll für die Theoriegründung. In einem letzten Schritt wurden daher die codierten Transkripte der Interviews in drei Altersklassen oder Generationen geteilt: 0-31, 32-70 und 71-100 Jahre. Die initialen Codes jeder Generation wurden miteinander verglichen. Im Kapitel G. werden die Ergebnisse der RFGT präsentiert und diskutiert.

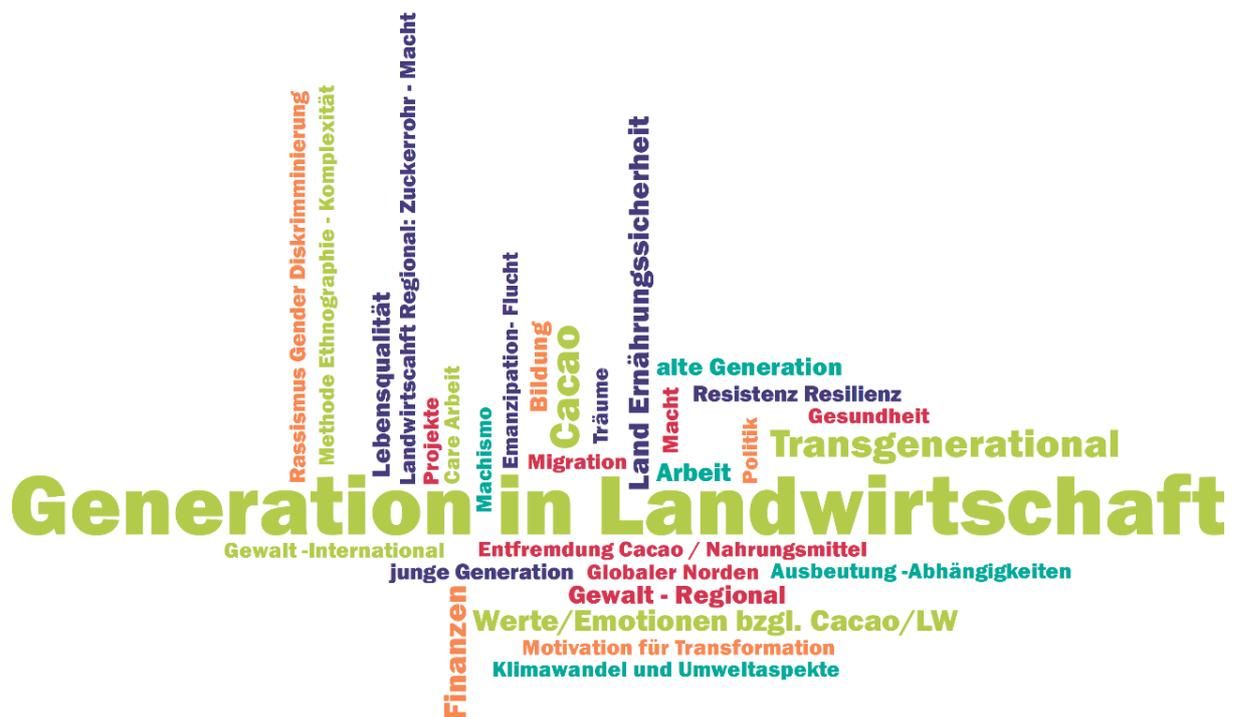


Abbildung 9: Codewolke: Codes nach dem fokussierten Codieren der In Vivo Codes. Die Grösse des Wortes widerspiegelt die Häufigkeit des Codes.

## F. Reflexives Engagement – eine Art von Empirie



Orlando und ich sind heute mit dem Auto losgefahren, um Cacao von anderen fincas zu kaufen. Als wir mit einigen Säcken Cacao nach Hause fuhren, trafen wir unterwegs noch eine Bekannte. Orlando bat mich, kurz im Auto zu bleiben und auf den Cacao aufzupassen, damit er die Mutter der Bekannten grüssen konnte, die krank im Bett lag. Während ich wartete, bemerkte ich die Schrift im Aussenspiegel: *Objects in mirror are closer than they appear*. Ich musste schmunzeln. Irgendwie fand ich diesen Satz passend zu meinem ständigen Reflektieren, denn je nachdem, wer wann in welchen Spiegel schaut, sieht die Realität anders aus.

(Reflexionstagebuch; Mai 2023)

Abbildung 10: *Objects in mirror are closer than they appear*. Padilla; Mai 2023

Nach Wintzer (2016) bestehen die Gütekriterien der sozialwissenschaftlichen Forschung aus: Transparenz und Plausibilität des Forschungsprozesses, reflektierter Subjektivität der Forscherin sowie Zuverlässigkeit (Repräsentativität) der Daten. Um diesen Kriterien gerecht zu werden und die Dekolonialisierung der Ethnographie zu fördern, schlagen Strübing (2018) und Sinha (2021) eine zutiefst reflexive Praktik während des gesamten immersiven Forschungsprozess vor. Diese stete Infragestellung der eigenen Werte und Wissensformen (Bell & Sengupta, 2021) bietet *“a way of foregrounding our moral and ethical responsibility for people and for the world around us”* (Cunliffe, 2016: 741). Dies bringt die Verantwortung mit sich, die Menschen im Feld als unersetzlich zu behandeln und Wissen als intersubjektiv konstruiert zu verstehen (ebd.). Daher stellt die Reflexivität über die Interaktionen zwischen den Akteur:innen im Feld und/oder den Forschenden einen der wichtigsten Aspekte der modernen Ethnographie dar (Ophir et al., 2020).

Im letzten Jahrzehnt ist das Konzept der Positionalität stark in den Fokus der Ethnographie gerückt und bildet dadurch einen essentiellen Teil „des postmodernen, postkolonialen Wissensverständnis“ (Cimardi, 2021: 53). Cimardi (2021: 53) bezeichnet die Ethnographin als ein „komplexes Subjekt“, da sie begründet, dass die Positionalität mit der Intersektionalität sowie der Reflexivität verwoben ist. Diese drei Komponente beeinflussen den Zugang zu Informationen. Ethnographisches Wissen ist also stets positioniert, verortet und wissenschaftlich konstruiert. Durch die Verflechtung und Anerkennung der Reflexivität, Positionalität und Intersektionalität können Disziplinen wie die Geographie ihre ethischen Prinzipien weiterentwickeln.

In dieser Forschung erfüllt das reflexive Engagement während des gesamten Forschungsprozesses eine zentrale Rolle (siehe Abb. 11), weshalb ich Reflexion als eine neue, machtvolle Form von Empirie betrachte. In

den folgenden Unterkapiteln lege ich meinen Forschungsprozess offen dar und reflektierte einige Aspekte darin kritisch.

### Wenn ein Dreieck Mut macht

Person XY: Hast du denn keine Forschungsfrage?

Salomé: Nein! Wie will ich eine Frage aufstellen, wenn ich keine Ahnung habe von dem Ort, den Menschen, die dort leben und was sie beschäftigt. Für mich ist genau das ein grosser Kritikpunkt an Feldforschung aber auch an vielen Projekten: Forscher:innen gehen mit ihrer Fragestellung ins Feld und suchen nach Antworten auf ihre Frage. Aber wer hat gesagt, dass die Menschen auch interessiert sind an dieser Frage? Wer hat gesagt, dass sie überhaupt Interesse haben, an der Forschung teilzunehmen?

Person XY: Aber dann ist es doch nicht wissenschaftlich, oder?

(Reflexionstagebuch; Oktober 2023)

Ich musste mich in Kolloquien, in Gespräche mit anderen Forschenden und in meinem Umfeld oft rechtfertigen, wieso ich über längere Zeit noch keine Forschungsfrage definiert hatte. Dies gelang mir bis zur Feldforschung gut. Danach war ich sensibler, da mich das Erlebte im Feld geprägt hat und ich dadurch grossen Respekt gegenüber den kennengelernten Lebenswelten verspürte. Nach meinem Feldbesuch machte es mich einerseits wütend und nachdenklich, wenn mich ein Mensch aus dem Globalen Norden, der das Feld nicht kennt, fragte, ob Wissenschaft ohne Forschungsfrage existieren kann. Andererseits begann ich zu verstehen, dass in der Meinung vieler Personen wissenschaftliche Forschung mit Forschungsfragen oder Hypothesen verknüpft sein muss.

Diese Annahme wurde bestätigt durch Kommentare wie „du musst dann schon noch legitimieren, wieso du dort drei Monate *chillen* gegangen bist“. Ich frage mich bis heute, wie privilegierte, gebildete und sensibilisierte Menschen, die sich mit Kolonialismus und Feminismus beschäftig(t)en, solche Aussagen treffen können.

Ich habe keine darauf Antwort gefunden, und kam es wiederholt zu solchen Aussagen. Die Häufigkeit führte dazu, dass ich selbst Zweifel an meiner eigenen Forschung bekam. Ich stellte fest, dass die grösste Herausforderung meiner Forschung darin besteht, den Ansprüchen der Menschen im Feld, der Wissenschaft und meiner selbst gerecht zu werden. Nach der prägenden Feldforschung stand ich im Konflikt mit den zwei Anspruchsgruppen (Akteur:innen im Feld & Wissenschaft/Umfeld) und mir selbst. Als ich die Forschung von Völter (2008) sowie Mahadevan und Moore (2023) fand, welche sich mit genau diesem Dilemma auseinandersetzen, fühlte ich mich verstanden.

Völter (2008) beschäftigt sich mit der verstehenden Sozialen Arbeit, in deren Zentrum das Verstehen von Lebenswelten steht. Sie geht davon aus, dass Fremd- und Selbstverstehen zu einem umfassenderen Verständnis sozialer Situationen führen (Völter, 2008). Qualitative Forschungsmethoden sind in diesem Zusammenhang ein zentrales Instrument des Verstehens. Insbesondere die Ethnographie bietet ein tiefes und dreidimensionales Verständnis von sozialen Situationen.

Mahadevan und Moore (2023) beschäftigten sich mit der reflexiven Ethnographie. Sie sind der Meinung, dass ethnographisches Forschen durch die Interaktion von Ethnograph:in, ethnographischem Publikum und Akteur:innen im Feld entsteht (siehe Abb. 11). Dabei vertreten alle Beteiligten unterschiedliche Interessen und können daher auch divergierende Erwartung an die ethnographische Forschung haben.

Völter (2008) sowie Mahadevan und Moore (2023) gaben mir Mut und Selbstbewusstsein, für meine Forschung einzustehen: Ich begann, die Erwartungen der marginalisierten Akteur:innen im Feld sowie meine eigenen Ansprüche an die Forschung zu priorisieren und trotz dieser Priorisierung meine Forschung als wissenschaftlich zu bekennen, auch wenn erst während der Datenanalyse Forschungsfragen formuliert wurden. Der Umgang mit dem Konflikt der drei Erwartungen, stellt wie erwähnt eine übergeordnete Herausforderung der ethnographischen Forschung dar, welche im ethnographische Dreieck (inspiriert durch (Völter, 2008; Mahadevan & Moore, 2023)) visualisiert wird (siehe Abb. 11). In diesem Dreieck können alle reflektierten Punkte aus diesem Kapitel verortet werden.

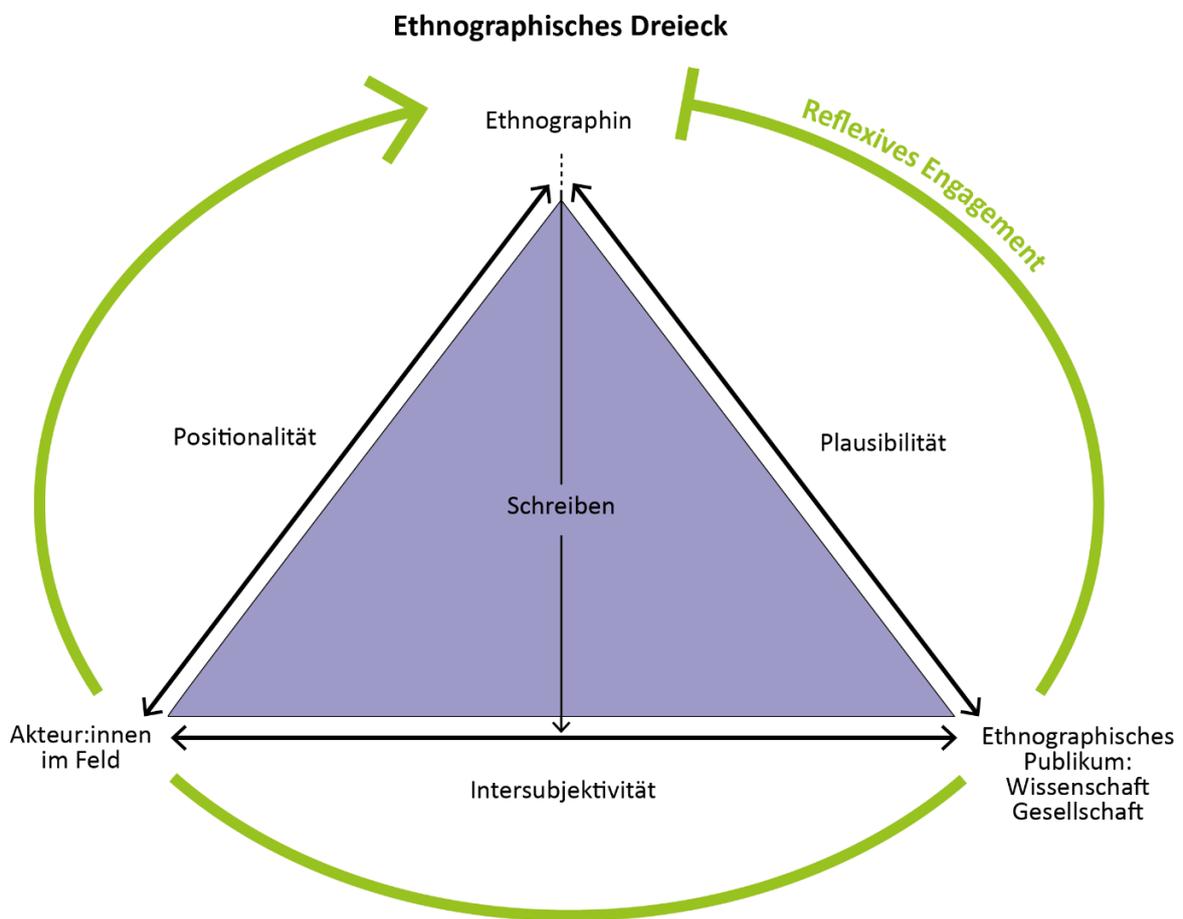


Abbildung 11: Reflexive Engagement: Positionalität, Intersubjektivität, Plausibilität. Ein Dreieck das Mut macht.

Das Dreieck besteht aus den drei Hauptinteressensgruppen ethnographischer Forschung: Akteur:innen im Feld, Ethnographin und ethnographischem Publikum. Sie bilden jeweils einen unterschiedlichen Denk- und Handlungsraum (Völter, 2008). Durch das ständige reflexive Engagement der Ethnographin werden diese Räume anerkannt. Dieses reflexive Engagement besteht aus dem Erklären der Positionalität (bei der ethnographischen Forschung) und Plausibilität (bei der Erstellung der ethnografischen Geschichte), um

Intersubjektivität (in der ethnografischen Forschung und beim Schreiben) zu etablieren. Die untenstehende Reflexion wird in drei Kapitel unterteilt: Positionalität, Intersubjektivität und Plausibilität. In jedem dieser Kapitel werden einige Punkte in chronologischer Reihenfolge (Feldzugangs - Feldforschung - Datenauswertung/Schreibprozess) reflektiert. Die Reflexion zur Positionalität steht im Fokus, da diese die Hauptstärke der Ethnographie darstellt (Mahadevan, 2012; Mahadevan & Moore, 2023), während Intersubjektivität und Plausibilität nur kurz erläutert werden.

## 12. Positionalität



Positionalität bezieht sich auf das Bewusstsein, dass die Perspektive und das Wissen der forschenden Person immer subjektiv sind und durch Machtverhältnisse, wie beispielsweise den sozio-ökonomischen Status der Ethnograph:in im Verhältnis zu den Akteur:innen im Feld, geprägt werden (Gosovic, 2019). Durch die Reflexion darüber, wer ich bin, als wer ich wahrgenommen werden und *warum* dies der Fall ist, gewann ich Erkenntnisse, die meine Forschung einzigartig machen (Rosales, 2021).

### Feldzugang

Das Organisieren des Feldzugangs erstreckte sich über drei Monate und ich hatte während dieser Zeit das Gefühl, keine Fortschritte im Forschungsprozess zu machen. Rückblickend wurde mir bewusst, dass die Organisation des Feldaufenthaltes anspruchsvoll war, insbesondere aufgrund der physischen Distanz und meinen Werten, die im folgenden Unterkapitel beschrieben werden.

### Ethische Anforderungen

Um die Ortssuche der Feldforschung einzugrenzen, stellte ich folgende Kriterien auf: Die Familie darf weder Mitglied einer grösseren Cacaokooperative sein, noch Teil eines Forschungsprojektes (siehe Kapitel 7). Die Umsetzung dieser Kriterien zeigte mir auf, dass Forschungsprojekte und Entwicklungszusammenarbeit im Cacaobereich sich oft auf Regionen konzentrieren, in welchen ökonomische Potenziale gesehen werden. Exportiert eine Region gewissen Mengen an Cacao in den Globalen Norden, dann wird dort auch eher Forschungsaufwand und Geld investiert. Diese Annahme bestätigt sich beispielsweise im Fakt, dass es deutlich mehr Forschung zum Cacaoanbau in Westafrika als in Lateinamerika und, innerhalb Lateinamerikas, mehr Forschungsprojekte zu Ecuador als zu Kolumbien gibt. Einige dieser Regionen sind daher „over researched“ während andere „under studied“ sind. Ich hatte den Anspruch, in eine Region zu gehen, in welcher die Menschen eine in der Forschung marginalisierte Gruppe darstellen. Dies einerseits weil ihre Stimmen wenig hörbar sind (Omata, 2019) und andererseits aus ethischen Bedenken gegenüber den „over researched“ Communities, da Überforschung auch als Ausbeutung interpretiert werden kann (Koen et al., 2017).

Laut Omata (2019) weisen zu wenig erforschte Communities komplexe Herausforderungen auf. Qualitative Forschung kann ein erster Schritt sein, diesen ungehörten Stimmen einen Platz zu geben. Nach Omata

(2019) birgt dies das Risiko, dass, wenn „under studied“ Communities keine Veränderung spüren, sie ähnlich der „over researched“ Communities, Forschungsmüdigkeit und Ernüchterung verspüren können. Ich versuchte, diesem Risiko entgegenzuwirken, indem ich von Beginn an transparent kommunizierte, dass meine Forschung keine unmittelbaren Veränderungen für die Forschungsteilnehmenden herbeiführen wird, durch ihre Geschichten jedoch die Schokoladenkonsumierenden in der Schweiz sensibilisieren werden können. In den Daten zeigt sich, wie es für die Menschen vor Ort eine Ehre war, dass ich in den Nordcauca gegangen bin, um ihre Geschichten zu hören.

Darüber hinaus weist Omata (2019) darauf hin, sich Gedanken über eine materielle Entschädigung zu machen, wenn die Forschungsergebnisse keine grosse Veränderung für die Lebenswelten im Feld herbeiführen. Anders als in grösseren Forschungsprojekten hatte ich keine nennenswerten Ressourcen, um den Menschen vor Ort Geschenke zu geben oder sonstige (nicht) monetäre Hilfe anzubieten. Als symbolisches Dankeschön brachte ich kleine Geschenke aus der Schweiz mit. Ich fragte die Menschen im Feld im Vorherein, was sie sich wünschen. Paradoxerweise war eine durchgehende Antwort: „Schweizer Schokolade“. Ich nahm, gegen meinen Willen, Schokolade aus der Schweiz mit, erklärte aber den beschenkten Menschen im Feld, woher diese Schokolade kommt und wieso dies Geschenke aus meiner Sicht paradox sind.

### Physische Distanz

Aufgrund der physischen Distanz zwischen der Schweiz und Kolumbien war ich bei der Organisation der Feldforschung auf Personen vor Ort angewiesen. David Banguero half mir, im Nordcauca eine Familie zu suchen. Er sagte zu mir:

Hay municipios que nos son tan seguros, porque ya está el tema de la coca [...]aquí está muy ligada a los actores armados, porque aquí el problema es un poquito violento,por decirlo así [...]

(David (36); WhatsApp vom 27. Dezember 2022)

[Es gibt Gemeinden, die nicht so sicher sind, weil es dort das Problem der Koka gibt [...] hier hängt es sehr stark mit den bewaffneten Akteuren zusammen, weil das Problem hier sozusagen ein wenig gewalttätig ist [...]]

Ich hatte keine andere Wahl, als David bei der Familiensuche zu vertrauen. Da wir in regelmässigem Kontakt per WhatsApp standen und er sich sehr viele Gedanken zu meiner Sicherheit machte, hatte ich volles Vertrauen in ihn. So suchte er beispielsweise nur nach Haushalten, in denen mindestens zwei weibliche Personen lebten. Ich fragte ihn nie, weshalb ihm dieses Kriterium so wichtig war, denn mir war implizit klar, dass Frauen in einer von Machismo geprägten Kultur vulnerabler gegenüber Gewalt sind.

Ein weiterer Aspekt, der die Feldorganisation herausfordernd machte, war das Bild der Menschen im Feld, als David ihnen von einer Schweizer Geographiestudentin erzählte, die gerne bei ihnen leben möchte. Es wurde direkt ein Machtungleichgewicht impliziert: Das Image der Schweiz „als kleines, sehr reiches Land in Europa“, schreckte einige Familien ab, die Bedenken hatten, dass ihr Zuhause zu schlecht für eine Schweizerin wäre. Auch die erste Familie (Maria & Brenda) wollten extra einen Fernseher für mich ausleihen. Per WhatsApp teilte ich immer wieder mit, dass ich keinen Fernseher und generell keinen Luxus

brauche und sie sich keine Sorgen machen müssen. Interessanterweise war dieser Fernseher immer wieder Grund zur Sorge, bis zum 17. Februar 2023. An diesem Tag sprachen und sahen wir uns zum ersten Mal via WhatsApp Videoanruf. Der Anruf führte zu einer Veränderung des Images, das sie von mir hatten, sodass die Ausleihe des Fernsehers kein Thema mehr war. Die Sorge um den Fernseher zeigt, dass mein Aussehen und die Tatsache, dass ich Spanisch spreche, mir den Feldzugang massiv vereinfachten. Mein Körper als Forscherin stellt also mein Forschungsinstrument dar (Hordge-Freeman, 2018).

### **Feldforschung**

Wäsche waschen ist für mich mega entspannend. (Reflexionstagebuch; März 2023)

Das überdurchschnittlich regelmässige Wäschewaschen, insbesondere am Anfang der Feldforschung, war für mich wertvoll. Es war einer der wenigen Momente, in dem ich allein in einem Raum war und mich sicher fühlte. Das Wäschewaschen von Hand wurde für mich zu einem essenziellen Ritual, um mich regelmässig zu reflektieren und diente gleichzeitig als psychischer Ausgleich.

Der Einstieg in die Feldforschung war schwierig, denn es war Vieles anders als geplant oder gedacht. Diese Tatsache wird in der Literatur zu qualitativen Methoden behandelt. Beispielsweise schreibt Laborde et al. (2018: 369) „Fieldwork rarely goes to plan“. Ich dachte immer, dass die Feldforschung für mich nicht sonderlich schwierig wird, da ich rurale sowie vulnerable Kontexte in Lateinamerika kenne und diese sogar meine Identität mitgeprägt haben. Dennoch erwähne ich in meiner Reflexion häufig explizit oder implizit das Thema „Gewalt“. Das hohe Gewaltlevel in der Region war für mich neu, beschäftigte mich und beeinträchtigte meine Feldforschung. Der folgende Ausschnitt aus meinem Reflexionstagebuch zeigt dies exemplarisch:

Heute bin ich wieder am Wäsche waschen und reflektieren, wie eigentlich nun immer. Ich nehme die Gewalt wahr. Scheisse!!! Das tut mir immer wahnsinnig leid für die betroffenen Menschen. Pro Woche gibt es mehrere Beerdigungen, an die wir eingeladen sind. Wenn man in der Nacht auf die Brücke vor dem Haus geht, dann sieht man viele Feuer am Hang. Wieder einmal die Polizei, die illegalen Kulturen abbrennt - der Kampf gegen das mexikanische Kartell Sinaloa ist unendlich. Ich liege oft im Bett und höre die Polizei oder die Jugendbanden, die vor dem Gartentor ihren Startpunkt haben, für die Wettrennen mit ihren Motoräder, auch da geht es um Geld. Die Nachrichten im Radio von Cali aber auch im Fernsehen sind überlaufen mit Gewalt an Kinder, Frauen, ganzen Gemeinden... Aber vor allem die Menschen auf der Strasse erzählen sich von Vergewaltigungen, von Schiessereien im Dorf und dass wieder einmal die Frau von xy abgeschlagen wurde. Ich sitze oft da, und es tut mir einfach nur leid. Was soll ich machen? Keine Ahnung, weinen tut oft gut und Sport. Ein Workout auf YouTube oder paarmal über die Fussgängerbrücke rennen. Meine Grossmutter aus Costa Rica, die irgendwie physisch näher ist, macht mir Mut. Wobei sie das mit der Gewalt nicht weiss. Sie weiss eigentlich gar nichts, hahaha, ausser das ihr Essen hundertmal besser schmeckt als das hier. Sie sagt mir, ich soll der Familie sagen, dass ich nicht so viel Fleisch essen kann, dass ich beim Einkaufen sagen soll, dass ich vor allem Früchte und Gemüse esse. Aber ich erinnere mich, dass Brenda mir letzten Sonntag auf dem Markt gesagt hat, dass Gemüse teurer ist als das Fleisch. Ich denke mir, pass dich doch einfach an! Hallo?

Zurück zur Gewalt, ja, manchmal habe ich einfach nur Angst. Ich habe mich nach einiger Zeit getraut, dies Brenda mitzuteilen. Sie meinte, ja, sie versteht mich, aber ich werde sehen, man gewöhnt sich schnell an die Gewalt. Ich dachte mir nur: UNVORSTELLBAR.

(Reflexionstagebuch; März 2023)

Obwohl mich das Thema „Gewalt“ bis zum Schluss stets begleitete, lernte ich tatsächlich, damit umzugehen. Ich lernte Menschen kennen, denen ich vertraute, sowie Räume, in denen ich mich sicher fühlte. Auch mein Verhalten passte sich den Situationen an. So fragte ich anfangs beim Motorradfahren, ob ich nicht den Helm anziehen könne, der oftmals am Lenkrad hing. Mehrere Akteur:innen im Feld sagten mir, dass es zu gefährlich sei, einen Helm zu tragen. Denn so seien die Gesichter für die Banden, welche Kontrolle über ihr Revier haben wollen, unerkennbar. Ich verstand, dass in diesem Fall ein Helm auf dem Kopf wahrscheinlich gefährlicher ist als keinen Helm zu tragen und hinterfragte nicht mehr. Brenda hatte also Recht: Ich fing an, mich an das zu gewöhnen, was für mich unvorstellbar war: die Gewalt. Dennoch gab es Momente im Alltag, die mich emotional belasteten. Zur Bewältigung halfen mir, wie erwähnt, das Wäschewaschen, meine Grossmutter, die Hunde im Haus, Sport und die regelmässigen „WhatsApp-Updates“ für mein Schweizer Umfeld. Nach etwa zwei Wochen habe ich mich etwas in den Haushalt von Maria und Brenda eingelebt. Wie ich in Kapitel 8. erwähne, stellte ich eine Art Wendepunkt fest. Ab diesem Punkt wurde der Austausch von intimen Informationen möglich. Ausserdem hatte ich nun mehr Raum, um zu reflektieren. Ich fragte mich immer wieder: Wer bin ich als Forscherin? Welche Auswirkungen hat meine Identität auf meine Forschung? Nach Secules et al. (2021) sind diese Fragen herausfordernd aber zugleich unerlässlich. Denn Überlegungen zur Positionalität tragen dazu bei, die Bedingungen zu untersuchen, unter denen die Feldforschung durchgeführt wurde und so haben sie Implikationen für die Wissensproduktion und Forschungsethik (Hausermann & Adomako, 2022).

Nachfolgend mache ich mir Gedanken zu einigen Dimensionen meiner Positionalität während der Feldforschung: Aussehen und Sprache, Gender und Alter, sowie Werte.

### **Aussehen und Sprache**

Mein Vater ist in Nicaragua geboren und anschliessend mit seiner Familie nach Costa Rica migriert, bevor er und seine Geschwister dann nach Europa gezogen sind. Dort hat er meine Mutter, die in der Schweiz geboren und aufgewachsen ist, kennen gelernt. Ich wurde in Bern geboren und im Alter von fünf Jahren zogen wir nach Bolivien. Dort lebten wir sieben Jahre lang und kamen dann, als ich elf Jahre alt war, wieder zurück nach Bern. So identifiziere ich mich stark mit dem lateinamerikanischen Kontinent, mit Teilen dessen Kultur und mit der spanischen Sprache. Diese war der grösste Vorteil und gleichzeitig meiner Meinung nach die wichtigste Voraussetzung meiner ethnographischen Forschung, denn Sprache ist machtvoll und kann dadurch Machtverhältnisse manifestieren oder dekonstruieren (Budde et al., 2024).

Nebst der Sprache kam mir mein Aussehen entgegen, um die Machtverhältnisse zu verkleinern. Im Gegensatz zu Hausermann und Adomako (2022), die sich als „white woman“ und als „women of color“ identifizieren, habe ich Mühe damit, mich mit solchen Beschreibungen zu identifizieren. Die Gründe dafür sind

mir selbst nicht klar, aber ein Mitgrund ist, dass meine Identifikation raumabhängig ist. In der Schweiz bin ich „die Dunklere“, in Costa Rica aber „die Weisse“. Der folgende Auszug zeigt, wie die Menschen in Feld mich wahrnahmen:

Cuando llega una gente a buscar a Betsabeth yo salgo al balcón y les saludo. Ellos me saludan también y el hombre me pregunta „Y su abuela no esta?“ Yo le digo que si pero en la finca. Que ya la voy a buscar. Es un buen amigo de Betsabeth que solo quería saludarle. Se van y yo le cuento que el señor piensa que yo soy su nieta. Ella se ríe, y dice así pasa porque en nuestra familia hay blancos, negros y gente como usted.

(Feldtagebuch vom 11. Mai 2023; Padilla, Cauca)

[Als einige Personen nach Betsabeth suchen, gehe ich hinaus auf den Balkon und grüsse sie. Sie grüssen mich ebenfalls und der Mann fragt mich: „Und Ihre Grossmutter ist nicht da?“. Ich sage „Doch, aber sie ist auf der finca“. Ich sage ihm, dass ich sie suchen gehe. Der Mann ist ein guter Freund von Betsabeth, der sie nur grüssen wollte. Sie gehen, dann erzähle ich Betsabeth, dass der Mann dachte, ich sei ihre Enkelin. Sie lacht und sagt, dass das so ist, „weil es in unserer Familie Schwarze, Weisse und Leute wie dich gibt“.]

Meine Herkunft war für alle Menschen im Feld ein wichtiger Aspekt, weshalb sie oft danach fragten.

La señora : Pero usted de dónde viene?

Salomé: Yo vengo de Suiza y estoy acá consiguiendo datos para la tesis de mi maestría, que se trata de los aspectos sociales en el sector del cacao.

La señora: Ah que bueno, pero usted es Colombiana no?

Salomé: No yo vivo en Suiza y solo vine por mis estudios.

La señora: Uyy que bueno hija. Que la vaya muy bien y que haga un trabajo excelente.

(Feldtagebuch vom 24. April 2023; Puerto Tejada, Cauca)

[Die Frau: Aber woher kommen Sie?

Salomé: Ich komme aus der Schweiz und bin hier, um Daten für meine Masterarbeit zu sammeln, die sich mit sozialen Aspekten im Cacao-sektor beschäftigt.

Die Frau: Ah gut, aber Sie sind doch Kolumbianerin, oder?

Salomé: Nein, ich lebe in der Schweiz und bin nur für mein Studium hierhergekommen.

Die Frau: Oh, das ist toll, meine Tochter. Ich wünsche Ihnen alles Gute und dass Sie Ihre Arbeit hervorragend machen.]

Mein Spanischniveau und mein Aussehen erwiesen sich als wichtige Eigenschaften, die mir den Zugang zu den Akteur:innen im Feld und deren Wissen erleichterten.

Ausserdem hat mir die Unabhängigkeit von Institutionen die Integration in das Feld vereinfacht. Für die Mehrheit der Akteur:innen im Feld war es relevant, mit welcher Organisation ich da bin. Oft konnten sie nicht fassen, dass ich allein gekommen bin, ohne jeglichen Auftrag- oder Geldgeber. Die Freiheit von expliziten institutionellen Erwartungen, meine Motivation, Absicht, sowie der feministische ethnographische Forschungsstil hatten zwei Auswirkungen: Erstens fühlten sich die Menschen im Feld geehrt, dass eine Schweizer Forscherin sich für „die hässliche Region interessiert, wenn es doch so viele schöne Orte in

Kolumbien gäbe“ (Cristian (34), Feldtagebuch vom 14. April; Popayan, Cauca) und mit den Akteur:innen im Feld zusammenlebt. Zweitens teilten die Menschen mit mir Wissen, welches sie nicht allen anvertrauten. Immer wieder kam es zu Aussagen wie: „Sie sind ja nicht eine von diesen, dann kann ich es gut erzählen“. Mit „Diesen“ sind NGOs oder ähnliche Institutionen gemeint, welche die Region vermehrt beeinflussen.

Obwohl die erwähnten Dimensionen meiner Identität (Aussehen, Sprache) mir Einiges erleichterten, hatte sie auch herausfordernde Seiten, welche für die Akteur:innen im Feld weniger sichtbar waren. Beispielsweise führte meine Schweizer Staatsbürgerschaft dazu, dass ich mich stets privilegiert fühlte, gerade im fragilen Kontext des Nordcauca:

Die Menschen hier bezeichnen mich nicht als weiss aber auch nicht als schwarz, was bin ich dann? Keine Ahnung. Aber eines ist klar, ich bin so krass privilegiert! Ich habe mir einen 12h Flug leisten können, um drei Monate lang Menschen nach ihrem Leben im Cacaoanbau zu befragen. Irgendwie machtvoll und komisch, schon fast pervers, oder? Egal, also nein gar nicht egal! Aber was noch absurder ist: Ich erlebe hier tagtäglich Gewalt, weiss aber gleichzeitig, dass ich die Mittel hätte, jederzeit in eines den sichersten Ländern zurückzugehen. Währenddem meine Mitmenschen hier oft keine Chance haben und lebenslänglich in diesem gewalttätigen Kontext leben. Das ist Macht, gegenüber der wir machtlos sind.

(Reflexionstagebuch; April 2023)

Es gibt also Machtfaktoren wie der Geburtsort und die damit einhergehende Nationalität, welche wir nicht beeinflussen können. Trotzdem sind Øye et al. (2021) der Meinung, dass eine kritische Ethnographin ihre Macht bewusst schwächen soll. Meine Identität ermöglichte mir eine „unbewusste Schwächung“ meiner Macht im Raum, denn einige meiner Identitätsdimensionen wie physisches Aussehen und Sprache relativierten andere Merkmale wie Nationalität und mein sozio-ökonomischer Status.

### **Gender und Alter**

Eine weitere relevante Identitätsdimension ist Gender, denn in einer Kultur, in welcher der Machismo dominiert, gelten weibliche Körper als verletzlich (de Souza (she/her/hers) & Rodrigues (she/her/hers), 2022).

Viele der Akteurinnen im Feld fragten mich, ob ich nicht schöne Kleider mitgenommen habe. Die Diskussion über die Normen, wie eine Frau sich anzuziehen und zu verhalten hat, kannte ich von meiner eigenen Familie. Meine Antwort auf diese Diskussion ist stets, dass ich das anziehe, was ich bequem finde. Brenda meinte jedoch, dass sie mich so nicht an Feste oder in die Kirche mitnehmen kann, und so suchten wir einen ganzen Tag lang „schöne Kleider“ für mich in einem Shoppingcenter in Cali. Meine Erfahrungen bestätigten sich, dass die Definition von „schönen Kleidern“ für einen weiblichen Körper bedeutet, dass diese möglichst figurbetont und freizügig sind. Nebst den Kleidern sind auch die Haare einer Frau wichtig. Meine Grossmutter in Costa Rica fragt mich stets, wenn wir das Haus verlassen: Kommst du so? Dabei bezieht sie sich oft auf meine Frisur. Trotz Gegenbewegungen stehen Haare mit Afrostrukturen und lockiges Haar in einem starken Gegensatz zu „Weissein, Schönheit, Weiblichkeit, Akzeptanz und Professionalität“ (Lukate & Foster, 2023).

Hablamos del pelo.

Maria: Ay usted con su pelo lindo.

Salomé: A mi me gusta también el suyo

Maria: Si mi marido hubiera sido mestizo o indígena entonces Brenda tendría el pelo lindo.

Salomé: Pero que es pelo lindo?

Maria: Como el de usted o también más recto.

(Feldtagebuch vom 17. März 2023; Puerto Tejada, Cauca)

[Wir sprechen über Haare.

Maria: Oh, du mit deinem schönen Haar.

Salomé: Ich mag deine auch.

Maria: Wenn mein Mann ein Mestizo oder ein Indigener gewesen wäre, hätte Brenda auch schöne Haare.

Salomé: Aber was ist schönes Haar?

Maria: So wie deins oder noch glatter.]

Gerade für die Akteurinnen der älteren Generationen im Feld trägt das weibliche Schönheitsideal geglättetes Haar oder Zöpfe. So organisierte auch Maria eine Bekannte, die meine lockigen Haare mit Kunsthaaren zu Zöpfen flocht.

Ich bemerkte jedoch, dass ich nebst den neuen Kleidern und der neuen Frisur noch etwas hatte, was die meistens Frauen in meinem Umfeld nicht hatten und auch nicht kaufen konnten: Die Hautfarbe. Ich wurde zwar nicht als „mona“, weiss-europäisch-amerikanisch, bezeichnet, aber meine Haut war klar heller als die der Mehrheit. Daher entsprach mein Körper eher dem Schönheitsideal als derjenige der meisten afrokolumbianischen Frauen.

Brenda: Pues aquí lo que noto hace un tiempo, es que hombres dicen que no les gustan las mujeres negras.

(Feldtagebuch vom 12. März 2023; Puerto Tejada, Cauca)

[Brenda: Also, was mir hier schon seit einiger Zeit auffällt, ist, dass die Männer sagen, dass sie schwarze Frauen nicht schön finden.]

Was Brenda beschreibt, habe ich am eigenen Körper erlebt. Ich fühlte mich vulnerabler. Es kam zu Situationen (hauptsächlich mit Männern), die mir unangenehm waren, in denen ich machtlos war. Situationen, in denen mir Männer psychisch und physisch zu nahe kamen. Rückblickend stellte der Umgang mit derartigen Erlebnissen im Forschungskontext eine der grössten Herausforderungen dar.

## Werte

Ich vertrete wie Borrelli (2020) die Meinung, dass man sich anpassen muss, um im Feld akzeptiert zu werden. Aber gibt es Grenzen der Anpassung bei der Feldforschung, um Akzeptanz zu schaffen? Für mich stellen meine Werte die Toleranzgrenze dar. Ein Gleichgewicht zwischen Anpassung und den eigenen Werten zu finden, war stets herausfordernd. Diese Überlegungen lehnen Objektivität oder Werteneutralität in der Forschung ab (Smith, 2023), dennoch ist es für die Datenvielfalt notwendig, eigene Überzeugungen und Werte in gewissen Forschungssituationen unterdrücken zu können. Dies weil die Forschenden in sonst Gefahr laufen sich beispielsweise in Fällen einer Meinungsäußerung, die nur teilweise geteilt wird, emotional zu dissoziieren und das aufgebaute Vertrauen zu gefährden (Bergman Blix & Wettergren, 2015). Wie bereits mehrmals erwähnt ist Vertrauen für die Ethnographie und deren Gütekriterien essenziell.

Dank den zuvor geschilderten Identitätsdimensionen und meiner hohen Sozialkompetenz konnte ich innerhalb kurzer Zeit ein gewisse Vertrauensbasis zu den Akteur:innen im Feld aufbauen. Um diese Basis nicht zu gefährden, entschied ich mich in gewissen Situationen dazu, bewusst meine Einstellungen und Überzeugungen nicht zu kommunizieren. Dabei handelte sich immer um Aussagen oder Handlungen einzelner Menschen, mit denen ich nicht einverstanden war, ich jedoch, um die emotionale Dissonanz zu minimieren, nichts erwiderte. So nahm ich beispielsweise in Gesprächen über Homosexualität eine passive Rolle ein oder las mit den Familien in der Bibel. Ich sass jeden Sonntagvormittag in die Kirche und hörte mir den jungen Pfarrer an, der sexistische Aussagen ins Mikrofon schrie, und den christlichen Glauben pries. Die Aussagen sowie die Art und Weise der Gestaltung des Gottesdienstes waren für mich, die die christliche Religion nicht ausübt, äussert schwierig. Meine Skepsis gegenüber dem Erlebten nicht mitzuteilen war stets herausfordernd, stärkte aber auch meine Fähigkeiten als Ethnographin. Ausserdem traf ich auf Akteur:innen im Feld, die mir aufgrund ihrer Werte unsympathisch erschienen, und trotzdem machte ich diese Menschen zu einem Teil meiner Forschung.

Während der drei Monate Feldforschung lernte ich aber auch überdurchschnittlich viele herzliche Menschen kennen. Für eine Grosszahl der Akteur:innen im Feld war es einmalig, dass eine Person den Nordcauca nicht nur besucht, sondern während einer längeren Zeit mit ihnen leben will, sich unabhängig von (inter-)nationalen Institutionen für den Cacaoanbau interessiert und/oder nebst dem Cacaoanbau einen Fokus auf das Verstehen ihrer Lebenswelten legt.

Die gerade genannten Intentionen meiner ethnographischen Forschung führten einzeln oder kombiniert dazu, dass die Akteur:innen im Feld die Möglichkeit sahen, mit mir über ihr Leben, ihre *finca tradicional* oder über diverse andere Themen zu sprechen. Durch diese Offenheit und Freiheit, erzählen oder auch schweigen zu können, entwickelten sich emotionale Bindungen. So mutierte ich in den Augen der Akteur:innen im Feld von „der Studentin“ zu „mija“, „una amiga“ oder „una conocida“ (meine Tochter, eine Freundin oder eine Bekannte). Da ich ein ausgeprägtes Gespür für Fragen der Machtasymmetrien hatte, profitierte ich von meiner mutierten Positionalität. Diese verwandtschaftlichen Beziehungen führten aber auch dazu, dass ein steter Kontakt auf sozialen Medien normal wurde. So wie bei Hordge-Freeman (2015) löste dies in

mir ein ambivalentes Gefühl aus, denn mir war klar, dass ich in den Beziehungen mehr Macht hatte. Nach Hordge-Freeman (2018: 7) hat sich das „Dilemmata der Intimität“ verschärft, da die sozialen Medien den Forschenden und Akteur:innen im Feld ermöglichen, den Kontakt sogar nach Abschluss der Forschung aufrechtzuerhalten. Folglich machen Instagram, Facebook und WhatsApp die Akteur:innen im Feld, aber auch mich, zugänglicher. Gleichzeitig wird eine umgekehrte soziale Kontrolle hergestellt, um unethisches Verhalten bei Forschenden einzudämmen und Feedbackschleifen zu erleichtern. Bis heute Fragen die Akteur:innen im Feld nach, wie es mir geht und ob ich ihnen bereits Resultate mitteilen kann. Ich teilte ihnen mit, dass ich ein Interview für die Quartierszeitung „Bümplizer Woche“ gegeben habe, um die Schweizer Bevölkerung für die Produktion ihrer Osterschokolade zu sensibilisieren (Berger, 2024). Der Artikel wurde auf Spanisch übersetzt und ihnen zugestellt. Die Menschen im Feld freute der Zeitungsartikel sehr, sie teilten ihn auf den sozialen Medien, wie Maria Alejandra auf WhatsApp (siehe Abb. 12). Es bleiben also auch nach der Forschung emotionale Aspekte des Feldes bestehen, was zu einer neuen Art zwischenmenschlicher Verantwortung führt (Hordge-Freeman, 2018).

### Was gebe ich den Menschen im Feld zurück?

Aufgrund meiner Forschungsfokussierung auf die Generationen im Cacaoanbau musste ich Anpassungen wie beispielsweise den Familienwechsel vornehmen. Charmaz (2017) und Hordge-Freeman (2018) sprechen bei diesen Anpassungen im Feld von „methodischem Selbstbewusstsein“, welches die forschende Person mitbringt. Vielmehr bin ich aber der Meinung, dass erst durch die Flexibilität und Bereitschaft der Menschen im Feld eine Anpassung der Forschung möglich wird. Insbesondere in den Momenten, in welchen Anpassungen vorgenommen wurden, beschäftigte mich die Frage, was ich den Menschen im Feld zurückgeben kann.

Nebst meiner kritischen Haltung gegenüber monetären Anreizen, hatte ich auch keine finanziellen Mittel, um die Menschen für ihre Forschungsteilnahme zu entzünden. Dennoch war führte meine Intention der Datenerhebung dazu, dass für mich der Anschein eines „einseitigen“ Profitierens entstand. Im Feld angekommen merkte ich, dass die Akteur:innen gar keine „Gegenleistung“ erwarteten, wobei die erwähnten Positionalitätsfaktoren sicherlich halfen. Dieses „einseitige Profitieren“ wird auch aus „knowledge extractivism“ bezeichnet. „Extraktivismus“, „Profitieren“ und „monetäre Anreize“ sind alles Begriffe, die in die



Abbildung 12: Maria Alejandra ist dankbar, dass die Menschen im Feld mich aufnehmen und ich ihre Geschichten nach Europa transportierte.

neokoloniale Weltwirtschaft eingebettet sind (Alcoff, 2022). Die Tatsache meiner Absicht der Datengewinnung in einem Raum, in welchem die Menschen unter den Folgen der extraktivistischen Projekte der Zuckerrohrindustrie leiden, ist nur ein Beispiel der vielen neokolonialen Spuren, welche meinem erkenntnistheoretischen Forschungsansatz widersprachen.

Um auf diesen epistemologischen Konflikt einzugehen, suchte ich nach Lösungsansätzen, die ich im Feld implementieren konnte:

- Transparente Kommunikation auf Augenhöhe: Forschungsintention kommunizieren
- Auf Wünsche der Forschungsteilnehmenden eingehen
- Kostenlosen Schwimmunterricht jeden zweiten Sonntagnachmittag geben
- Aktive Machtreduktion (Øye et al., 2021): kollektive Wissenskonstruktion, in dem das Wissen jeder Person als epistemische gleichwertig angesehen wird.

Diese Massnahmen halfen mir dabei, das entstandene Dilemma zu bewältigen. Als viele Akteur:innen im Feld klare Forderungen an meine Forschung zu stellen begannen, war dies ein Zeichen, dass die erwähnten Massnahmen zur Bewältigung des „knowledge extractivism“ wirkten. So fordert mich beispielsweise Adan auf:

Todo eso, este palabrerío que le hemos dicho aquí a usted dentro de su tesis, sirva para buscar el desarrollo de los pueblos. Sé que va a ser un buen trabajo, pero que no se quede colgado allá en una mapoteca. O que se quede colgado por allá en una librería. Usted siendo el mejor ejemplo de tesis, que eso regrese a donde nació.

(Adan (58); Interview Mai 2023; Miranda, Cauca)

[All dies, all diese Aussagen, die wir Ihnen hier für Ihre Masterarbeit gemacht haben, sollen dazu dienen, sich um eine Entwicklung der ländlichen Bevölkerung zu bemühen. Ich weiss, dass es eine gute Arbeit wird, aber sie soll nicht in einer Sammlung von Landkarten liegen bleiben. Sie sind das beste Beispiel für eine Masterarbeit, lassen Sie sie dorthin zurückkehren, wo sie geboren wurde.]

Der ethnographische Forschungsstil hatte einen weiteren Vorteil, dessen ich mir nicht bewusst war, bis mir Maria nach einem Arbeitstag sagte:

Le doy gracias a Dios, que me mando a usted, porque si no hubiera tenido que pagar a un señor, para cosechar toda las naranjas y plantar el cacao.

(Maria (71); Feldtagebuch vom 17. März 2023; Puerto Tejada, Cauca)

[Ich danke Gott, dass er mir dich geschickt hat, sonst hätte ich einen Mann bezahlen müssen, um alle Orangen zu ernten und den Cacao zu pflanzen.]

Meine Arbeit stellte für sie eine Hilfe in Form einer kostenlosen Arbeitskraft dar. Für mich war das Mitarbeiten in der Landwirtschaft stets Teil der Forschung, des Miterlebens. Ich erfuhr am eigenen Körper, was es heisst, zehn Stunden in der finca physisch strenge Arbeit zu tätigen und dies in einem warm-feuchten Klima mit vielen Mücken, anschliessend nach Hause zu kommen und beim Kochen zu helfen, währenddem die Männer draussen ausruhten. Das war für mich persönlich eine wertvolle Erfahrung, ausserdem wurden

meine Emotionen und mein Körper in den Forschungsprozess einbezogen und beeinflussten so die Wissensproduktion (Hordge-Freeman, 2018).

### Ein zufriedenstellendes Ergebnis

Das ethnographische Forschungsergebnis ist sowohl für die Akteur:innen im Feld als auch für mich zufriedenstellend. Dieses Ergebnis ist das Resultat der Offenheit und Flexibilität der Menschen im Feld sowie meiner Identität und meiner Art, mit Menschen zu interagieren. Von allen methodischen Schritten, die ich für diese Forschung durchgeführt habe, fiel mir die soziale Interaktion am einfachsten. Es bereitete mir Freude, als Forscherin dezentralisiert zu sein, Beziehungen zu Menschen aufzubauen, ihnen aufmerksam zuzuhören und Lebenserfahrungen zu teilen. Diese Herangehensweise führte dazu, dass sich die Menschen mir gegenüber öffneten und anfangen, vertrauliche und schwierige Themen mit mir zu besprechen. Die Position der „Aussenseiterin“ mit einer vorübergehenden Präsenz trug dazu bei, dass sich die Menschen bei der Offenlegung von Informationen sicher fühlten.

### Positionalität zu Datenauswertung

Die Wissensmenge, welche ich nach der dreimonatigen Ethnographie gesammelt hatte, war immens. Ich weigerte mich, vor der Analyse eine Forschungsfrage als Fokussierung zu und habe stattdessen alle Daten und somit alle Forschungsteilnehmenden und Stimmen gleichbehandelt. Damit verpflichtete ich mich, einen zeitlich langen und herausfordernden Analyseweg zu gehen, konnte dadurch auch nach der Feldforschung den Menschen im Feld Macht geben und so meinen Erwartungen als Ethnographin gerecht werden. Die intensive Analyse bezahlte sich mit den qualitativ hochwertigen Ergebnissen dieser Forschung aus. Jedoch litt der Schreibprozess darunter, was wiederum die Intersubjektivität beeinträchtigt (siehe Kapitel 13).

## 13. Intersubjektivität



Die Übersetzung und der Transport von ethnographischem Wissen baut auf Intersubjektivität auf. Nach (Mahadevan & Moore, 2023) setzt sich die Intersubjektivität aus zwei Unterkategorien zusammen. Erstens ist, wie oben erörtert, die Anerkennung und die Reflexion der eigenen Identität in Bezug auf das Forschungsumfeld (Positionalität) unerlässlich. Diese erste Unterkategorie basiert auf den Wechselbeziehungen zwischen Ethnographin und den Akteur:innen im Feld (ebd.). Zweitens wird die feldbezogene Intersubjektivität genutzt, um die Felddaten zu interpretieren, sowie um diese Interpretation einem (ethnographischen) Publikum ausserhalb des Feldes zugänglich zu machen. Diese zweite Unterkategorie der Intersubjektivität hängt mit dem Schreiben zusammen (Mahadevan & Moore, 2023), denn durch den Schreibprozess werden die Geschichten der Akteur:innen im Feld erarbeitet und erzählt (siehe Kapitel G). Somit wird die Ethnographin

den Forschungsteilnehmenden gerecht und erschafft die Plausibilität, welche die sie mit dem (ethnographischen) Publikum verbindet (siehe Abb. 11) (Mahadevan & Moore, 2023).

Das Schreiben oder die Frage, wie ich das Erlebte für Dritte, das Publikum, sichtbar machen kann, ist ein wichtiger, aber herausfordernder Aspekt der Intersubjektivität und Plausibilität.

Wie bereits erwähnt, hat sich das Beharren auf die Analyse aller Daten negativ auf den Prozess des Schreibens ausgewirkt. Der Schreibprozess ist für mich er mit Abstand schwierigste Teil dieser Forschung. Die deutsche Sprache stellt für mich, auch aufgrund meiner Positionalität, eine Herausforderung dar, denn durch das Aufwachsen in Lateinamerika habe ich die deutsche Sprache erst spät erlernt. Während des Schreibprozesses fühlte ich mich häufig frustriert, weil es mir schwer fiel, die Komplexität des Feldes in Worte zu fassen. Ich merkte, dass der Schreibprozess das Wissen vom Feld zum Publikum transportiert und so massgeblich zur Erfüllung meines Zieles und dem Wunsch der Menschen im Feld – der Sensibilisierung der Schokoladenkonsumierenden – beiträgt.

Da beim Ziel und Wunsch der Sensibilisierung insbesondere die breite Gesellschaft erreicht werden soll, stellte der Zeitungsartikel in der „Bümplizer Woche“ sowie die mündliche Sensibilisierung meines Umfelds einen wertvollen Beitrag für die Intersubjektivität dieser Forschung dar. Es ist wichtig, dass die Forschungsergebnisse nicht allein der Wissenschaft dienen, sondern auch einem anderen Publikum, wie beispielsweise der Gesellschaft (Howard, 2018). In diesem Fall stellt das sogar das eigentliche Ziel der Forschung dar, weshalb meine Rolle auch als eine Art Dienstleistungsfunktion gegenüber den Menschen im Feld betrachtet werden kann (Ruppel, 2023). Es ist laut Michelitch (2018: 544) eine „moralische Verpflichtung“, sich bei den Menschen im Feld zu revanchieren, indem die Forschenden Zeit und Mühe aufwenden, um über ihre Forschungsergebnisse zu informieren. Neben der Sensibilisierung meines Umfeldes, der Leserschaft der „Bümplizer Woche“ und von Schulklassen, kann diese Forschung als Grundlage für „Policy makers“ dienen.

## 14. Plausibilität



Die Plausibilität bezieht sich auf die Frage, ob eine Ethnographie glaubwürdig ist oder nicht (Golden-Biddle & Locke, 2006). Auch Plausibilität setzt sich aus zwei Unterkategorien zusammen: Erstens setzt sie die Reflexion der eigenen Identität in Bezug auf das Forschungsumfeld voraus (Positionalität). Dadurch kann laut Mahadevan und Moore (2023) die subjektive Erfahrung in Bezug auf die untersuchten Menschen verstanden werden. Dadurch können beispielsweise Fragen wie bezüglich, ob ich nur Einblicke in die Konstruktion von Geschlecht im Cacaoanbau erhalten habe, weil ich selbst eine Frau bin und im Feld auch als solche wahrgenommen werde, analysiert werden. Zweitens muss ich als Ethnographin meine intersubjektiv reflektierten Felderfahrungen für die dritte Gruppe des ethnographischen Dreiecks, dem Publikum,

übersetzen. Diese Übersetzung besteht aus dem Schreiben von plausiblen Geschichten, die sowohl die Position der Menschen im Feld, als auch die der forschenden Person über das Feld, widerspiegeln (Mahadevan & Moore, 2023). Die Ergebnisse dieser Forschung (Kapitel G) sind also eine Annäherung an die Geschichten der Menschen im Feld.

Nach einem zeitlich langen Forschungsprozess ist es schwer, die Plausibilität zu beurteilen. Durch mein transparentes Vorgehen im Feld, sowie der Offenlegung meines Forschungsprozesses und der intensiven reflexiven Praxis erscheint mir meine Forschung plausibel. Ob das ethnographische Publikum dies auch so sieht, ist nicht klar. Falls eine Diskrepanz zwischen meiner Wahrnehmung und derjenigen des ethnographischen Publikums besteht, sehe ich zwei Gründe dafür. Erstens könnte dies an meiner Herausforderung mit dem Schreibprozess und somit einer mangelnder Intersubjektivität liegen. Zweitens könnte es mit dem Fakt, dass ich die Plausibilität durch den immersiven Forschungsstil der Ethnographie und der intensiven Analyse der Grounded Theory verzerrt wahrnehme, zusammenhängen.

Ausgehend von einem intensiven reflexiven Engagement meiner Positionalität im Feld habe ich einen gewissen Grad an Intersubjektivität und Plausibilität für meine Forschung gewonnen. Dabei bin ich, nach einigen Zweifel, meiner Perspektive und meinen Werten treu geblieben. Somit habe ich die Forderung des ethnographischen Publikums, eine Forschungsfrage vor der Analyse zu erarbeiten, verworfen, und stattdessen meine Bedürfnisse und die der Menschen im Feld höher gewichtet.

## G. Para qué cultivar cacao? – Ergebnisse

El departamento del Cauca tiene muchas variables. Muchas variables y limitantes para salir adelante. Sino en lo económico, en la parte geográfica, en la parte de los climas. El cambio climático, sino es eso, es el factor social, la pobreza, la desnutrición en la región, la falta de empleo. Si no es eso, ese es el factor violencia. Si no es eso, es el narcotráfico. O sea, y te podría decir innumerables causas por las cuales la agricultura a nivel del departamento del Cauca ha sido afectada ya y los planes de gobierno desafortunadamente son manoseados y realmente no llegan las ayudas como deberían de llegar al pequeño productor, que es nuestro interés.

(Maria-Alejandra; Feldtagebuch vom 13. März 2023, Popayan, Cauca)

[Das Departement Cauca hat viele Variablen. Viele Variablen und Einschränkungen, um voranzukommen. Wenn nicht im Wirtschaftlichen, dann geographisch, und in Bezug auf das Klima. Wenn es nicht der Klimawandel ist, dann ist es der soziale Faktor, die Armut, die Unterernährung in der Region, der Mangel an Arbeitsplätzen. Wenn es nicht das ist, dann ist es der Faktor Gewalt. Wenn das nicht der Fall ist, ist es der Drogenhandel. Mit anderen Worten könnte ich dir noch unzählige andere Gründe nennen, warum die Landwirtschaft im Departement Cauca bereits beeinträchtigt ist und die Pläne der Regierung werden leider manipuliert und die Hilfe kommt nicht wirklich bei den Kleinbauern an, was ja unser Interesse ist.]

Die Aspekte, welche Maria-Alejandra, die Agraringenieurin und Schokoladenherstellerin, beschreibt, haben einen Einfluss auf die Lebensqualität der *Cacaocultorxs* und ihrer Familien im Nordcauca. In diesem Kapitel erzählen 14 Personen unterschiedlicher Generationen ihre Geschichten. Danach werden in den restlichen Kapitelteilen die Ergebnisse konzeptualisiert und mit bestehender Literatur diskutiert.

### 15. Raum für Geschichten von *Cacaocultorxs*

Aufbauend auf der dekolonialen und feministischen Ethnographie werden die Lebenswelten der Akteur:innen in den Portraits dargestellt. Diese Portraits sind auf den Wunsch der Akteur:innen im Feld entstanden und deckt sich mit meinem Ziel, die Menschen am Anfang der Schokoladenlieferkette mit jenen am Ende zu verbinden. Dadurch wird die Leserschaft oder/und das ethnographische Publikum dieser Forschung, welche im Globalen Norden Schokolade konsumiert, sensibilisiert, was der Entfremdung der „Schweizer Schokolade“ entgegenwirken soll.

Es werden vier Familien portraitiert, die jeweils aus drei Generationen bestehen. Darüber hinaus werden zwei Einzelpersonen (Yoliman und Adan) portraitiert, da sie relevante Schokoladenhersteller im Nordcauca sind. Die Portraits bestehen aus Fotografien und Zitaten der porträtierten Personen, wodurch ein Einblick in deren Lebensgeschichte ermöglicht wird. Die Geschichten sind in den familiären Kontext eingebettet und zeigen das Verhältnis zum Cacaoanbau auf. Die Aussagen stammen von den porträtierten Personen selbst und wurden nicht abgeändert (die Originalportraits sind auf Spanisch und wurden für diese Forschung übersetzt).

Jedes dieser Porträts trägt dazu bei, die Komplexität der Lebensrealitäten im Cacaoanbau im Nordcauca darzustellen. Dabei werden diese im Kapitel nicht diskutiert, um eine Destabilisierung des „Expertinnen-Status“ der Forscherin zu gewinnen (Mitchell & Pithouse-Morgan, 2014). Die Entprivilegierung der Stimme der Forscherin und die Förderung der Stimmen der *Cacaocultorxs* trägt zur Dekolonialisierung akademischer Texte bei (Mara & Thompson, 2022).

# DER CACAO



## Maria, 71, Cacaocultora

„Ich liebe es, auf der finca zu arbeiten, weil ich dadurch vor allem mehr Wissen erhalte, oder? Und es macht sehr Spass Dinge auf der finca zu entwickeln, das mag ich schon seit meiner Kindheit. Ich gehe lieber auf die finca, als im Haushalt zu arbeiten.“



„Eladio, der Vater meines Mannes, hatte ihm versprochen...er sagte zu meinem Mann: Rico, der Hof gehört dir, verkaufe ihn niemals!“

„Aber ich sage dir, das ist eines der Dinge, die uns alte Leute fertig macht, denn hier bin ich, ich sterbe, ich weiss das. Was wird Brenda dann damit machen? Sie wird nicht mehr dieselbe Geduld haben und auch nicht mehr die Zeit, um zu arbeiten.“



## Brenda, 48, Lehrerin

„Mein Traum ist es, zuerst das Haus fertigzustellen. Das Haus fertig zu stellen, um ein gemütliches Haus zu haben. Und auch zu reisen, und vielen Menschen zu helfen, die es auf irgendeine Weise brauchen.“



„Das öffentliche Bildungssystem ist sehr begrenzt, die Qualität der Bildung ist niedrig. Man kann also auch sagen, dass afrokolumbianische Menschen weniger Zugang zu Bildung haben. Das zeigt sich zum Beispiel an der Lage der öffentlichen Universitäten. In Kolumbien gibt es sie nur in den grossen Städten und einige Zweigstellen im Rest des Departements. Die Universität Cauca gibt es nur in Popayán. Wenn man es also schafft, aufgenommen zu werden, muss man in der Stadt leben, und das ist sehr teuer. Und weil die Qualität der Grundschule niedrig ist, haben viele nicht das richtige akademische Niveau, um sich an den öffentlichen Universitäten bewerben zu können. Daher ist es für Schwarze im Vergleich zu Weissen sehr schwierig, eine höhere Ausbildung zu erhalten.“

„Mein Sohn hat studiert, er ist ein Fachmann, dank mir, denn ich habe mich engagiert und mich gezwungen und alles, sonst hätte mein Sohn eine technische Karriere in der SENA machen müssen, um in einem Unternehmen zu arbeiten, eine sechsmonatige Karriere, sowie Berufskurse. Wie zum Beispiel Maschinen zu bedienen und alles. Nichts professionelles.“



# Felipe, 23, Ingenieur

„Zum Beispiel im Fall meiner Mutter. Meine Grosseltern haben sich bemüht, ihr eine gute Schule zu ermöglichen, eine gute Schule, und danach konnte sie ihr Studium bezahlen. Später hat sie es dann geschafft, sie hat sich sehr angestrengt und sie hat mir auch ein Studium ermöglicht, verstehen Sie, was ich meine? Also es ist so, dass die Leute, die danach kommen, nicht gehen. Die haben schon Berufe als solche, die nicht in die Landwirtschaft passen, wenn du weisst, was ich meine. Und auch, zum Beispiel, die Zeiten ändern sich, verstehst du, was ich meine? Das heisst, man plant nicht mehr, einfach auf dem Land zu arbeiten und so weiter. Man projiziert sich selbst in etwas Weiteres.“



„Mein grösster Traum ist es, gut zu leben. Mit meiner Familie gut zu leben.“

„Ein weiterer Faktor, den man sehen kann, ist, dass die Leute, die früher auf dem Land gearbeitet haben, schon alt sind, das Alter der Leute ist schon... wenn Sie wissen, was ich meine, also ja. Mit anderen Worten, diejenigen, die es nicht geschafft haben, ihren Verwandten, ihren Enkeln, ihren Kindern, all das, all das, all das, all das zu vererben. Nun, zum Beispiel das ganze Wissen, damit das Land bewirtschaftet werden kann. Nun, nein, das konnten sie nicht. Ich meine, nein, Ihre Vorfahren werden nicht weiter auf ihrem Land arbeiten, abgesehen davon, dass viele von ihnen für die Ausbildung ihrer Kinder gearbeitet haben, wenn Sie wissen, was ich meine. Wenn du also arbeitest, um deinem Kind eine Ausbildung zu ermöglichen, wirst du nicht mehr wollen, dass es auf dem Land oder in der Landwirtschaft arbeitet.“



# CACAO HUNTERS



# Yolanda, 74, Rektorin

„Aber es war nur ein kleiner Viehbestand mit etwa 150 Kühen. Die Grossgrundbesitzer hatten tausende Kühe. Aber wir lebten mit diesen wenigen Kühen gut, ich und meine Familie, die aus Mutter und Vater und 12 Kindern bestand. Ich wuchs auf der finca Rosales und der finca meines Grossvaters auf.“



„Ich finde, dass die Bildung zurück geblieben ist, sie hat sich nicht verbessert. Um ein gutes Niveau zu erreichen, muss man die soziale Umgebung einbeziehen; es geht nicht nur um die Programme, die vom Ministerium verlangt werden, sondern darum, dass die Jugendlichen sich mit der sozialen Umgebung auseinandersetzen, in der sie sich befinden, und sich fragen: Wozu nützt das? Und dies auf ihrem eigenen Territorium anzuwenden. Also nicht zu denken, dass die Zuckerindustrie nutzlos ist, weil er mir keinen Job gibt. Das ist nicht unser Problem, dass wir immer denken die anderen die schlechten sind und wir die Opfer. Ich denke, wir müssen mit der Erziehung in der Familie und in staatlichen Programmen beginnen. Genau das ist auch ein Teil der Gewalt. Denn die jungen Leute haben in ihrem sozialen Umfeld Möglichkeiten, wie die finca. Aber nein, sie können sie nicht wahrnehmen, weil ihr soziales Umfeld nicht bereit ist, ihnen diese Möglichkeiten zu geben.“

„Die jungen Leute wollen sich nicht engagieren. Und genau das ist das Problem, denn so wird der Cacao verloren gehen. David begann allein und motiviert mittlerweile die Cousins. Ich bin sehr stolz darauf, dass David begonnen hat, den Cacao zu transformieren. Er hat nämlich unsere Tradition vererbt und lebt sie weiter. Die war immer die Kultur der Produktion und des Verkaufs von Cacao.“



## David, 36, Cacaocultor und Unternehmer

„Damit du die Fehler im Cacao entdeckst, musst du einen höheren Prozentsatz probieren. Zucker und Milch werden also häufig verwendet, um alle Fehler zu überdecken. Manchmal, wenn ich zum Beispiel Cacao röste, lasse ich ihn zu stark rösten und dann schmeckt er verbrannt, er schmeckt buchstäblich verbrannt. Wenn er dann verbrannt schmeckt, füge ich Milch hinzu. Damit mache ich Milkschokolade die köstlich schmeckt. Die Leute werden sie lieben, aber wenn ich diesen verbrannten Cacao bei 70 % belasse, dann werden die Leute feststellen, dass diese Schokolade wie, ich weiss nicht, wie es schmeckt. Hässlich.“



„Eines der Probleme mit dem Projekt Cacao Origen Cauca von Cacao Hunters ist, dass die Menschen nicht lernen, wie man das macht. Die Leute werden lernen, wie man gutes Cacaofruchtfleisch gewinnt. Dann übergeben sie dies an das Unternehmen, das den Cacao weiterverarbeitet, d.h. fermentiert und trocknet. Das ist der eigentliche Wertschöpfungsprozess, den sie durchführen werden, um den Cacao exportieren zu können. Für uns wäre es besser, wenn wir die Wertschöpfung selbst vornehmen würden.“ „Was die Nachhaltigkeit betrifft, so geht es um mehr als nur um Rentabilität, daher brauchen wir ein Modell wie das der finca tradicional, das uns mit Lebensmitteln versorgt.“

„Sagen wir, die Erreichbarkeit der Dinge. Wenn du das Gefühl hast, dass du hier auf dem Land eingeschränkt bist. Dann siehst du die Stadt...Ich werde mir ein paar coole Klamotten kaufen, ich muss nicht den ganzen Weg dorthin fahren oder ich werde essen gehen oder ich werde auf.... Aber wenn man in einem Dorf lebt, und ich bin in einem Dorf geboren, hat man das Gefühl, dass die Dörfer zurückgeblieben sind und dass die Stadt der Fortschritt ist. Vor allem, wenn man jung ist. Und wenn man 70 Jahre alt ist, möchte man auf dem Land leben, den Vögeln zuhören, keine Busse, keinen Rauch, keinen Verkehr, keine Staus sehen.“



# Diego, 20, Cacaocultor

„Nun, es gibt einige Dinge, die man an der Stadt mag, vor allem wegen der Atmosphäre. Nun, die Wahrheit ist, dass man in der Stadt, wenn man etwas essen oder etwas später ausgehen möchte, in eine Diskothek gehen kann, sagen wir mal. Nein, hier in Guachené geht niemand in die Diskothek, nach der Pandemie hat sich das sehr verändert. Sie machen keine Diskotheken auf. In Cali hingegen haben sie die Diskothek immer offen. Oh ja, natürlich gibt es Diskotheken hier auf dem Land, aber sie öffnen selten, weil es sehr unsicher geworden ist. Alles ist anders als früher. Und weisst du was? Wenn ich mir so was auf Instagram anschau, dann sehe ich immer wieder Leute aus Europa. Und ich schaue mir die Leute dort drüben aus Europa an... und nein, die Wahrheit ist, dass sie eine sehr, sehr gute Energie haben. Ich mag die Energie dort drüben wirklich, die Wahrheit, ich meine, es gibt irgendwie mehr Kultur dort, na ja.“



„Einer meiner Wünsche ist, dass die mächtigsten Länder immer mehr und bessere Kenntnisse über kolumbianischen Cacao und Schokolade erhalten. Und ein anderer Traum ist es, diese Länder kennenzulernen, Europa, die Vereinigten Staaten... Nun, als einen Kontinent voller schöner, geordneter, verbundener, touristisch sehr entwickelter Länder.“

„Offensichtlich bin ich der Eigentümer, der in die finca investiert und der finca auch etwas gibt, wie Dünger und so weiter. Und sagen wir, wir pflanzen wieder an, denn die finca muss auch wieder bepflanzt werden, richtig? Denn wenn man erntet und erntet und nicht neu pflanzt, dann hat man nichts mehr.“



DIE HOFFNUNG

**PETRO**  
PRESIDENTE



**Cauca** | **POTENCIA  
DE LA VIDA**



## Olivia, 94, Cacaocultora

„Wir verlieben uns alle. Und es waren schon eine Menge Jungs da. Aber die tranken gerne viel Schnaps und schlugen Frauen. Nein, ich habe gesagt: Nein, das geht nicht.“



„Zuckerrohr, ja, das war da, dieses alte Zuckerrohr, dort, siehst du? Ein Mann kam und sagte, ich würde ihm Land verkaufen, ich weiss nicht warum, aber wir verkaufen nicht...“

„Nicht einmal ein bisschen finca gibt es, jedenfalls nicht mehr so wie früher, als sie viel verkauften, viel Café und Cacao ernteten, aber jetzt bekommen die Leute nichts mehr. Was arbeiten sie? Ich weiss es nicht, aber früher haben sie gearbeitet. Die alten Leute und die jungen Leute haben Café gepflückt.“



# Maria, 54, Cacaocultora

„Eine der grössten Motivationen, die ich habe, ist mein Vater, mein Vater, weil er uns von klein auf gelehrt hat, die Landwirtschaft zu lieben. Wenn er krank im Bett lag, sagte er zu mir: Tochter, säe Cacao, säe Cacao, das ist sehr gut. Und das habe ich immer, immer im Kopf. Jedes Mal, wenn ich etwas Cacao sehe: Papa. Nein, ich werde nie aufgeben, auf diesem geliebten Land zu sein, das ein wunderbares Geschenk war, dass unser Vater uns hinterlassen hat.“



„Nun, früher gab es mehr, mehr Motivation für die Landwirtschaft. Jetzt haben die meisten Leute ihr Land verkauft oder verpachtet oder nutzen es für Zuckerrohr. Es gibt nur noch sehr wenige von uns in diesem Sektor der Landwirtschaft. Als die Pandemie ausbrach, haben sich die Menschen auch damit beschäftigt. Sie erkannten, dass es ein Fehler war, in die Stadt zu gehen. Und die Leute, die in die Stadt gingen, kehrten schnell wieder aufs Land zurück, weil sie sagten: Hier baue ich ein kleines Haus oder ich mache dies, ich mache das, und ich fange mit der Landwirtschaft an, auch wenn es nur ein kleines Stück Land ist. Aber oft rentiert sich das nicht... Wie dort in der Elfenbeinküste, ich habe einen Film gesehen und dachte, oh mein Gott, die Leute, wie sie leben, wie schlecht sie leben und all das, und schau mal, wie viel eine Tafel Schokolade kostet. Wie viel kostet sie?“

„Nun, es hängt von den Eltern ab, da es so viel Technologie und all das Zeug gibt, so dass die Kinder nicht auf die finca gehen, nein, nur das Handy. Das sind wie Fähigkeiten, die man ihnen vermittelt, wie man ihnen einen Chip verpasst. Alles ist jetzt modern, nicht mehr wie zu unserer Zeit. Auch die Kriminalität, ist.... Die Jugend ist sehr, sehr hemmungslos. Es ist, als ob sie das Leben nicht wollen, ich weiss nicht, was mit ihnen los ist?“



# John, 34, Publizist & Cacaocultor

„Nun, ich bin von hier, stell dir vor, ich bin hier aufgewachsen und habe allein mit den Hunden gespielt. Als ich nach Bogotá kam, um ein Praktikum zu machen, ich habe vorher in Cali in der Werbung gearbeitet, aber ich kam nach Bogotá, um ein Praktikum bei einer Agentur namens Two Way zu machen, der Agentur die Adidas gehört ... Sie hat viele grosse Marken und ich war wie ein Werbe-Nerd. Schon lustig. Ich dachte nicht so sehr an das Geld, das ich dort verdienen konnte, sondern eher an den Inneren Frieden, den ich durch die Rückkehr auf mein Territorium gewinnen konnte. Und dann habe ich meine Meinung geändert und bin in diese Welt des Cacaos gekommen, in der man eine Menge lernen muss. Ich meine, ich lerne immer noch. Aber die Digitalisierung in der Landwirtschaft muss kommen, denn es gibt niemanden, der arbeitet, aber alle müssen essen.... Also, auch wenn man hier so viele Dinge tun muss, dass ich manchmal überfordert bin, ich meine, wie auch immer, aber es ist trotzdem ein viel besseres Leben als in der Stadt. Das Einzige, was ich an Bogotá vermisse, sind die vielen Nullen auf dem Konto, weil man arbeitet und alle vierzehn Tage etwas Geld bekommt und in den nächsten vierzehn Tagen wieder Geld.“



„Als ich also die Schokolade nach Cali brachte, brachte ich sie einmal zu ihm und er kaufte mir ein paar Pfund Schokolade und fragte mich lange Zeit nicht mehr danach. Und dann schrieb er mir eines Tages und sagte, dass er die Schokolade dringend brauche. Ich meine, es war wie... Ich kann nicht, ich kenne keine Dringlichkeiten, ich meine, ich kann den Cacao nicht dazu bringen, sich zu beeilen, wenn er fermentiert, ich kann ihm nicht sagen: Beeil dich und fermentiere. Nun, nein, nein, das kann ich nicht. Ich habe angefangen, es langsam anzugehen.“



„Der Cacao oder die Schokolade erlaubt mir, eine Mischung aus Werbefotografie und Hilfe zu Hause zu leisten. Aber es ist das, was mir am wenigsten Geld einbringt. Aber ich mag Cacao und das Experimentieren mit Schokolade sehr.“



# DIE SICHERHEIT



# Betsabeth, 100, Cacaocultora

„Ayy diese Gerechtigkeit. Man sieht Dinge, die nicht legal sind, die uns nicht vorankommen lassen. Egoismus, die Gewalt. Der eine will vorankommen, und ein anderer versucht immer, ihn daran zu hindern, voranzukommen. Aber wenn etwas Gutes in seinem Kopf, in seinem Herzen geboren wird, wird er sich nicht aufhalten lassen. Suchet den Allmächtigen, hilf mir, Herr. Er sagt: Rufe zu mir, und ich werde dir antworten. Und wenn man zu dem Wort geht, das sagt: Ruft nach mir und ich werde euch antworten. Dann fällt einem alles leichter.“



„Das ist natürlich das Wesentliche, damit sie nicht vergessen, dass es Ernährungssicherheit ist. Die finca tradicional ist Ernährungssicherheit. Ist der Café vorüber. Ist die Cacaoernte vorbei, kommen die Früchte und es gibt Essen. Ja, es reicht sogar zum Verkaufen. Es wird verkauft und zurückgebracht, was fehlt.“



„Wie wird es mit den Jungen werden, die jetzt so zerstreut sind, die nichts wollen, weil sie an nichts interessiert sind? Aber wir müssen sie darauf ansprechen und ihnen zeigen, wie der Cacao, die Blätter, die Früchte sind. Diese Leidenschaft für die Landwirtschaft entsteht, wenn unsere Eltern uns von klein auf lehren, die Bäume zu pflanzen, sie zu lieben, das Land zu lieben, und so werden wir es lieben.“



# Aminta, 64, Lehrerin und Cacaocultora

„Arbeiten ist ein Segen, denn können Sie sich vorstellen, dass ich mich den ganzen Tag am Bauchnabel kratze? Nein. Die Arbeit ist ein Segen, weil ich beschäftigt bin. Aber ich habe manchmal keine Zeit, ich habe nicht einmal, nun ja, es ist nicht so, dass ich keine Zeit hätte, aber ich nehme mir nicht die Zeit, spontan die Nachbarn zu besuchen.“



„Weil es in erster Linie das da ist. Das, wie erkläre ich diese generationsbedingte Bindung, richtig? Unsere Eltern haben uns beigebracht, die ländliche Umgebung zu lieben, alles zu verstehen, von der Aussaat eines Baumes bis hin zu den Früchten und allem anderen. All das war also eine wunderbare Erfahrung und eine starke Motivation.“

„Die Schokolade war für uns oder für dieses Gebiet eine grundlegende Basis des Wissens und der Wirtschaft. Des Wissens, denn obwohl wir es die ganze Zeit gehabt haben, lerne ich bis heute mehr über den Cacao. Das ist es, was mein Papa früher gemacht hat. Den Cacao zu pflücken, den richtigen Zeitpunkt für die Ernte zu kennen, ihn zu hacken und in die Kiste zu geben. Das hat er die ganze Zeit gemacht.“



# Lina, 31, Qualitätsinspektorin

„Ah, das war wegen meines Vaters und meiner Grossmutter. Ja. Jetzt ist es so, dass wir in der Ferienzeit kommen, um sie zu unterstützen, und auf jeden Fall ist die Funktion, in der wir alle befähigt sind, die Vermarktung des Endprodukts, also des Cacaos, der Schokolade, was unser Unternehmen ausmacht. Das Ziel besteht nicht nur darin, ein Produkt zu verkaufen, sondern dahinter steht eine Geschichte. Es geht darum, aus dem Produkt ein natürliches Produkt zu machen, damit die Menschen die Vorteile von Cacao erkennen und vielleicht auch das gute Image, das er hatte, wiederherstellen können.“



SALMO 33.7

- 7 El junta como montón las aguas del mar,  
Él pone en depósitos los abismos.  
8 ¡Tema a YHWH toda la tierra!  
¡Tiemblen delante de Él todos los habitantes del mundo!  
9 Porque Él dijo y se hizo,  
Él ordenó y se cumplió.  
10 YHWH hace nulo el consejo de las naciones,  
Y frustra los planes de los pueblos.  
11 El consejo de YHWH permanece para siempre,  
Y los pensamientos de su corazón por todas las generaciones.  
12 ¡Cuán bienaventurada es la nación

corazón,  
Porque en su santo Nombre hemos confiado.

22 Sea tu misericordia sobre nosotros, oh YHWH,  
Según esperamos en Ti.

34 De David. Cuando cambió su conducta ante Abimelec, y este lo echó y se fue.

Bendeciré a YHWH en todo tiempo,  
Su alabanza estará de continuo en mi boca.

„Gott hat jedem Menschen etwas gegeben, schau, was du mit diesem Etwas anfangen kannst, anstatt weiter nach etwas anderem zu suchen.“

„Etwas, das ich an meiner Familie liebe, ist, dass wir sehr verbunden sind. Es gibt ein Projekt, es gibt einen Bedarf, wir erkennen ein Problem und einen Grund, und deshalb gibt es das Thema Schokolade. Wir haben gewisse Ressourcen, und wir wollen sehen, was wir mit dem, was wir haben, machen können. Ich komme auf die finca, der Cacao wird produziert, ich nehme ihn mit, ich konsumiere ihn. Wir wollen vermitteln, dass wir ein Stück Land haben. Und es als ein Lebensprojekt sehen. Na ja, als ein Geschäft. Also würde ich sagen. Es geht um Bewusstseinsbildung, um Bildung und um eine Projektion dessen, was wir haben.“



# ZUCKERROHR – CACAO

„Es ist wie eine Hassliebe zu einem Nachbarn, denn ich hätte mir nie vorstellen können, dass man für die Herstellung von Schokolade Zucker braucht. Denn ich esse keinen Zucker, aber letztendlich brauchen wir Zucker.“ (Kunst von John Fory)



## Yoliman, 38, Cacaocultor und Unternehmer

„Freiheit. Ein Synonym für Macht. Wenn du also Cacao hast, hast du die Fähigkeit, unabhängig zu sein, zu leben, dich zu transformieren, dich zu erziehen.“



„Wir müssen uns hinsetzen, den Stift zu Papier bringen, Zahlen aufstellen, sehen, wie es funktioniert und loslegen, denn das ist der einzige Weg. Es gibt keine andere Option oder roden und Zuckerrohr sähen. Entweder das eine oder das andere. Entweder wir reißen ab oder sie reißen uns ab.“

„Nun, es ist unsere Nische, eine Schokolade aus anderen Bedingungen, die von Familien oder Menschen, die bereits ein Bewusstsein für eine andere Ernährung haben, gesucht wird, es ist nicht nur der Preis des Produkts. Ich sage mal, dass diese Supermarktplattformen, auf die wir manchmal treffen, nun ja, im Gegenteil. Sie brauchen ein Produkt, das immer billiger wird, weil die Leute in diese Läden gehen, um viele Dinge zu kaufen, weil sie dort billig sind, also müssen die Schokolade dort 3.000 oder 4.000 \$ wert sein und bei uns kostet die Schokolade 13.000 \$, weil wir ein sehr kleines Kapital haben. Die Leute werden sich also für eine Schokolade entscheiden, und wir werden nicht da sein, um zu erklären: Nein, komm schon, was passiert, ist,... dass diese Schokolade mehr wert ist, denn hier hast du 100% Cacao gegessen. Tan, tan, tan, tan.“



# Adan, 58, Cacaocultor und Umweltschützer

„Was mich beunruhigt? Die sehr langsame Rückkehr der jungen Leute auf das Land. Das ist fatal. Denn auf dem Land ist das Leben.“



„Nun, für uns war es eine grossartige Idee, Land zu verkaufen, in der Zuckerrohrindustrie zu arbeiten und unsere Kinder zum Studium zu bewegen. Dann verschwanden diese Arbeitskräfte allmählich in der Stadt und sie gingen in die Stadt, aber sie kehrten nicht zurück. Das ist also der ausschlaggebende Faktor, der dazu führte, dass wir etwa vier Generationen, fünf oder sechs Generationen, die ausgewandert sind, verloren haben, und dann verschlechterte sich die Lage der Arbeitskräfte auf der finca. Sie kamen nicht mehr zur Ernte, sie kamen alle acht Tage oder jeden Monat. An dem Tag, an dem sie zurückkommen, was tun wir, um ihnen bei der Erholung zu helfen? Es gibt viele Berufe, die wir im Hinblick auf den Cacao analysieren, ich zum Beispiel bin Buchhalter. Natürlich brauchen wir auch Buchhalter auf der finca, natürlich brauchen wir auch Verwalter, natürlich müssen wir verwalten. Diese Leute müssen wir langsam zurückholen. So wie sie weggegangen sind, müssen wir sie zurückholen, damit sie ihr Fachwissen in Dienstleistungen einbringen können.“

„Wir verhalten uns wie ein Krokodil, und wenn ein Fisch vorbeikommt, schliessen wir das Maul und fressen ihn, um es dann wieder zu öffnen. Aber auf diese Weise kommen wir nicht weiter, und das müssen wir in dieser Region lernen. Wir müssen lernen, uns zu bewegen und nicht zu warten, bis ein Fisch vorbeikommt.“



GOTT IST GROSS



## 16. Lebensqualität – ein divergierendes Konzept über Raum und Zeit



Abbildung 13: Was ist Lebensqualität für Sie?

((Alejandro (35); Interview Mai 2023; Padilla, Cauca); (Brenda (48); Interview März 2023; Puerto Tejada, Cauca); (Felipe (23); Interview Mai 2023; Bogotá) (Marianela (47); Interview April 2023; Puerto Tejada, Cauca); (Nora (62); Interview April 2023; Padilla, Cauca); (Orlando (70); Interview Mai 2023; Padilla, Cauca))

Das sind einige Antworten der Akteur:innen im Feld, auf die Frage: Qué es calidad de vida para usted? - Was ist Lebensqualität für Sie?

Calidad de vida (Lebensqualität) ist ein intime Erfahrung, welche von persönlichen Wertvorstellungen geprägt wird (Coopmans et al., 2021; Słaby, 2017). Durch die Globalisierung wird diese Intimität und somit die Art und Weise wie Lebensqualität wahrgenommen wird, durch komplex vernetzte Dynamiken auf verschiedenen räumlichen Skalen geprägt. Das heisst, dass die Wahrnehmung der calidad de vida zwar eine intime ist, aber das Intime nicht mehr nur lokal und persönlich ist.

Das Konzept des „The Global & the Intimate“ von Pratt und Rosner (2006) ermöglicht es, die Verflechtung diverser räumlicher Skalen zu untersuchen. Es hilft, zu verstehen, dass persönliche Faktoren wie

Lebensqualität zwar in der intimen Skala angesiedelt sind, aber von globalen, nationalen, lokalen und familiären Praktiken oder Situationen geprägt werden (Pratt & Rosner, 2006, 2012).

“To speak of local, regional, national or even global processes is meaningless - social relations are in fact played out across scales rather than confined within them (Kelly, 1999: 381).” Diese „scales“ verändern sich über Zeit, weshalb sich die Definition einer guten Lebensqualität im Nordcauca je nach Generation der Akteur:innen unterscheidet.

Julia, eine Sozialanthropologin, die ich im Feld getroffen habe, beschreibt den Kontext im Nordcauca kurz als: *Layer and layer gets heavier* (Julia (38); Interview Mai 2023; Bogotá). Daher wird in dieser Forschung ab hier nicht mehr von Scales, wie im Konzept des Global Intimates, sondern von räumlichen Layers gesprochen. Im Folgenden wird in diesem Kapitel auf die fünf im Feld identifizierten räumlichen Layers eingegangen. Diese räumliche Layers sind miteinander verwoben und werden als Faktoren gesehen, die die Lebensqualitätsdefinition der *Cacaocultorxs* und ihren Verwandten prägen (siehe Abb. 14). Dabei sind die globale und nationale Layer von den restlichen mit einer Linie getrennt. Diese Linie stellt die „permeable Einflussgrenze“ dar, denn globale und nationale Faktoren lassen sich nur schwer von einzelnen Menschen verändern.

### Layers der Lebensqualität

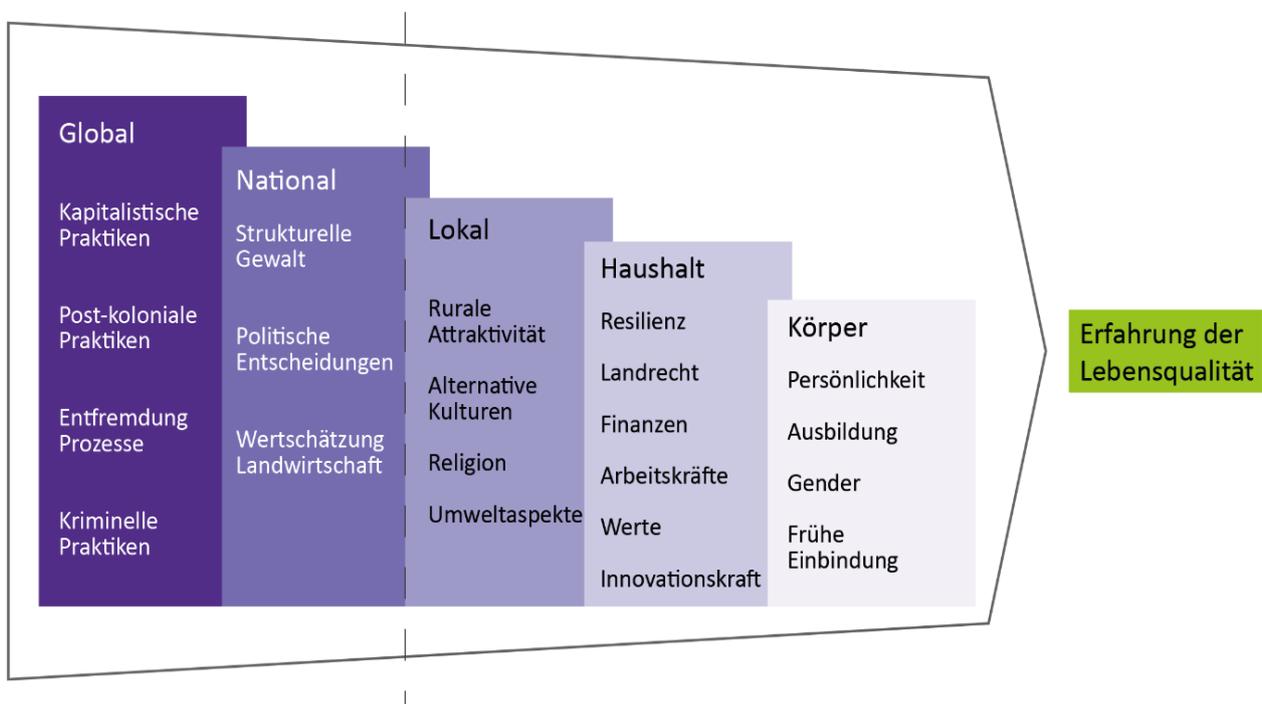


Abbildung 14: Layers beeinflussen die Erfahrung der Lebensqualität.

Am Ende des Kapitels wird die *calidad de vida* (Lebensqualität) für jede der drei Generationen im Feld definiert. Die Mehrheit der Informationen dieses Kapitels sind ethnographische Ergebnisse.

## Globale Layer

In der Globalen Layer sind kapitalistische, post-koloniale sowie kriminelle Praktiken und Entfremdungsprozesse identifiziert worden.

### Kapitalistische und post-koloniale Praktiken

Der Cacaoanbau im Nordcauca ist eingebettet in Ernährungssysteme und globale Lieferketten. Eine Firma, die Interesse an einer hohen Cacaoqualität und dem damit einhergehenden hohen Ertrag hat, ist Cacao Hunters, eine japanisch-kolumbianische Firma, welche mit der Stiftung der Bank „Mundo Mujer“ und mit der „United States Agency for International Development“ (USAID) im Nordcauca tätig ist. Sie führen diverse Projekte durch, beispielsweise Kurse zum nachhaltigen Umgang mit Finanzen oder assistieren bei der Pflege der Cacaobäume. Das Zielpublikum dieser Kurse sind grösstenteils die aktuellen *Cacaocultorxs*, das heisst Menschen im Durchschnittsalter von über 65 Jahre. Für deren Nachkommen gibt es, abgesehen von einem Projekt mit zwei Jugendgruppen, kein Angebot.

Die Intention dieser Projekte ist kapitalistisch orientiert und hat post-koloniale Eigenschaften, denn der Nordcauca gilt als Cacaoregion Kolumbiens und somit als eine potenzielle Cacaoexportregion für den Globalen Norden. Dies impliziert für die Akteur:innen im Feld Abhängigkeiten und Ohnmacht gegenüber globalen Machtstrukturen. Beispielsweise bietet Cacao Hunters den *Cacaocultorxs* technische Assistenz an, um gesunde und produktive Cacaobäume zu fördern. Im Nordcauca ist die Cacaosorte Criollo (siehe Kapitel 6) auf vielen *fincas tradicionales* zu finden. Criollo ist der qualitativ und geschmacklich hochwertigsten Cacao weltweit, hat aber die niedrigste Produktion. Cacao Hunters empfiehlt den *Cacaocultorxs* bei der technischen Assistenz, die Criollobäume zu pflropfen oder mit einer produktiveren Sorte zu ersetzen. John, ein 34-jähriger *Cacaocultor*, sieht die technische Assistenz kritisch, wie er mir auf seiner *finca tradicional* erzählte und zeigte:

Nos vamos a la finca, el me muestra unos cacaos criollos, que son muy costosos pero que en esta región todos los proyectos los quitaron. „Ellos los de los proyectos vienen a hacer injertos, y ellos deciden cuales son los árboles que se van a hacer y cuáles no. Pero yo y mi familia conocemos nuestros árboles mejor. Yo quisiera tal vez dejar un árbol porque tiene un significado para mi o tal vez sé que el otro árbol solo da cada dos años muchas mazorcas, y el otro año menos. Pero ellos vienen y lo injertan, lo que más vale es la cantidad de mazorcas que un tipo da y la resistencia contra enfermedades. La última vez yo les dije no este árbol no lo toquen, y pues lo dejaron. Pero no creo que la gente en común diga eso. Porque ellos son los que saben no?

(John (34); Feldtagebuch vom 28. März 2023; Caponera, Cauca)

[Wir gehen auf die finca, er zeigt mir einige Criollo-Cacaobäume, die sehr teuer sind, aber in dieser Region haben die Projekte sie alle weggenommen. „Die Leute von den Projekten kommen, um zu pflropfen, und sie entscheiden, welche Bäume sie pflropfen und welche sie nicht pflropfen. Aber ich und meine Familie kennen unsere Bäume besser. Vielleicht möchte ich einen Baum stehen lassen, weil er für mich eine Bedeutung hat, oder ich weiss, dass der andere Baum nur alle zwei Jahre viele Mazorcas (Cacaoschoten) trägt, und im anderen Jahr weniger. Aber sie kommen und pflropfen ihn, das Wichtigste ist die Anzahl

der Mazorcas, die eine Sorte bildet, und die Resistenz gegen Krankheiten. Letztes Mal habe ich ihnen gesagt, sie sollen diesen Baum nicht anfassen, und sie haben ihn stehen lassen. Aber ich glaube nicht, dass die Leute das normalerweise sagen. Denn schliesslich sind sie die, die es wissen, oder?]

Viele der *Cacaocultorxs* hinterfragen die Aussagen der „Expert:innen“ von Hunters nicht, und ersetzen ihre Criolloebäume. Dadurch wird oft eine Produktionssteigerung erzielt, jedoch geht eine wertvolle Sorte, die aufgrund ihres Alters resistenter gegenüber Krankheiten ist, allmählich verloren. Ausserdem verfolgen die Projekte oftmals einen top-down Ansatz, bei welchem das Wissen der *Cacaocultorxs* nur eine untergeordnete Rolle spielt. Wie erwähnt ist nicht nur Cacao Hunters im Nordcauca tätig, sondern auch andere Institutionen wie USAID, welche ebenfalls kapitalistische Praktiken ausüben. David (36) sieht die Entwicklungszusammenarbeitsprojekte kritisch:

De hecho, estos programas que vienen ahora de USAID, pues ayudan a Estados Unidos y al mundo, son posibles porque nosotros producimos algo que ellos no producen. Pero si fuera maíz, soya, trigo, que eran cultivos, que acá eran fuertes, ellos no darían un peso para alguien que vaya a competir con ellos.

(David (36); Interview April 2023; Guachené, Cauca)

[In der Tat sind diese Programme, die jetzt von USAID kommen, also der Hilfe der Vereinigten Staaten für die Welt, möglich, weil wir etwas produzieren, was sie nicht haben. Aber wenn es um Mais, Soja und Weizen ginge, also um Kulturen, die hier stark waren, dann würden sie keinen Peso für jemanden geben, der mit ihnen konkurrieren könnte.]

#### Entfremdungsprozesse

Ebenfalls haben die international agierenden Entitäten erkannt, dass die heutigen afrokolumbianischen *Cacaocultorxs* im Nordcauca Resistenz gegenüber dem Zuckerrohrmonopol gezeigt haben. Diese Resistenz kann gerade für Schokoladenherstellende lukrativ sein, um den Cacao aus dem Nordcauca im Globalen Norden zu vermarkten, wie Pablo, ein Mitarbeiter eines Projekts, meint:

Un cacao de origen cauca que se produce con familias resilientes, resistentes de la caña de azúcar. Que no vendieron sus fincas, que tienen una narrativa. Todo eso vale. Y Cacao Hunters hace negocio con eso, pero claro que hace negocio con eso.

(Pablo (45); Gespräch Mai 2023; Padilla, Cauca)

[Ein Cacao aus dem Cauca wird von resilienten Familien produziert, die dem Rohrzucker widerstehen. Die ihre fincas nicht verkauft haben, die eine Geschichte haben. Das verkauft sich. Und Cacao Hunters macht damit Geschäfte, aber selbstverständlich machen sie damit Geschäfte.]

Durch die im Globalen Norden steigende Nachfrage nach Transparenz in der Cacaolieferkette sind solche Geschichten, wie die der Resistenz afrokolumbianischer Gemeinden gegen das Zuckermonopol, wertvoll. Der Kauf einer Schokolade mit einer solchen Geschichte impliziert häufig die Unterstützung der lokalen Produzent:innen. Oftmals wirken die Geschichten nicht der Entfremdung entgegen, vermitteln aber den Konsumierenden diesen Eindruck und den Anschein, mit dem Kauf die soziale Nachhaltigkeit in der Cacao-Produktion zu unterstützen.

Y pues siendo sinceros, al europeo le gusta la historia y le gusta creer que está salvando al tercer mundo.

(Silvana (-); Gespräch Februar 2023; Bern)

[Und um ehrlich zu sein, der Europäer mag Geschichte und er mag es, zu glauben, dass er die Dritte Welt rettet.]

### Kriminelle Praktiken

In der globalen Layer wirken also Entitäten wie die Zuckerrohrindustrie, einige der internationalen Entwicklungszusammenarbeits-Organisationen, aber auch Ableger des global agierenden Sinaloa-Kartells. Diese kriminelle transnationale Organisation ist im Nordcauca nicht nur an den in den Kordillern angebaute Coca- oder Cannabiskulturen (siehe Abb. 15) interessiert, sondern hat machtvolle Einflüsse im Alltag der Menschen, die häufig für diese nicht explizit spürbar sind.



Abbildung 15: Nach Einbruch der Dunkelheit erscheinen die Lichter der westlichen Cordillera, die nachts den illegalen Anbau von Coca und Cannabis fördern. Padilla; April 2023.

Die erwähnten Gruppen in der globalen Layer üben ihre Macht in der vulnerablen Region des Nordcaucas aus, indem sie kapitalistische und post-koloniale Praktiken wie die Extraktion des Zuckerrohrs als Monopol ausüben. Diese führen zu sozio-ökologischen Konflikten, bei welchen die Konfliktparteien weder die gleichen Fähigkeiten noch die gleiche Macht haben (Pérez Rincón, 2014). Die extraktivistischen Tätigkeiten führen zur Ausweitung der Landenteignung und kollidieren somit mit den Interessen der *Cacaocultorxs*.

## Nationale Layer

Die Akteur:innen im Feld erwähnten drei Faktoren, welche laut ihnen auf nationaler Ebene eine Rolle spielen: Strukturelle Gewalt, politische Entscheidungen und Wertschätzung gegenüber der Landwirtschaft.

### Strukturelle Gewalt

Strukturelle Gewalt jeder Art hat in Kolumbien einen langen, historisch komplexen und sozio-kulturellen Hintergrund, siehe dazu beispielsweise Dorado (2017) und Sachseder (2020). Für die Menschen im Feld ist der bewaffnete Konflikt herausfordernd. Dieser besteht auf nationaler Ebene, trotz Friedensabkommen, weiterhin und dessen Gewalt betrifft noch immer einen Grossteil der kolumbianischen Bevölkerung (Sachseder, 2020). Allerdings zeigen die Daten der Feldforschung, dass Frauen und besonders Frauen mit physischen und/oder psychischen Beeinträchtigungen besonders vulnerabel gegenüber Gewalt sind. Das Beispiel von Nuvia, Marias Schwester, zeigt ihre Vulnerabilität als gehörlose und nonverbale Frau.

Maria: Ayyy Salomé, no los hombres se aprovecharon de la discapacidad de ella. Entonces son dos sinvergüenzas diferentes, que yo los iba a buscar, para que paguen los alimentos. No querían entonces yo les denuncié y se les hizo una prueba de ADN. Pero cuando estaba seguro que ellos eran los papas de los hijos de Nuvia, ellos pagaron cuando tenían la gana.

(Maria (71); Feldtagebuch vom 23. März 2023; Puerto Tejada, Cauca)

[Maria: Ayyy Salomé, nein die Männer haben ihre Behinderung ausgenutzt. Es sind zwei verschiedene schamlose Typen, und ich habe nach ihnen gesucht, damit sie die Alimente zahlen. Das wollten sie nicht, also habe ich sie angezeigt und dann mussten sie einen DNA-Test machen. Aber als es sicher war, dass sie die Väter von Nuvias Kindern waren, zahlten sie, wann immer sie Lust dazu hatten.]

Eine der Gründe dafür, welcher sich sowohl in den Daten wie auch in der Literatur (Koopman, 2020; Duque & Marin, 2024) zeigt, ist der Machismo. Alle Akteur:innen im Feld sind/waren mindestens einmal Opfer von Gewalt unterschiedlichster Art. Der Machismo ist ein gesellschaftliches Konstrukt, welches von Medien, Kirche und Politik reproduziert wird und dadurch im Alltag der Akteur:innen im Feld von Generation zu Generation weitergegeben wird (Narez, 2023; Duque & Marin, 2024).

### Politische Entscheidungen

Die nationalen politischen Institutionen waren für die meisten Menschen im Feld bis im Jahr 2022 eine negativ konnotierte Entität, da die rechts-konservativen Parteien bei ihren politischen Entscheidungen die Anliegen marginalisierter Bevölkerungsgruppen ignorierten. Im Juni 2022 wurde mit Gustavo Petro erstmals in der kolumbianischen Geschichte ein linksgerichteter Präsident gewählt. Ausserdem wurde mit Francia Marquez eine weibliche, Afrokolumbianerin aus dem Cauca Vizepräsidentin. Seit dieser historischen Wahl haben die Menschen im Feld grosse Hoffnungen in die Politik, wie das untenstehende Zitat zeigt. Sie erwarten, dass in marginalisierte Regionen investiert wird, die Gewalt abnimmt und mehr Gerechtigkeit in der Gesellschaft entsteht.

Después de 200 años de derecha por fin alguien muy inteligente, si Dios quiere él va a lograr bastante en los 4 años de legislatura. Pero seguro que no va a poder cambiar todo lo que en los últimos 200 años se hizo. Y tengo fé que cambie algo para los jóvenes.

(Brenda (48); Feldtagebuch vom 10. März 2023; Puerto Tejada, Cauca)

[Nach 200 Jahren rechter Regierung endlich ein sehr intelligenter Mensch, der, so Gott will, in den 4 Jahren seiner Amtszeit viel erreichen wird. Aber er wird sicher nicht alles ändern können, das in den letzten 200 Jahren gemacht worden ist. Ich glaube aber, dass er für die jungen Leute etwas ändern wird.]

### Wertschätzung der Landwirtschaft

Als letzter Punkt wurde von den Akteur:innen im Feld die allgemeine gesellschaftliche Wertschätzung der Landwirtschaft genannt. Diese wurde von vielen Menschen im Feld als gering empfunden. Gerade jüngere Personen erfuhren Diskriminierung aufgrund ihrer eigenen Arbeit oder der ihrer Familienmitglieder im Cacaoanbau. Danna (22) erinnert sich, dass sie in der Schule als „Migrantin“ bezeichnet wurde, weil ihr Grossvater *Cacaocultor* ist.

La gente ve el trabajo del campo como un trabajo con menos valor, un trabajo de migrante.

(Danna (22); Gespräch März 2023; Puerto Tejada, Cauca)

[Die Menschen sehen die Arbeit in der Landwirtschaft als weniger wertvolle Arbeit, als Arbeit für Migranten.]

Die Gründe für diese geringe Wertschätzung gegenüber der landwirtschaftlichen Arbeit, können auf die Folgen der Globalisierung zurückgeführt werden. Durch die grösser werdende Distanz zwischen Konsumierenden und Produzierenden wird die Wertschätzung gegenüber denen, die den Cacao für die Schokolade produzieren, kleiner (Drew & Sachs, 2018). Diese Entfremdung schwächt unter anderem die Lebensqualität der *Cacaocultorxs* (Coopmans et al., 2021).

Wie in den globalen und nationalen Layers ersichtlich wurde, handelt es sich um machtvolle, systemische Faktoren, welche das Resultat von historischen Ereignissen sind. Aufgrund dessen sind die Faktoren in den globalen und nationalen Layers schwer oder nur über einen langen Zeitraum veränderbar. Diese zwei Layers stellen deshalb eine gegebene Situation oder Ausgangslage für die Menschen im Feld dar.

Im Gegensatz dazu stehen die drei folgenden Layers (Lokal, Haushalt, Körper), deren Wahrnehmung der Menschen im Feld subjektiver ist. Daher stellen die folgenden drei Layers variablere Faktoren dar.

## Lokaler Layer

Aus den Felddaten konnten der lokalen Layer rurale Attraktivität, Religion, alternative Kulturen und Umweltaspekte zugeordnet werden.

### Rurale Attraktivität

Wie attraktiv ist es, in der ländlichen Region des Nordcaucas zu leben? Die Antwort ist für die Akteur:innen im Feld von drei Faktoren abhängig. Erstens nennen sie den Zugang zu medizinischer Versorgung und deren Qualität. Zweitens wird der strukturelle Rassismus genannt, welcher in Form der geringen staatlichen Investitionen in Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen sichtbar ist. Daher ist der Zugang zu qualitativ hochwertiger Gesundheitsversorgung für die Akteur:innen im Feld mit strukturellem Rassismus gekoppelt. Viele Menschen im Feld, so auch Maria, glauben, dass ihnen aufgrund ihrer Hautfarbe beispielsweise billigere Behandlungen verschrieben werden.

Los que nos dan ahora son drogas genéricas que no es ni mucho que le aprovechen a uno. Para que a uno le aproveche un medicamento tiene que consumir mucho. Pero la droga de marca, es de los laboratorios finos, de caros, donde están las EPS de los ricos. A uno con estas EPS del estado hacen lo que quieren. El presidente quiere mejorar la calidad de vida de las personas cuando llegan a enfermarse.

(Maria (71); Interview April 2023; Puerto Tejada, Cauca)

[Die Medikamente, die sie uns jetzt geben, sind Generika, die nicht viel nützen. Damit ein Medikament bei einem wirkt, muss man eine Menge davon einnehmen. Aber die Markenmedikamente kommen aus den feinen, teuren Labors, wo die EPS (Krankenkassen) der Reichen sitzen. Mit diesen EPS des Staates können die machen, was sie wollen. Der Präsident will die Lebensqualität der Menschen verbessern, wenn sie krank werden.]

Diese Diskriminierungen unterstützen die Annahmen von Coopmans et al. (2021), dass das rurale Leben und die Landwirtschaft, insbesondere bei jüngeren Menschen, an Attraktivität verloren hat. Der dritte Faktor, welcher die rurale Attraktivität beeinflusst, sind die Jugendbanden. Diese stellen im lokalen Kontext die neuste Form von Gewalt dar. Da die Jugendarbeitslosigkeit hoch ist, geraten junge Menschen, welche bereits unter prekären Bedingungen aufgewachsen sind, in kriminelle Organisationen. Die Jugendbanden kämpfen gegenseitig um Reviere. Dadurch spüren die Menschen diese Gewalt in ihrem Alltag, insbesondere in ihrer Mobilität, die durch die Kämpfe zu einer Immobilität wird.

### Religion

Der bewaffnete Konflikt, das Sinaloa Kartell und ihre Praktiken, die Aktionen der Armee gegen die illegalen Coca- und Cannabiskulturen an den westlichen und östlichen Bergflanken des Valle del Cauca, die Jugendbanden und ihre Revierkämpfe sowie die Gewalt auf Haushaltebene führen dazu, dass die Menschen im Nordcauca in einem fragilen Kontext leben. In diesem Kontext gibt die christliche Religion den Menschen Hoffnung. Die Religion fungiert als eine Art Bewältigungsstrategie. Das Christentum und dessen unzählige Unterkategorien sind im Nordcauca bei den meisten Menschen, unabhängig von Gender und Alter, ein

wichtiger Lebensinhalt. Dios (Gott) ist in der Sprache, in den Medien, in der Musik, in den Schulen und in den Projekten allgegenwärtig.

Omar: Trabajar sería invertir de la mejor manera las fuerzas y las energías que Dios nos conceda en algo que sea útil, productivo, benéfico, no solamente para uno como persona, pero sí para su familia, para los amigos, para la sociedad.

(Omar (78); Interview April 2023; Puerto Tejada, Cauca)

[Omar: Arbeiten bedeutet, die Kräfte und Energien, die Gott uns schenkt, bestmöglich in etwas Nützliches, Produktives, Vorteilhaftes zu investieren, nicht nur für die eigene Person, sondern auch für die Familie, die Freunde und die Gesellschaft.]

Die Religion scheint allen Menschen Halt zu geben, sie teilweise sogar zu motivieren, zu arbeiten, nicht zu trinken, eine Ausbildung zu machen, den Cacao selbst zu Schokolade zu verarbeiten oder das Land nicht an die Zuckerindustrie zu verkaufen.

#### Alternative Kulturen & Umweltaspekte

Das Zuckerrohr ist ökonomisch eine lukrative Kultur, da, Im Vergleich zu anderen Kulturen, in kürzerer Zeit mehr Geld mit weniger Arbeit verdient werden kann. Im Gegensatz dazu steht der Cacao, welcher viel menschliche Arbeit erfordert, während der Ertrag unsicher ist und der Preis pro Kilogramm grossen Schwankungen unterliegt.

Con la caña hacen azúcar, papel, alcohol. Jaime trabaja esa caña. Pero ya no con tanta constancia. Hay que sembrarla, remover la tierra y sacar agua cuando llueve mucho, poner fertilizante y herbicida y después cosecharla al año. Para cosechar los ingenios azucareros vienen. Ellos tienen sus propios trabajadores y máquinas propias para ir a cortarla. La pesan y todo al final lo pagan. En cambio, el cacao, no, eso necesita mucho amor, mucho tiempo, mucho trabajo para menos pesos.

(Maria (71); Gespräch vom März 2023; Puerto Tejada, Cauca)

[Aus dem Zuckerrohr machen sie Zucker, Papier und Alkohol. Jaime bearbeitet das Zuckerrohr. Aber nicht mehr so intensiv. Es muss gepflanzt werden, der Boden muss aufbereitet werden, bei starkem Regen muss Wasser entnommen werden, Dünger und Herbizide müssen ausgebracht werden und dann muss es jedes Jahr geerntet werden. Zum Ernten kommen die Zuckerfabriken. Sie haben ihre eigenen Arbeiter und ihre eigenen Maschinen, um das Zuckerrohr zu schneiden. Sie wiegen es und bezahlen es. Cacao dagegen braucht viel Liebe, viel Zeit, viel Arbeit für wenig Geld.]

Im Nordcauca ist das Landschaftsbild von Zuckerrohr geprägt. In dieser monokulturellen Landschaft gibt es nur noch wenige *finca tradicionales* mit Cacao; an den Bergflanken ist der Anbau von Coca und Cannabis dominierend. Der Anbau von Zuckerrohr sowie der von Coca und Cannabis haben eine entscheidende Gemeinsamkeit: Sie haben alle eine:n garantierte:r Käufer:in. Die drei Kulturen sind also von nationalem und internationalem Interesse, während der Cacao im Nordcauca weniger interessant ist, da die wenigen *finca tradicionales* im Vergleich mit Cacao-Monokulturen in anderen Regionen weniger Cacao produzieren können. Ausserdem ist die Qualität des Cacaos im Nordcauca aufgrund des wegen der Überalterung schwindenden technischen Know-Hows der *Cacaocultorxs* und Umweltaspekten niedriger als in anderen

Departementen Kolumbiens. Der Klimawandel und das Pestizid der Monokultur Zuckerrohr beeinflussen den Cacaoanbau negativ.

### Haushalts-Layer

Aus den Felddaten konnten sechs Einflussfaktoren in der Haushalts-Layer zugeordnet werden: Resilienz, Innovationskraft, Werte, Arbeitskräfte, Finanzen und Landrecht, wobei die Resilienz ein Produkt der anderen fünf Faktoren ist.

#### Resilienz

Als resilient definiere ich hier soziale Systeme wie Haushalte, die belastbare Situationen bewältigen können. Der Kontext des Nordcaucas bringt täglich belastbare Situationen mit sich, denn die Gewalt aus den drei übergeordneten Layern (global, national und lokal) wirkt sich im Raum auf die Haushalte aus. So kommt es beispielsweise zu Vergewaltigungen von Kindern auf dem Schulweg, zu Tötungsdelikten durch die Jugendbanden oder zu, wie oben erwähnt, tieferen staatlichen Investitionen in die Gesundheitsinfrastruktur, was eine qualitativ ungenügende Gesundheitsversorgung mit sich bringt. All diese Situationen erleben zwar einzelne Menschen, die jedoch jeweils in eine Familie, Nachbarschaft und in eine Gemeinde eingebettet sind. Das soziale Umfeld der gewaltbetroffenen Menschen reagiert je nach Fall mehr oder weniger widerstandsfähig.

Die Menschen im Feld, insbesondere die älteren Generationen, sprechen häufig von „lucha“ (einem Kampf). Das Kämpfen gegen die multidimensionale Gewalt und gegen das Zuckerrohrmonopol hat sie resilienter gegenüber belastbaren Situationen gemacht. Dies mag einer der Gründe sein, wieso Haushalte mit älteren *Cacaocultorxs* weiterhin im Besitz einer *finca tradicional* sind. Und, wie die 100-jährige *Cacaocultora* Betsabeth sagt, täglich dafür weiterkämpfen.

Doña Betsabeth y yo hablamos otra vez de su vida, y ella se repite en muchas cosas, pero lo que dice al final: „100 años de lucha! Mis primeros años eran los más lindos!

Con lucha ella se refiere a la lucha por su tierra, por su finca, lucha contra la caña, lucha contra la violencia y trabajar para gente, para un mejor futuro de sus hijos. „ Hay que luchar. La vida es de lucha y el que no lucha no triunfa. “

(Betsabeth (100); Interview und Felddagebuch April 2023; Padilla, Cauca)

[Doña Betsabeth und ich unterhalten uns wieder über ihr Leben, und sie wiederholt sich in vielen Dingen, aber was sie zum Schluss sagt, ist: „100 Jahre Kämpfen! Meine ersten Jahre waren die schönsten! Mit Kampf meint sie den Kampf um ihr Land, um ihre finca, den Kampf gegen das Zuckerrohr, den Kampf gegen die Gewalt und die Arbeit für die Menschen, für eine bessere Zukunft für ihre Kinder. „Man muss kämpfen. Das Leben ist ein Kampf und wer nicht kämpft, hat keinen Erfolg.“]

## Landrecht

Durch die historischen und aktuellen Landenteignungsprozesse ist das Landrecht des „Territorios“ oftmals nicht geregelt. Trotz Bemühungen diverser NGOs und dem kolumbianischen Staat haben viele afrokolumbianische Menschen im Nordcauca keine offiziellen Papiere für ihr Land. Auf Haushaltsebene bedeutet dies für die jüngeren Generationen, dass sie sich aktiv um das Landrecht tun müssen, um in Zukunft selbstbestimmt das Land nutzen zu können. Dieser langwierige Prozess ist mit grossem administrativem Aufwand und hohen Kosten verbunden. Wie das Beispiel von Brenda zeigt, kann es äusserst belastend sein, wenn der Besitz des Landes auf dem und von dem die Familie lebt, nicht geregelt ist.

En este momento mi mayor preocupación. Pues tener hacer la división material de los terrenos que nos heredó mi papá.

(Brenda (48); Gespräch April 2023; Puerto Tejada, Cauca)

[Im Moment ist meine grösste Sorge, nun, die materielle Aufteilung des Grundstückes, das mein Vater uns vererbt hat, vornehmen zu müssen.]

Diese Belastung durch die nicht geregelten Landrechte kann ein Mitgrund sein, dass die junge Generation keine Zukunft auf der *finca tradicional* sieht.

## Finanzen

Gekoppelt an die Landrechte sind die finanziellen Mittel, die ein Haushalt hat. Hat eine Familie genügend Geld, können die Kosten für die Regelung der Landrechte eher getragen werden. Das Finanzkapital der Haushalte, die Teil dieser Forschung sind, deckt knapp die monatlichen Lebensunterhaltungskosten der Familie. Die Höhe des finanziellen Kapitals wirkt sich positiv auf die Lebensqualität der Menschen im Haushalt aus, insbesondere wenn unerwartete Kosten wie beispielsweise Hausreparaturen oder Todesfälle in der Familie anfallen. Nebst den unerwarteten Kosten zeigt sich, dass auch unerwartet die Einnahmen ausfallen können, wenn beispielsweise eine Krankheit oder ein Wetterphänomen die *finca tradicional* schädigen. Dann kommt zu Ernteaussfällen, wodurch der finanzielle Beitrag der traditionellen Landwirtschaft an den Haushalt kleiner wird oder ganz ausfällt. Auch Diebstähle des Cacaos und der Kochbananen wirken sich negativ auf das Haushaltseinkommen aus, das durch die *finca tradicional* generiert wird.

Ebenfalls prägt die Überalterung der Arbeitskräfte indirekt das Einkommen des Haushalts. Die älteren Menschen haben nicht mehr die gleichen physischen Kapazitäten, um die strenge Arbeit auf der *finca* zu verrichten. Im Gegensatz zur Zuckerrohrproduktion fallen auf einer *finca tradicional* täglich Arbeiten an, insbesondere wenn zusätzlich Tiere gehalten werden.

## Arbeitskräfte

Arbeitet die ältere Generation allein auf der *finca tradicional*, kommt es irgendwann zu einem Zeitpunkt, in dem realisiert wird, dass die Arbeitslast nicht mehr bewältigt werden kann. Trifft dieser Zeitpunkt ein, so entscheidet ein Haushalt, das Land entweder zu verpachten, zu verkaufen oder temporär auswärtige Arbeitskräfte anzustellen. Die ersten zwei Optionen bieten dem Haushalt eine schnelle Lösung mit zusätzlichen Einnahmen, währenddem die letzte Option zeitaufwändiger ist und mehr Kosten verursacht. Die

Entscheidung kann zu intergenerationellen Konflikten innerhalb des Haushaltes führen, denn die jüngere Generation sieht nur die ersten beiden Optionen als möglich an, während die älteren Generationen nur die letzte Option als möglich betrachten.

Así que le digo a Brenda que mi temor es que esta tierra sea una promesa. Porque la tierra es muy celosa. Cultivamos la tierra mientras estemos vivos aquí. Pero todo pertenece a Dios. Ella dijo: „Mamá, no voy a vender para beber como hicieron mi padre y William. Si vendo algo, será para ganarme la vida, para mejorar mi calidad de vida“. ¿Qué debo hacer para no tener que trabajar tanto? - Ella dice: „Tengo que vender algo“. [...] Cuando uno se muere, no se lleva nada, pero si es para mejorar mi calidad de vida, lo acepto. Pero tienen que dejarme algo. Siempre tengo que tener un lugar donde trabajar, algo que me haga sentirme satisfecha, porque ¿que pasa si no me queda nada?

(Maria (71); Interview April 2023; Puerto Tejada, Cauca; leicht abgeändert)

[Ich sage daher zu Brenda, dass meine Befürchtung ist, dass dieses Grundstück ein Versprechen enthält. Denn das Land ist sehr eifersüchtig. Wir bewirtschaften das Land, solange wir hier am Leben sind. Aber all das gehört Gott. Sie sagte: „Mama, ich werde nicht verkaufen, um zu trinken, wie mein Vater und William es taten. Wenn ich etwas verkaufe, dann nur, um meinen Lebensunterhalt zu verdienen, um meine Lebensqualität zu verbessern.“ Was soll ich tun, damit ich nicht mehr so hart arbeiten muss? - Sie sagt: „Ich muss etwas verkaufen.“ [...] Wenn man stirbt, nimmt man nichts mit, aber wenn es dazu dient, meine Lebensqualität zu verbessern, akzeptiere ich das. Aber sie müssen mir etwas übriglassen. Ich muss immer einen Ort haben, wo ich etwas arbeiten kann, etwas das mich erfüllt, denn was ist, wenn ich nichts mehr habe?]

Es gibt auch Gegenbeispiele, in denen alle Haushaltsmitglieder sich für die Option entscheiden, in welcher die jungen Generationen ihren Grosseltern oder Eltern bei der Arbeit auf der *finca* helfen.

Wie entschieden wird, ist von vielen verschiedenen Faktoren abhängig. Jedoch spielen zwei davon in den Daten eine entscheidende Rolle: Werte und Innovationskraft des Haushaltes.

### Werte

Die Werte, die in einem Haushalt gelebt werden, sind entscheidend dafür, wie über die *finca tradicional* und deren Zukunft gedacht wird. Alle während der Forschung getroffenen Generationen, die in ihrer Familie eine *finca tradicional* besitzen, haben gegenüber dem Zuckerrohr eine äusserst negative Einstellung. Sie betrachten das Land als das wertvollste Gut, das ihre Familie besitzt.

Omar: Resulta que a mí no me agrada la caña. Admiro la caña porque para qué genera empleo. Pero. ¿Qué hace? Limita mucho o limitó mucho la tenencia de la tierra. Nos quitó la tierra porque todo esto era de campesinos. Todo esto era de gente cacaotera que tenía sus tierras y vivía bien con su tierra. Pero entonces se azararon y fueron vendiendo. ¿Entonces qué pasó? Se hizo el monocultivo de la caña y se desplazó al campesino de su tierra, lo despojó de su tierra. Y entonces eso me duele mucho porque como decíamos hace un momento, nuestra base es la tierra. Si nos despojan de la tierra, nadie hace casa en el aire, nadie hace empresa en el aire. Entonces los que tuvieron cómo comprar se enriquecieron porque la tierra es la fuente de toda la riqueza y los que vendieron se empobrecieron porque si no tiene tierra, es difícil la situación. Entonces, esto era campesinos y no faltaba el pancoger en ninguna casa, no faltaba. Incluso faltaba obra de

mano, porque cuando venían las grandes cosechas todos estábamos ocupados y decían: Ay, necesito ayuda! No, yo no puedo porque estoy ocupado. Vea usted, présteme su trabajador: No, yo lo. Yo lo necesito. Ahora no, porque el monocultivo limitó el empleo. Se dice que emplea mucho. Es mentira.

(Omar (78); Interview April 2023; PuertoTejada, Cauca)

[Omar: Ich mag den Zuckerrohranbau nicht. Ich bewundere die Zuckerrohrproduktion, weil sie Arbeitsplätze schafft. Aber was bewirkt es? Es schränkt den Zugang zu Land ein oder hat ihn sehr eingeschränkt. Er hat uns unser Land weggenommen, denn all das gehörte den Bauern. All das gehörte den Cacaobauern, die ihr Land hatten und gut von ihrem Land lebten. Aber dann wurde das Land willkürlich umverteilt und verkauft. Was ist also passiert? Es wurde eine Monokultur von Zuckerrohr angelegt, und die Bauern wurden von ihrem Land vertrieben, ihres Landes beraubt. Das tut mir sehr weh, denn, wie wir gerade sagten, ist das Land unsere Basis. Wenn man uns das Land wegnimmt, baut niemand ein Haus in die Luft, niemand baut ein Geschäft in die Luft. Diejenigen, die die Mittel zum Kauf hatten, wurden also reicher, denn Land ist die Quelle allen Reichtums, und diejenigen, die verkauften, wurden ärmer, denn wenn man kein Land hat, ist die Lage schwierig. Es handelte sich also um Kleinbauern, und es gab keinen Nahrungsmangel in irgendeinem Haus, es gab keinen Mangel an Essen. Es gab sogar einen Mangel an manueller Arbeit, denn wenn die grossen Ernten kamen, waren wir alle beschäftigt und man sagte: „Oh, ich brauche Hilfe! Nein, ich kann nicht, weil ich beschäftigt bin. Sehen Sie, leihen Sie mir Ihre Arbeitskraft: Nein, ich brauche sie, ich brauche sie. Nicht heute, denn die Monokultur hat die Beschäftigung eingeschränkt. Es wird gesagt, dass sie viele Menschen beschäftigt. Das ist eine Lüge.]

Die junge Generation hat dies insbesondere während der COVID-19 Pandemie und dem zeitgleichen *Paro Nacional* (landesweite Proteste im Jahr 2021 gegen die Politik desdamaligen Präsidenten Iván Duque) gemerkt, denn ihre Ernährungssicherheit war trotz internationalen und nationalen Krisen gegeben, während andere in ihrem Umfeld viel Geld für Nahrungsmittel ausgeben mussten. Die Jugendlichen in Padilla, Cauca nutzten eine Wandbemalung auf dem Gemeindeplatz, um die lokale Bevölkerung dazu aufzurufen, statt Zuckerrohr Nahrungsmittel anzubauen (siehe Abb. 16).



Abbildung 16: "Schluss mit dem Zuckerrohr! Lasst uns Nahrung anbauen!" Padilla; Mai 2023.

Der Stellenwert der *finca tradicional* wird folglich durch tiefsitzende persönliche Werte determiniert. Diese wurden durch die persönlichen Erfahrungen während der COVID-19 Pandemie beeinflusst.

Pasó algo de que durante la pandemia y bueno en sí en Colombia hubo el paro y todo eso. se vio que la seguridad alimentaria se vio muy muy afectada porque pues bueno, los alimentos escaseaban y todo eso, y en esa época yo vi que pues lo único que en realidad valía o digamos lo que en realidad tenía como sentido de hacer era como la agricultura, porque era lo que, lo que la gente podía sostenerse y pues que mucha gente ya no iba a las tiendas, sino que buscaba el agricultor que tenía los alimentos como tal para bueno, para abastecerse. Entonces pues era como vi, como la importancia que tiene el agricultor en la cadena alimenticia.

(Felipe (23); Interview Mai 2023; Bogotá)

[Während der Pandemie passierte etwas, und in Kolumbien gab es auch den Streik und all das. Man sah, dass die Ernährungssicherheit stark beeinträchtigt war, weil die Lebensmittel knapp waren und all das, und zu dieser Zeit sah ich, dass das Einzige, was sich wirklich lohnte oder sagen wir, was wirklich Sinn machte, die Landwirtschaft war, weil es das war, wovon sich die Leute ernähren konnten, und viele Menschen gingen nicht mehr in die Geschäfte, sondern suchten den Bauern, der die notwendigen Nahrungsmittel hatte, um sich einzudecken. Ich habe also gesehen, wie wichtig der Bauer in der Nahrungsmittelkette ist.]

Diese emotionale Bindung kann dazu führen, dass *Cacaocultorxs* und ihre Nachkommen sich trotz finanziellen Mehraufwandes oder zumindest fehlenden Gewinns dazu entscheiden, ihr Land nicht zu verkaufen.

#### Innovationskraft

Um von der *finca tradicional* heute und in Zukunft leben zu können, braucht es innovative Ansätze. Diese Ansätze werden ausschliesslich von den jüngeren Generationen angetrieben. Es zeigt sich, dass die Haushalte, die ihren Lebensunterhalt mit dem Cacao verdienen wollen, diesen auch selbst zu Produkten wie Schokolade verarbeiten und vermarkten müssen. Konventionelle Schokolade ohne die teure Infrastruktur aus dem Globalen Norden herzustellen ist schwer. Oft fehlen die Maschinen, die Gussformen, das Verpackungsmaterial und teilweise auch das Know-How. Diese Hürden bewältigen aktuell vier Familien im Nordcauca, die allesamt innovative Ansätze verfolgen, sei es bei der Bekämpfung der Eichhörnchen mit Hilfe einfacher Plastiksäcke oder bei der Erfindung von Maschinen, um den Cacao zu transformieren. Die vier erwähnten Haushalte werden regelmässig an Messen eingeladen, wo sie nicht nur ihre Produkte vermarkten, sondern auch den Nordcauca stolz vertreten und Anerkennung bekommen. So wurden alle vier Familien an die Chocoshow 2023 eingeladen, eine nationale Messe für Cacaoprodukte in Bogotá. Die Messe war für die Menschen ein Erfolg, doch solche Veranstaltungen bergen auch ein gewisses Risiko, denn während dem Ausstellen der eigenen Produkte muss zu Hause die *finca tradicional* weiter funktionieren und vor Dieben bewacht werden. Ausserdem sind die Ausgaben, die solche Messen für die Menschen aus dem Nordcauca mit sich bringen, hoch, denn es fallen Transportkosten, Übernachtungskosten und Kosten für einen Stand an. Bekommen die Familien eine Einladung für eine Messe in einem urbanen Gebiet, muss also immer eine Kosten-Nutzen-Analyse gemacht werden.

Die körperliche und finanzielle Investition dieser Familien ist enorm. Um ihr kleines Unternehmen weiterzuführen sind nebst finanziellen Investitionen auch lange Arbeitstage sowie viel Geduld und Wille nötig, um trotz den sozio-ökologischen Gegebenheiten im Nordcauca weiterzumachen. Zusammengefasst weisen diese vier Familien eine hohe Resilienz auf, die von ihren Werten, der Arbeitsmotivation, Innovationskraft und finanziellen Investitionen diverser Generationen angetrieben wird.

Die Daten zeigen, dass die älteren Generationen tendenziell mehr Geldsorgen haben als ihre Kinder oder Grosskinder. Dies liegt daran, dass die Grosseltern, welche alle *Cacaocultorxs* sind, sich bei der Caja Agraria (heute Banco Agrario) ab den 1950er Jahre verschuldet haben. Diese Bank bot Kredite an, als der Cacao von der *escoba bruja* (Cacaokrankheit) betroffen war und gleichzeitig das Zuckerrohrmonopol die Existenz der *finca tradicionales* bedrohte. Aus Verzweiflung nahmen alle in dieser Forschung Teilnehmenden Kredite auf, um sich gegen das Zuckerrohrmonopol zu wehren und die Cacaokrankheit mit allen Mitteln zu bekämpfen. Die Bedingungen der Kredite führte zu einer Verschuldung der Grosseltern, welche bis heute andauert. Heute können sich die ältesten *Cacaocultorxs* durch die eigene landwirtschaftliche Arbeit auf der *finca tradicional* nur knapp selbst finanzieren, daher ist eine gleichzeitige Schuldenabzahlung nicht möglich, weshalb sie auf ihre Kinder und Grosskinder angewiesen sind.

Der jüngsten Generation, den Grosskindern, wird, wenn möglich, ein Hochschulstudium an einer Universität in der Stadt bezahlt. Doch die Studienkosten sind hoch, ausserdem müssen die höheren Lebensunterhaltungskosten in der Stadt bezahlt werden. Das Geld der Eltern ist oft nicht ausreichend, weshalb sie wiederum ein Kredit für das Studium ihres Kindes aufnehmen müssen. Dabei haben sie aber die Erwartung, dass das Studium erfolgreich abgeschlossen wird und danach eine Stelle gesucht wird, damit Remisen in den Haushalt zu Grosseltern und Eltern fliessen. Doch die Stellensuche für die afrokolumbianischen hochqualifizierte Jugend stellt sich als eine Herausforderung heraus. Migration nach Chile oder Spanien stellen oft die nächste Alternative dar, wie das Beispiel von Felipe (23) zeigt.

Él (Felipe) estudió mecatrónica durante 6 años en una universidad privada de Cali. Esto se debe a que es muy difícil entrar en las universidades públicas. Así que Brenda tuvo que pagar mucho dinero cada semestre. El padre de Felipe vive en Guachené, y para él no era importante que Felipe se convirtiera en un hombre profesional, así que no ayudaba con el pago, a veces le ayudaba a pagar los pasajes de bus. Pero Brenda hace todo por su único hijo: „Es el único que tengo y lo apoyo en todo, y sé que él también me apoyará“. Felipe es muy modesto y le gusta trabajar“. Tras un año sin encontrar trabajo, se fue a Irún (España) a buscar empleo. Pero lleva allí tres meses y no ha encontrado nada. Ahora trabaja en una discoteca“ „Mi madre es como mi hija mayor, como no tiene ingresos, yo también tengo que mantenerla. Si no tuviera hijos, podría vivir muy bien (como el turno 3) con mi sueldo (unos 900 dólares)“.

(Feldtagebuch vom 18. März 2023, Cali, Valle del Cauca)

[Er (Felipe) hat 6 Jahre an einer privaten Universität in Cali Mechatronik studiert. Denn an den öffentlichen Universitäten ist es sehr schwierig, aufgenommen zu werden. Brenda musste also jedes Semester eine Menge Geld bezahlen. Felipes Vater lebt in Guachené, und für ihn war es nicht wichtig, dass Felipe ein professioneller Mann wird, also half er nicht bei der Bezahlung, manchmal unterstützte er ihn bei der Bezahlung der

Busfahrkarten. Aber für seinen einzigen Sohn tut Brenda alles: „Er ist der Einzige, den ich habe, und ich unterstütze ihn in allem, und ich weiss, dass er mich auch unterstützen wird. Felipe ist sehr bescheiden und arbeitet gerne“. Nachdem er ein Jahr lang keine Arbeit gefunden hatte, ging er nach Irun, Spanien, um eine Stelle zu suchen. Aber er ist jetzt seit drei Monaten dort und hat nichts gefunden. Jetzt arbeitet er in einer Diskothek“ „Meine Mutter ist wie meine älteste Tochter, da sie kein Einkommen hat, muss ich sie auch unterstützen. Wenn ich keine Kinder hätte, könnte ich mit meinem Gehalt (etwa 900 Dollar) sehr gut leben (als Schicht 3).]

### Körper-Layer

Vier aus den Daten hervorgegangenen Faktoren konnten der Körper-Layer zugeordnet werden: Persönlichkeit, Ausbildung, Frühe Einbindung und Gender.

#### Persönlichkeit

Die Persönlichkeit umfasst die Interessen, Überzeugungen, Motivationen, Emotionen, Normen, Werte, Meinungen und Selbstidentität einer Person. Diese werden massgeblich von den vier anderen Layers geprägt (Global, National, Lokal und Haushalt). Doch die Mischung und Wahrnehmung der Layers und ihren Kategorien ist für jede einzelne Person einzigartig. Diese Aspekte werden implizit und explizit in den Zitaten in dieser Forschung wiedergegeben.

#### Ausbildung

Die Ausbildung stellt ebenfalls einen individuellen Faktor dar. Der Ausbildungsgrad ist bei den jüngeren Personen tendenziell höher und das Bildungsniveau sowie das Umfeld während der Ausbildung können die Persönlichkeitsdimension massgeblich prägen. Beispielsweise kann ein junger Mensch motiviert sein, ein Studium in einer Stadt zu machen, mit der Intention, danach in der Stadt zu arbeiten und zu leben. In den Daten zeigt sich aber eher die Tendenz, dass Menschen mit einem Hochschulabschluss, die längere Zeit in einer Grossstadt lebten, wieder nach Hause auf die *finca tradicional* zurückgekehrt sind. Die Rückkehr erfolgte aufgrund fehlender Lebensqualität in der Stadt.

#### Gender

Das Geschlecht ist entscheidend für die Vulnerabilität gegenüber den diversen Gewaltdimensionen. Frauen sind gegenüber Gewalt vulnerabler. Dies muss nicht zwingend physische Gewalt sein, sondern auch Diskriminierung, wie die zwei folgenden Beispiele zeigen:

Ay y no sé pero yo veo una discriminación de las mujeres. Ósea acá el que tiene que hacer deporte es el hombre, pero las mujeres no, ellas se dedican al trabajo en casa. Y las muchachas se hacen uñas largas, así ya no pueden hacer deporte.

(Brenda (48); Feldtagebuch vom 26. März 2023; Puerto Tejada, Cauca)

[Ich weiss es nicht, aber ich sehe eine Diskriminierung der Frauen. Ich meine, hier ist derjenige, der Sport machen muss, der Mann, aber nicht die Frauen, die arbeiten zu Hause. Und die Frauen machen sich lange Nägel, also können sie keinen Sport mehr machen.]

Frauen sind ausserdem mit mehr unbezahlter Arbeit konfrontiert, wodurch ihre Lebensqualität leiden kann.

Mujeres en el sector del cacao lo tienen muy difícil, porque tienen el trabajo de casa y lo de la finca, además que las mujeres están confrontadas con muchos problemas sociales.

(Feldtagebuch vom 15. März 2023; Padilla, Cauca)

[Frauen im Cacao Sektor haben es sehr schwer, denn sie haben Arbeit zu Hause und auf der finca, zudem sind die Frauen mit vielen sozialen Problemen konfrontiert.]

### Frühe Einbindung

Die Sozialisierung, also das Aufwachsen in der Landwirtschaft, kann die Menschen und ihre Erwartung an die Lebensqualität prägen. Da die jungen Generationen häufig nicht in Arbeitsprozesse der *finca tradicional* mit einbezogen wurden, sehen sie diese heute nicht als Lebensoption an. Allen Generationen ist jedoch die Herausforderung des Generationenwechsels in der *finca tradicional* bewusst, sie schlagen selbst eine frühe Einbindung der Kinder in die Natur sowie landwirtschaftliche Aktivitäten in Schulen oder Familien vor.

O sea que si yo estoy en la labor y tengo mi hijo, llámalo para que él me ayude y se vaya enamorando de lo que yo hago. Y así acá, yo conozco mucha gente que les ha fascinado. Mujeres, ir a la galería a vender cosas de acá, y de pronto la hija va mirando, qué es lo que hace la mamá. Sí, va copiando. Murió la señora y ella sigue. A sí mismo acá en la agricultura. Hay muchachos que dicen. No, a mí no, a mí no me gusta eso. Pero hay otro que sí le copian al papá y siguen en su agricultura.

(Maria Estela (60); Interview April 2023; Caponera, Cauca)

[Mit anderen Worten: Wenn ich arbeite und einen Sohn habe, rufe ich ihm, damit er mir helfen kann und sich in das verliebt, was ich tue. Und so kenne ich hier viele Menschen, die davon fasziniert sind. Frauen, die in die Galerie gehen, um Dinge von hier zu verkaufen, und plötzlich sieht ihre Tochter, was die Mutter macht. Ja, es wird kopiert. Ihre Mutter stirbt und ihre Tochter macht weiter. Das Gleiche hier in der Landwirtschaft. Es gibt Junge, die sagen: Nein, ich nicht, ich mag das nicht. Aber es gibt andere, die ihren Vater kopieren und die Landwirtschaft weiterführen.]

## **Erfahrung der Lebensqualität**

Es wird davon ausgegangen, dass die Lebensqualität von allen fünf Layers geprägt wird und von jeder Person im Feld anders erfahren wird. Dabei stellen die globalen und nationalen Layers für die meisten Menschen gegebene Situationen dar, in denen sie wenig bis keinen Einfluss haben. Dies steht im Gegensatz zu den lokalen, Haushalts- sowie Körper-Layers, in welchen die Akteur:innen des Feldes mehr Bestimmungsmöglichkeiten sehen. Daher kann gesagt werden, dass der lokale Kontext und dessen Wahrnehmung, die Ressourcen auf Haushaltsebene sowie die Identität einer Person entscheidend sind für die divergierende Definition von Lebensqualität.

Yoliman und Adan unterstützen diese Aussage wie folgt:

Pero en última, la calidad de vida es como un estándar, una medida que uno le da si cumple o no unos requisitos para vivir bien, para tener bienestar. Entonces eso como que pues no encuentra uno una definición general, sino que la calidad de vida para unas personas es lo que veníamos, por ejemplo hablando.

(Yoliman (38); Interview Mai 2023; Miranda, Cauca)

[Aber letztendlich ist die Lebensqualität wie ein Standard, ein Mass, das man angibt, ob man bestimmte Anforderungen erfüllt oder nicht erfüllt, um gut zu leben, um Wohlbefinden zu haben. Es gibt also keine allgemeingültige Definition, aber für einige Menschen ist die Lebensqualität das, worüber wir zum Beispiel gesprochen haben.]

## **Erfahrung der Lebensqualität dreier Generationen**

Die beschriebenen Faktoren, die aus den Felddaten emergieren und oben erläutert wurden, werden hier abschliessend nochmals aufgenommen, indem davon ausgegangen wird, dass die intersektionale Verflechtung der Layeraspekte sich auf die Lebensqualitätserfahrung und deren Definition auswirkt (siehe Abb. 14). Für jede der drei Generationen (Kinder, Eltern und Grosseltern) wird Lebensqualität definiert. Dabei stammen alle Substantive aus den Definitionen in den Antworten, welche die jeweilige Generation auf die Frage „Was ist für dich Lebensqualität?“ gegeben haben.

Generation 1 (0-31) – die Kinder

La calidad de vida es algo injusto. Pero en sí es alma, cuerpo y espíritu. Es tener una casa propia y un trabajo estable que te dé dinero para disfrutar del tiempo con tu familia y conocer el mundo. Y todo en un entorno tranquilo.

[Lebensqualität ist etwas Ungerechtes. Aber an sich ist es Seele, Körper und Geist. Es bedeutet, ein eigenes zu Hause und einen festen Arbeitsplatz zu haben, der einem Geld gibt, um Zeit mit der Familie zu verbringen und die Welt kennenzulernen. Und das alles in einer friedlichen Umgebung.]

## Generation 2 (32-70) – die Eltern

La calidad de vida es una perspectiva que los gobiernos de todo el mundo deberían preocuparse. Se trata de seguir viviendo, de seguir luchando con todo lo que nos ha sido legado. Significa ser feliz, tener una buena educación, salud y un hogar digno, así como un precio justo para el cacao y un medio ambiente sano. Es vivir en paz.

[Die Lebensqualität ist eine Perspektive, um die sich die Regierungen auf der ganzen Welt kümmern sollten. Es geht darum, weiterzuleben, weiterzukämpfen mit all dem, was uns überliefert wurde. Es bedeutet, glücklich zu sein, eine gute Ausbildung, Gesundheit und ein menschenwürdiges Zuhause zu haben sowie einen fairen Cacaopreis und eine gesunde Umwelt. Es bedeutet, in Frieden zu leben.]

## Generation 3 (71-100) – die Grosseltern

Calidad de vida significa en primer lugar tener a Dios en nuestra vida, porque con él tenemos tranquilidad, tenemos paz y fé. Significa saber convivir y buscar soluciones. Implica salud, soporte económico para las necesidades básicas y una vida agradable respetando nuestro entorno. También significa tener una finca con cacao para mantenerse entretenido y sentirse libre.

[Lebensqualität bedeutet in erster Linie, Gott in unserem Leben zu haben, denn mit ihm haben wir innere Ruhe, wir haben Frieden und Zuversicht. Es bedeutet, zu wissen, wie man miteinander lebt und sich um Lösungen bemüht. Dazu gehören Gesundheit, wirtschaftliche Unterstützung für das Nötigste und ein angenehmes Leben im Einklang mit der Umwelt. Zudem, eine finca mit Cacao zu haben, um sich zu beschäftigen und sich frei zu fühlen.]

Jede Generation erwähnt Aspekte diverser räumlichen Layers. Es fällt unter anderem auf, dass die *finca tradicional* und der Cacao bei der Generation der Grosseltern genannt wird, bei der Generation der Eltern nur noch in Verbindung mit Geld und bei der Generation der Kinder komplett fehlt. Daraus und aus meinen Felderfahrungen (=Felddaten) schliesse ich, dass sich die Mehrheit der Generation der Kinder ihre Zukunft nicht im Cacaoanbau in der *finca tradicional* im Nordcauca sieht.

## 17. Wer kümmert sich morgen um den Cacao?



Abbildung 17: Drei Generationen transformieren den eigenen Cacao zu Trinkschokolade. Padilla; Mai 2023.

In diesem Kapitel werden die Implikationen, welche die divergierende Lebensqualitätserfahrung der drei Generationen auf den Cacaoanbau im Nordcauca haben, mit bestehender Literatur diskutiert. Aufgrund der grossen Datenmenge werden hier nur einige ausgewählte Ergebnisse behandelt.

### Generation „Grosseltern“ (71-100)

Die koloniale Vergangenheit der afrokolumbianischen Gemeinden, der bewaffnete Konflikt und die Landenteignungsprozesse durch die Zuckerrohrindustrie sind Ereignisse, welche die Generation der „Grosseltern“ (71-100) am eigenen Leib erlebt haben. Sie sind also geprägt von den verschiedenen Arten der Gewalt und den bis heute anhaltenden intersektionalen Auswirkungen auf ihr Leben und das ihrer Familien.

Der Cacao ist für die älteren *Cacaocultorxs* (71-100) ein Symbol des Widerstandes, in welches sie ihr Leben lang Zeit und Arbeit investiert haben. Deshalb wächst der Cacao bis heute auf ihren *fincas tradicionales* inmitten der „green deserts“ (Vélez-Torres et al., 2021). Trotz ihres Alters stellen sie die Hauptarbeitskräfte auf dem Cacaoanbau im Nordcauca dar. Die meisten von ihnen, insbesondere Frauen, haben sich nach der obligatorischen Schulzeit der Landwirtschaft gewidmet, wodurch sie ein grosses biologisches, agronomisches und tradionelles Know-How über die eigene *finca* besitzen. Für die älteren *Cacaocultorxs* stellt die *finca tradicional* ein emotionaler Ort (Nemenyi & Rossier, 2010) dar, in welchem sie bis heute gerne ihre Zeit verbringen. Sie finden dort Ruhe, Frieden und Zufriedenheit. Besonders Frauen, die ihren Ehemann

verloren haben, haben sich auf der geerbten finca emanzipiert. Sie haben es, auch ohne männliche Hilfe, geschafft, die Arbeiten auf der finca zu erledigen und für ihre Existenz weiterzukämpfen. Wie bereits mehrmals erwähnt, sind Frauen vulnerabler gegenüber Gewalt und sind bis heute davon geprägt. Die *finca tradicional* bietet ihnen einen Ort „der Therapie“ des Erlebten, aber auch ein Raum, um dem Alltag zu entkommen. Denn der Alltag, aber auch die Zukunft, beschäftigt sie.

In zahlreichen Ländern haben Familienbetriebe, wie es die *finca tradicional* ist, keinen Zugang zu Renten (Yang & Chang, 2023). Da die meiste Forschung zu der so oder so wenig erforschten Herausforderung des Generationenwechsels in der Landwirtschaft im Globalen Norden gemacht wurde, ist das Rentensystem nicht anwendbar auf den Kontext im Nordcauca (Borda et al., 2023). *Cacaocultorxs*, die nie einer anderen bezahlten Arbeit nachgegangen sind, erhalten keine Rente und so kein regelmässiges Einkommen (Doria, 2023) abgesehen von den Einnahmen, die sie durch das Verkaufen von Cacao und anderen Produkten der finca erzeugen. Daher leben viele der älteren *Cacaocultorxs* in Armut, so können sie beispielsweise nicht einfach ins Dorf fahren, um ihre Pendenzen zu erledigen. Sie bezahlen die „piratas“ (informelle Taxis) erst, wenn es dringende Gründe und viele angehäuften Pendenzen gibt. Häufig sind sie bereits für die Mobilität ins Dorf auf das Einkommen der Generation „Eltern“ und „Kinder“ angewiesen. Ausserdem brauchen die „Grosseltern“ das Geld der jüngeren Generationen, um ihre Schulden beim Banco Agrario (Agrarbank) abzutragen. Diese Schulden stammen aus den 1950er Jahren, in welchen die *Cacaocultorxs* mit allen möglichen Mitteln gegen die „escoba bruja“ und gegen den Druck der Zuckerindustrie kämpften. Diese finanzielle Abhängigkeit führt dazu, dass die älteren *Cacaocultorxs* sich schon oft überlegt haben, ihr Land oder Teile davon zu verkaufen, um mit dem Geld die Schulden abzutragen und ihr restliches Leben finanziell unabhängig zu sein. Diese Gedanken verfliegen jedoch schnell wieder, denn es ist nicht „el lote“ (das Grundstück), sondern „el territorio“, das sie verlieren würden. Das Modell „Territorio“ zeichnet sich durch eine hohe Emotionalität aus (Nemenyi & Rossier, 2010), da die *Cacaocultorxs* auf und mit ihrem Land vergangene und gegenwärtige Herausforderungen bewältigen. Sie haben sich ihr Leben lang für die Verwirklichung ihrer Lebenspläne auf ihrer *finca tradicional* eingesetzt, trotz der kolonialen und kapitalistischen Machtstrukturen.

Die Lebensqualität der älteren *Cacaocultorxs* wurde durch prägende Ereignisse im Nordcauca immer wieder verändert. Obwohl oder vielleicht gerade weil sie diese Erlebnisse hatten, wurden sie resilienter gegenüber Machtmonopolen. So widersprechen die Perspektiven der älteren *Cacaocultorxs* Arango Vásquez (2020), die davon ausgeht, dass Verschuldung das Verhalten der ruralen Gemeinden im Einklang mit kapitalistischen Logiken prägen. Die kapitalistischen Praktiken wirken sich heute zwar auf Aspekte ihrer Lebensqualität aus, doch ihr territorio, ihre *finca tradicional*, welche ihnen im heutigen Kontext Lebensqualität nimmt, gibt ihnen gleichzeitig viel. Deshalb sind sie auch als 100-Jährige, wie beispielsweise Betsabeth, motiviert, sich tagtäglich für ihre finca einzusetzen und mit Pflanzen wie dem Cacao zu arbeiten.

Aber wer kümmert sich in Zukunft um den Cacao auf den fincas?

## Generation „Eltern“ (32-70)

Diese Frage stellen sich die älteren *Cacaocultorxs* häufig. Als „Grosseltern“ haben sie versucht, der Generation „Eltern“ (32-70) eine möglichst „gute“ Zukunft zu ermöglichen, beispielsweise mittels einer Ausbildung. Daher haben die „Eltern“ den Nordcauca verlassen und haben in Cali, Popayan oder Bogotá studiert. Einige kehrten zurück in den Nordcauca und arbeiten in der Region. Sowohl in dieser Forschung wie auch bei Fernández et al. (2020) zeigt sich, dass jede neue Generation einen Schritt weiter gehen will als die vorherige. Dabei bekamen sie, wenn immer möglich, Unterstützung der älteren Generation.

Auch die „Eltern“ haben Gewalt und Diskriminierung, beispielsweise in Form von Rassismus am Arbeitsplatz, erlebt. Doch ihre Festanstellung bietet ihnen ein regelmässiges Einkommen in weniger arbeitsintensiven Sektoren als der Landwirtschaft (Borda et al., 2023). Mit diesem Einkommen finanzieren sie sowohl das Leben der Generation „Grosseltern“ wie auch das der Generation „Kinder“. Die finanzielle Verantwortung kann belastend wirken, denn eine Kündigung, ein Arbeitsausfall oder ein Stellenwechsel ist immer mit einem Risiko für die ganze Familie verbunden.

Wie auch die Generation „Grosseltern“ hat die Generation „Eltern“ die Ausbreitung des Zuckerrohrmonopols und die damit zusammenhängenden Landenteignungen miterlebt. Zuckerrohr verbinden sie mit dem negativen Einfluss für ihre sozio-ökologische Umwelt. Ausserdem geschieht der kapitalistische Erfolg der Zuckerindustrie auf Kosten der Lebensqualität der afrokolumbianischen Gemeinden im Nordcauca (Vélez-Torres et al., 2021).

Aber was denken die „Eltern“ über den Cacaoanbau auf der *finca tradicional*?

Es zeigt sich, dass die Generation „Eltern“ je nach Familie einen stärkeren oder einen schwächeren Bezug zu der *finca tradicional* hat:

### Starker Bezug

Einen starken Bezug haben Menschen, die bereits in der Kindheit in die Arbeiten der *finca* involviert wurden und denen stets über die Geschichte sowie die emotionale und ökologische Bedeutung des „territorio“ erzählt wurde (Borda et al., 2023). Die Generation „Eltern“ wurde mit diesem Narrativ der Generation „Grosseltern“ gewissenermassen sozialisiert. Dadurch empfinden die „Eltern“ ebenfalls eine tiefe Verbindung zum „territorio“, zu ihrer Heimat. Sie erzählen gerne über ihre Kindheit auf der *finca*, als sie nach der Schule zwischen den Cacaobäumen spielten und jeden Morgen zum Frühstück Cacao tranken, um für den ganzen Tag Energie zu haben. Sie vertreten ähnliche Werte wie die Generation „Grosseltern“.

Diesen Starken Bezug zum „territorio“ führte dazu, dass sie oftmals, trotz ihrer Ausbildung in einer Grossstadt, nach Hause zurückgekehrt sind (Uchiyama et al., 2008). Heute arbeiten sie entweder in der Region oder in einer Grossstadt und wohnen bei der Generation „Grosseltern“ auf der *finca* oder kommen regelmässig zurück.

Nebst der Arbeit auf ihrem gelernten Beruf arbeiten sie also als „*Cacaocultorxs*“ auf der *finca tradicional*. Sie sind der Generation „Grosseltern“ äusserst dankbar, dass sie ihnen wertvolles technisches, biologisches

und traditionelles Wissen weitergegeben haben. Die Generation der „Eltern“ mit einem starken Bezug zum Cacaoanbau arbeitet motiviert mit und hat den Willen, sich auf dem „territorio“ zu verwirklichen. Deshalb transformieren „Eltern“ mit einem starken Bezug zur *finca tradicional* den Cacao zu Schokolade. Es ist interessant, dass das „Cacao-Wissen“, welches zum Humankapital zählt, den wichtigsten Antriebsfaktor für eine höhere Lebensqualität im Cacaoanbau darstellt (Hernández-Núñez et al., 2022). Es wird daher davon ausgegangen, dass Haushalte mit einem starken Bezug zum Cacaoanbau eine höhere Lebensqualität haben als die Haushalte mit einem schwachen Bezug.

#### Schwacher Bezug

Einen schwachen Bezug haben Menschen, welche zwar seit ihrer Kindheit die emotionale, ökologische und geschichtliche Bedeutung des „territorio“ erzählt bekamen, aber weder eine Sozialisierung mit dem Narrativ noch eine aktive Involvierung in die Arbeiten auf der finca erlebten. Dadurch empfinden die „Eltern“ eine schwächere Verbindung zum „territorio“, zu ihrer Heimat, als die „Eltern“ mit starkem Bezug.

Dieser schwache Bezug zum „territorio“ führte dazu, dass die „Eltern“ nach der Ausbildung in der Grossstadt seltener in den Nordcauca zurückgekehrt sind. Dennoch gibt es Beispiele für die Generation „Eltern“, die zurückgekehrt sind und heute in der Region arbeiten und gemeinsam mit „Grosseltern“ und „Kindern“ wohnen. Ihr schwacher Bezug zu der finca und der Tätigkeit darin ist deutlich erkennbar, denn sie sind häufig genervt, dass die „Grosseltern“ nicht mehr im Haushalt arbeiten, also beispielsweise ihre Wäsche waschen oder kochen. Wenn die „Eltern“ von der Arbeit nach Hause kommen, müssen die Frauen (der Generation „Grosseltern“) kochen und die Männer warten, bis gekocht wird. Das führt zu Diskussionen, denn die „Eltern“ werfen den „Grosseltern“ vor, den ganzen Tag zu Hause zu sein und nicht einmal die „oficios“ (Hausarbeiten) zu machen.

Die „Eltern“ erkennen die Arbeit auf der finca der „Grosseltern“ nicht an und bringen ihnen daher eine geringe Wertschätzung entgegen, was die älteren *Cacaocultorxs* verletzt (Mina, 2018).

Die hohe finanzielle Verantwortung der „Eltern“, kombiniert mit der geringen Wertschätzung gegenüber der Arbeit der Generation „Grosseltern“ auf der finca sowie dem schwachen Bezug führt dazu, dass die „Eltern“ den finanziellen Wert des „territorio“ in den Vordergrund setzen. Gleichzeitig wissen sie aber, dass für die „Grosseltern“ der emotionale Wert im Vordergrund steht.

Diese Divergenz der Werte, die dem „territorio“ gegeben werden, widerspiegeln sich auch in den Erfahrungen der Lebensqualität: Währenddem für die Grosseltern (Generation 71-100) die finca und der Cacao eine zentrale Bedeutung für ihre Lebensqualität haben, steht für die „Eltern“ (Generation 31-70) der monetäre Aspekt der finca und des Cacaos im Vordergrund (siehe Kapitel 16).

Da die „Eltern“ durch ihre Rolle als Hauptverdienende mehr Macht haben, setzten sie klare Erwartungen an die älteren *Cacaocultorxs* (Generation „Grosseltern“). Im Gegenzug zur finanziellen Unterstützung der „Grosseltern“ erwarten die „Eltern“ folgendes:

- Übernahme der „oficios“ (putzen, waschen, kochen)

und/oder

- Verkauf eines Teils der *finca tradicional* an die Zuckerrohrindustrie

Der schwache Bezug zur finca und dem „territorio“ führen also dazu, dass die „Grosseltern“ nebst der Arbeit auf der finca die Arbeitslast der „oficios“ tragen müssen (insbesondere Frauen). Wenn ihnen die Arbeit zu viel wird, dann sehen sie sich gezwungen, ein Stück ihres Landes zu verkaufen oder zu vermieten. Wieso schlussendlich nur wenige Haushalte ihr Land an die Zuckerrohrindustrie verkaufen oder vermieten (Mina, 2018), wäre spannend zu wissen. Es kann angenommen werden, dass dies mit der emotionalen Bindung mit dem „territorio“ zusammenhängt (Nemenyi & Rossier, 2010).

Aus dieser Analyse lässt sich schliessen, dass eine frühe Einbindung von Kindern in die Landwirtschaft den Schlüssel zur Sicherung der Zukunft dieser darstellt. Brandth und Overrein (2013) sowie Plana-Farran und Gallizo (2021) bestätigen diese Erkenntnis, indem sie zeigen, dass sich eine enge familiäre Bindung positiv auf die Motivation junger Landwirt:innen auswirkt, den Familienbetrieb zu übernehmen. Csizmady et al. (2021) betonen, dass es relevant ist, junge Menschen früh in die Landwirtschaft einzubeziehen und implizites Wissen über diese zu vermitteln. Die Rettung des überlieferten Wissens ist wichtig, um die *finca tradicional* als nachhaltige Alternative zur Zuckermonokultur (Mina, 2018), dem „green monster“ (Aguilar-Ararat et al., 2021) oder der „green desert“ (Vélez-Torres et al., 2021), darzustellen.

Unabhängig davon, ob die „Eltern“ einen starken oder schwachen Bezug zum „territorio“, der finca und dem Cacao haben, sind ihre Erwartungen an die Generation „Kinder“ hoch. Die „Eltern“ verschulden sich, wenn nötig, um den „Kindern“ ein Hochschulstudium zu bezahlen. Als Folge wird aber erwartet, dass diese das Studium abschliessen, eine Stelle finden und dann den Haushalt im Nordcauca finanziell unterstützen.

Das Aufkommen der hohen Jugendarbeitslosigkeit (Srinivasan & White, 2024) und den damit zusammenhängenden Jugendbanden macht die Generation der „Eltern“ wütend. Ihre Wut richtet sich gegen die Jugend im Nordcauca, welche zu faul sei, um zu studieren und zu arbeiten. Diese Jugend bemühe sich nicht um Frieden, sondern sei verantwortlich für noch mehr Gewalt in der Region und die intergenerationellen Auswirkungen, welche diese mit sich bringt.

### Generation „Kinder“ (0-31)

Die „Kinder“ (Generation 0-31) assoziieren Zuckerrohr, wie die Generation „Grosseltern“ und „Eltern“, mit Ausbeutung, Verlust und Kolonialismus. Dass sich das Landschaftsbild von kleinbäuerlichen Agroforstsystemen zu einer Zuckerrohrmonokultur gewandelt hat, ist nach den „Kindern“ auch eine Mitschuld der „Grosseltern“. Denn aus ihrer Sicht erhielten die Generation „Grosseltern“ keine „educación financiera“ (finanzielle Bildung), was, während der „grünen Revolution“ zu Verschuldung und dem Verkauf der fincas führte.

Nebst der gewaltsamen Veränderung sozioökologischer Beziehungen, wie der Enteignung des Landes und seiner natürlichen und kulturellen Ressourcen, beschreiben Vélez-Torres et al. (2021) eine weitere Enteignungsform: Die Entfremdung der jüngeren Generationen von ihrem Essen, welche durch die Entwurzelung der „Kinder“ von der traditionellen Landwirtschaft auf der *finca tradicional* entstanden ist. Die Entfremdung von Nahrungsmitteln auch als eine Form von Enteignung zu betrachten ist ein spannender Ansatz, welcher neue Sichtweisen mit sich bringt, sowohl auf die globale Herausforderung des Generationswechsels in der Landwirtschaft (White, 2012; Žmija et al., 2020; Desiderio et al., 2022; Borda et al., 2023), als auch auf die Entfremdungsprozesse der Konsument:innen von ihrem Essen (Drew & Sachs, 2018).

Interessanterweise verbindet die Generation „Kinder“ mit der *finca tradicional* der „Grosseltern“ Ernährungssicherheit. Sie sehen das „territorio“ als eine äusserst wichtige Ressource, die sie in der Familie haben, denn es ernährt die Familie. Dies wurden ihnen besonders während dem Paro Nacional und der Covid-19 Pandemie bewusst. Die „Kinder“ kehrten während diesen Krisen nach Hause zurück und lebten im Haushalt auf der finca, wo sie aufgewachsen sind. Sie bemerkten, dass sie sich nie um den Zugang zu, sowie die Qualität und Quantität ihrer Nahrung sorgen mussten, währenddem in der Stadt für gewisse Menschen die Ernährungssicherheit zu einer Herausforderung wurde. Diese Sichtweise der „Kinder“ widerspricht der oben erwähnten Entfremdung von Essenspraktiken durch die Entwurzelung der *finca tradicional* (Vélez-Torres et al., 2021). Da die Feldforschung von Vélez-Torres et al. (2021) vor der Covid-19 Pandemie stattfand, kann angenommen werden, dass die Pandemie einen „wertvollen“ Beitrag für die Generation „Kinder“ leistete, um ihrer Entwurzelung von der *finca tradicional* entgegenzuwirken. Dies wird auch von Doria (2023) unterstützt, die aufgrund der Covid-19 Pandemie eine Veränderung im ländlichen Raum Kolumbiens feststellte. Es kehrten vermehrt junge Menschen wieder auf das Land zurück, welche dort in der Landwirtschaft ihre innovativen Ideen umsetzen. Sowohl bei Doria (2023) wie auch in dieser Forschung zeigt sich, dass die zurückgekehrten Jugendlichen das Leben auf dem Land schätzen, da es stressfreier ist als in der Stadt.

Sie sehen also die *finca tradicional* und somit den Cacaoanbau als relevant an, können sich aber nicht vorstellen, wie die Generation „Grosseltern“ ihr Leben lang dort zu arbeiten. Wie die Forschung von Mina (2018) zeigt, ist der Hauptgrund dafür das unsichere und tiefe Einkommen der *finca tradicional* – ein Phänomen, das sich auch global abzeichnet (Borda et al., 2023). Doch in der Forschung von Mina (2018) bildet die Generation „Kinder“ eine homogene Gruppe, die kein Interesse am Cacaoanbau auf den fincas

tradicionales der Gemeinde Guachené, Nordcauca hat. In dieser Forschung zeigt sich ein differenzierteres Bild, welches durch die frühe Einbindung der „Kinder“ geformt wird und zu einem schwachen oder starken Bezug gegenüber der finca führt.

#### Schwacher Bezug

Die „Kinder“ der Generation „Eltern“ mit einem schwachen Bezug zur *finca tradicional* leben in kolumbianischen Grossstädten (Vélez-Torres et al., 2021) oder im Ausland. Sie arbeiten dort auf dem gelernten Beruf oder üben eine Arbeit aus, für die sie überqualifiziert sind, beispielsweise arbeiten Ingenieur:innen teilweise in Diskotheken. Sie kommen selten zurück in den Nordcauca, senden aber regelmässig Geld an ihre Familie. Die Arbeit auf der *finca tradicional* ist ihnen zu streng für den Lohn, den sie dafür bekommen würden. Sie wünschen sich ein regelmässiges Einkommen, um ihren Bedürfnissen nachzugehen und die Landwirtschaft kann ihnen dies nicht garantieren (Srinivasan & White, 2024).

#### Starker Bezug

Die „Kinder“ der Generation „Eltern“ mit einem starken Bezug erlebten selbst eine frühe Einbindung zur *finca tradicional* und zum Cacao. Heute leben sie in der Region oder in den kolumbianischen Grossstädten. Sie arbeiten auf ihrem Beruf und kommen regelmässig zurück nach Hause in den Nordcauca. Wann immer sie auf der *finca tradicional* sind, arbeiten sie motiviert mit und bewundern die mentale und körperliche Kraft der Generation „Grosseltern“. Aufgrund ihrer Ausbildung und dem sicheren Einkommen, das sie in ihrem Beruf erhalten, können sie sich aktuell nicht vorstellen, diesen aufzugeben und die finca zu übernehmen. Ausserdem nennen sie weitere Gründe, die für sie gegen die Arbeit als *Cacaocultorx* spricht: Klimawandel (Borda et al., 2023), Unsicherheit durch die Gewalt in der Region und die geringe Wertschätzung der Gesellschaft gegenüber der strengen Arbeit auf der finca (Entfremdung) (Coopmans et al., 2021). Für die Generation „Kinder“ müssen diese Aspekte besser werden, damit eine Arbeit in der Landwirtschaft vorstellbar wird.

Gleichzeitig schliessen sie eine Arbeit auf der finca nicht komplett aus, denn sie haben einen starken emotionalen Bezug zur Generation „Grosseltern“ und der finca, sowie eine grosse Faszination zur Schokolade und deren Herstellung. Ausserdem bedeutet das Land für sie Ruhe und weniger Stress (Doria, 2023), was sie derzeit in ihrem Beruf in der Stadt vermissen. Sie sind überzeugt, dass der Cacao, der die Familie anbaut, durch Innovation zukunftsfähig ist, indem dieser von den *Cacaocultorxs* selbst zu Produkten transformiert und vermarktet wird. Es wird angenommen, dass diese Überzeugungen der „Kinder“ mit einem starken Bezug zum Cacaoanbau auf eine hohe vererbte Humankapitalausstattung zurückzuführen ist (Hernández-Núñez et al., 2022). Diese ermöglicht ihnen nebst Wissen über den Cacaoanbau auch Wissen über das Management der Cacaoernte, wie beispielsweise der Transformation von Cacao zu Schokolade oder anderen Innovationen (ebd.).

Das Zurückkehren junger Menschen (Generation „Kinder“) in die Landwirtschaft nach einer Ausbildung oder nach einer Arbeit in einem anderen Sektor findet in der Literatur diverse Terminologien wie zum Beispiel, „professionalsal detour“ (Errington, 1998), „diversion routes“ (Uchiyama et al., 2008), „migration“

(Bergfjord et al., 2011; Cassidy & McGrath, 2015) und “migratory non-farm work or education” (Srinivasan & White, 2024). Alle diese Begriffe, mit Ausnahme des letzten, stammen aus Forschungen im Globalen Norden. Insbesondere zu Lateinamerika gibt es wenig Forschung über junge Menschen in der Landwirtschaft. Daher ist die Forschung nur bedingt mit anderer vergleichbar.

### Generationenintegration statt Generationswechsel

Durch die unterschiedliche Wahrnehmung der Lebensqualität haben „Grosseltern“, „Eltern“ und „Kinder“ einen jeweils verschiedenen Bezug zum Cacaoanbau auf der *finca tradicional* im „territorio“ des Nordcaucas. Es zeigt sich, dass es, trotz des fragilen Kontextes, junge Menschen (0-31) gibt, die potenziell Teile ihres Lebens auf der *finca tradicional* ihrer „Grosseltern“ arbeiten wollen und dort als *Cacaocultorxs* nicht nur Cacao anbauen, sondern diesen auch innovativ weiterverarbeiten wollen. Auch White (2020) kommt bei seiner Forschung in Asien zum Schluss, dass junge Menschen kreative Ideen haben um die kleinbäuerliche Strukturen zu verbessern, beispielsweise durch Einkommensdiversifizierung.

Im Gegensatz zur Forschung von Vélez-Torres et al. (2021: 347) die von einem „breakdown“ der Generationenbeziehungen im Nordcauca spricht, zeigen die Resultate dieser Forschung ein differenziertes Bild. Auch Srinivasan und White (2024) fordern ausführlichere Forschung zum Thema, denn obwohl der Generationenwechsel in der Landwirtschaft global eine Herausforderung darstellt, gibt es auch motivierte Jugendliche, die im Agrarsektor arbeiten.

Ob die intergenerationellen Beziehungen gestärkt werden und so ein Wechsel der Generationen der *Cacaocultorxs* gelingen wird, ist von Aspekten in diversen räumlichen global-intimen Layers abhängig. So ist der finanzielle Aspekt relevant, wie Cely (2013) es zutreffend formuliert, und so muss sich die *finca tradicional* zu einer modernen *finca tradicional* wandeln, die eine bessere Bodennutzung vorsieht und auf eine rentable Produktion und nicht nur auf „pan coger“ (Ernährungssicherheit) ausgelegt ist (Castro-Nunez et al., 2020; Desiderio et al., 2022; Žmija et al., 2020).

Ausserdem zeigt sich der Aspekt der frühen Einbindung als unerlässlich. Damit ist gemeint, das den Kindern nicht nur von Zuckerrohr und Cacao erzählt wird, sondern sie selbst den Wert des Cacaoanbaus erleben. Durch Teilnahmen, Beobachtung, Erzählungen und einer Vorbildrolle von *Cacaocultorxs* können Kinder mit dem Narrativ der afrokolumbianischen *finca tradicional* sozialisiert werden, um später die *finca* und den Cacao als notwendigen Teil ihrer Lebensqualität zu identifizieren (Srinivasan & White, 2024). Die Vermittlung des Narrativs stellt eine Rekonstruktion von Traditionen dar, die unmittelbar mit der Lokalen und der Haushalts-Layer verbunden ist. Dies führt zu einer Verstärkung der Idee einer gemeinsamen afrokolumbianischen Kultur und ihrer intrinsischen Verbindung zu den Kämpfen sowie der Erhaltung ihres „territorio“ (Moore & Garzon, 2010).

Diese frühe Einbindung lässt sich nicht auf eine einzige Generation zurückführen. Vielmehr braucht es eine aktive Generation, die die nächste früh einbindet und eine passive Generation, die sich einbinden lässt. Es geht also nicht um einen Generationenwechsel in der Landwirtschaft, sondern vielmehr um eine Generationenintegration:

Ya ese es un requisito, porque lo que queremos es integrar la generación. Integrar no relevo. Nosotros hemos abolido la palabra relevo, porque resulta ser muy violenta para los viejos, porque hacerlos a un lado, y es más una integración, es trabajar con los viejos aprovechando su experiencia.

(Pablo (45); Gespräch Mai 2023; Padilla, Cauca)

[Das ist bereits eine Voraussetzung, denn wir wollen die Generation integrieren. Integration, nicht Wechsel. Wir haben das Wort Wechsel abgeschafft, weil es sehr gewaltsam für die Älteren ist, weil man sie dadurch beiseiteschiebt, und es ist eher eine Integration, es geht darum, mit den Älteren zu arbeiten und von ihrer Erfahrung zu profitieren.]

In der Literatur wird hauptsächlich von „generational renewal“ (z.B. Coopmans et al., 2021) in der Landwirtschaft gesprochen, oder auch von „generational change“ (z.B. Borda et al., 2023) und „generational shift“ (z.B. Licciardo et al., 2023). Doch wie von Pablo im oberen Zitat erwähnt, ist es essenziell, alle beteiligten Generationen zu integrieren. Daher ist eine der wichtigsten Erkenntnisse dieser Forschung, dass es um eine Generationenintegration, und nicht einen Generationswechsel in der Landwirtschaft geht. Srinivasan und White (2024) bestätigen, dass das Wording entscheidend für das Verständnis der intergenerationalen Beziehungen und Praktiken ist, um die Prozesse, die die Abwanderung junger Menschen und die damit einhergehende Überalterung in der Landwirtschaft zu beschreiben. Tatsächlich hat dieses Wording im Nordcauca Auswirkungen auf die Projekte von nationalen und internationalen Entitäten. So sind das Zielpublikum der meisten Projekte (beispielsweise Bewegungsförderung, Umgang mit Finanzen oder Biodiversitätsförderung) die älteren *Cacaocultorxs*. Für die junge Generationen gibt es nebst dem Programm „Jovenes Cacaoteros“ keine Projekte.

#### Generationenintegration als Lösungsvorschlag

Um die Integration der kommenden Generationen im Cacaoanbau im Nordcauca zu fördern, stelle ich im folgenden Lösungsansätze vor. Diese sind eine Kombination aus den Vorschlägen der Akteur:innen im Feld, meinem Wissen und der Literatur, welche in diese Arbeit eingearbeitet wurde.

#### Cacao ist cool

Cacaokonsum soll in den urbanen Gebieten Kolumbiens gefördert werden, damit Cacao, ähnlich wie Café, zu einem Trend wird und sich die Menschen nicht nur zu einem „café“, sondern auch zum „cacao“ treffen. Dadurch kann die junge Generation in den ruralen Gebieten motiviert werden, für diesen Trend zu arbeiten. Um dies zu erreichen, bedarf es aber nicht nur ansprechender Werbung, sondern auch Sensibilisierung, um der Entfremdung von Cacao entgegenzuwirken.

#### Cacao braucht auch Graphiker:innen und Betriebswirtschaftler:innen

Die jungen Generationen absolvieren Studien und Ausbildungen an staatlichen Schulen (bspw. dem SENA). Um den Cacaoanbau in Zukunft rentabel zu gestalten, braucht es auf einer *finca tradicional* nicht nur eine Person mit agronomischem Wissen, sondern auch Graphiker:innen, welche die Logos designen, Betriebswirtschaftler:innen, die sich um das Marketing des Cacaos kümmern oder auch Fachpersonen in Medien und Kommunikation, um Konsument:innen auf Social Media zu informieren. Im Nordcauca entstehen

innovative Ideen rund um den Cacao, welche mit Hilfe des Know-Hows diverser Berufsgruppen verbreitet werden können.

#### Cacao in die Bildung einbringen

Ein verbessertes Bildungssystem, das bereits Kinder mit landwirtschaftlichen Themen konfrontiert, kann die Wahrnehmung der Cacaoproduktion verändern. Dafür können beispielsweise Projektwochen an den Schulen, die den Cacao und die Relevanz der *finca tradicional* für Natur und Gesellschaft behandeln, organisiert werden. Daneben können Exkursionen auf die fincas gemacht oder *Cacaocultorxs* zu Diskussionen eingeladen werden, damit die Kinder den Cacao mit möglichst vielen Sinnen erleben können.

#### Cacao in der Religion

Die Religion hat im Nordcauca einen enormen Einfluss auf alle Generationen. Die Kirche hat also eine machtvolle Rolle. Diese kann ausgenutzt werden, um Traditionen des Nordcauca zu fördern in dem die Menschen dazu motiviert werden, Cacao zu trinken und sich in die traditionelle Landwirtschaft einzubringen.

#### Cacaoprojekte für alle

Nationale und internationale Entitäten sollten dazu aufgefordert werden, ihre Gelder in partizipative Projekte im Cacaosektor zu investieren. Dabei sollte die Zielgruppe auf alle Generationen erweitert werden (Vélez-Torres et al., 2021), anstatt nur die älteste Generation anzusprechen und den Cacaoculturxs sollte Verhandlungsmacht gegeben werden (White, 2020). Mithöfer et al. (2017) und Mina (2018) plädieren dafür, von Entwicklungsprogrammen wegkommen, die die Ausweitung des Cacaosektors und die Produktivitätssteigerung vor den Bedürfnissen der kleinbäuerlichen Strukturen priorisieren.

#### Generationenintegration auf politischer Ebene

Um die Landwirtschaft und so den Cacaoanbau attraktiver zu gestalten, müssen Investitionen in ländliche Infrastrukturen getätigt, Landrechte legalisiert sowie Agrarreformen mit Fokus auf Generationen geschaffen werden – auf nationaler politischer Ebene, damit die lokale Politik darauf aufbauen kann.

## H. Cacao sucht Generationen, Generationen suchen Lebensqualität – ein Fazit



Abbildung 18: Mutter und Sohn unterhalten sich über den Criollo Cacao. Padilla; Mai 2023.

Im Rahmen dieser Forschung wurde durch die dekoloniale feministische Ethnographie ein Einblick in die Lebenswelten von *Cacaocultorxs* und ihren Nachkommen im Nordcauca, Kolumbien, gewonnen. Dabei zeigte sich, dass die Lebenswelten durch vergangene und gegenwärtige koloniale und kapitalistische Praktiken beeinflusst werden. Eine dieser Praktiken ist das Zuckerrohrmonopol, welches zu einer Bedrohung der sogenannten *fincas tradicionales* wurde. Die *finca tradicional* stellt ein Agroforstsystem dar, in dem soziale, kulturelle, produktive und konservatorische Komponenten zusammenwirken. Die Zuckerrohrindustrie wirkt sich beispielsweise negativ auf die Ernährungssicherheit und die Lebensqualität der Menschen im Nordcauca aus. Dies trägt schliesslich dazu bei, dass es immer wie weniger Cacao in der Region gibt.

Cacao ist der Rohstoff jeder Schokolade. Schokoladenkonsumierende sind oftmals vom Cacao entfremdet, da sie weder den Produktionsort noch die Bedingungen, unter denen die Menschen im Cacaoanbau arbeiten, kennen. Der Forschungsstil der dekolonialen feministischen Ethnographie bietet eine Plattform, um der Entfremdung der „Schweizer Schokolade“ entgegenzuwirken. Durch die Einbindung marginalisierter Menschen im Nordcauca wird diesen eine Stimme gegeben. Es lässt sich feststellen, dass die *Cacaocultorxs* eine hohe Resilienz aufweisen und auf ihren *fincas tradicionales* gegen die Landenteignung durch das Zuckermonopol erfolgreich Widerstand leisten. Allerdings liegt das Durchschnittsalter der *Cacaocultorxs* in Kolumbien bei 65 Jahren und so sehen sich die älteren *Cacaocultorxs* folglich mit der Herausforderung des

Generationswechsels konfrontiert. Während die Arbeitskräfte auf den *fincas tradicionales* überaltern, wandern gleichzeitig die jüngeren Generationen in die urbanen Zentren ab oder migrieren ins Ausland.

Der Generationenwechsel stellt nicht nur im fragilen Kontext des Nordcaucas eine Herausforderung dar, sondern ist auch global eine Herausforderung im Agrarsektor, die in der Forschung und Politik bislang zu wenig Aufmerksamkeit erhält. In der Praxis wie auch in der Forschung wird häufig die Meinung vertreten, dass junge Menschen keine Zukunft in der Landwirtschaft sehen, da die Arbeitsbedingungen als prekär und die Wertschätzung der Arbeit in der Landwirtschaft als gering wahrgenommen werden. Die vorliegende Forschung demonstriert am Beispiel des Cacaoanbaus, dass diese Sichtweise einer differenzierteren Betrachtung bedarf. Es lässt sich feststellen, dass es durchaus junge Menschen gibt, die als *Cacaocultorxs* auf der *finca tradicional* arbeiten, sowie solche, die potenziell motiviert sind, die Arbeit ihrer Eltern und Großeltern zu übernehmen.

In der vorliegenden Forschungsarbeit wird davon ausgegangen, dass jeder Mensch eine möglichst hohe Lebensqualität anstrebt. Was Lebensqualität bedeutet, verändert sich über Raum und Zeit. Die Ergebnisse dieser Forschung zeigen, dass jede der drei Generationen das Konzept der Lebensqualität auf unterschiedliche Weise erlebt und definiert. Lebensqualität ist folglich eine subjektive, intime Erfahrung, die durch globale, nationale, lokale und familiäre Praktiken beeinflusst wird. Die räumlichen Layers sind ineinander verwoben und spielen eine entscheidende Rolle bei der Wahrnehmung der Lebensqualität der *Cacaocultorxs* und ihrer Verwandten im Nordcauca. Im Rahmen der vorliegenden Forschung

wurde für jede der drei Generationen die Lebensqualitätswahrnehmung identifiziert: Während für die Großeltern der Anbau von Cacao und die *finca tradicional* eine entscheidende Rolle für deren Lebensqualität einnehmen, verlieren landwirtschaftliche Aspekte bei den Generationen „Eltern“ und „Kinder“ an Bedeutung. Die drei Generationen sind sich jedoch in Bezug auf die Bedeutung von Geld, christlichen Werten und dem Streben nach Frieden einig.

Diese divergierende Wahrnehmung von Lebensqualität führt zu der Tendenz, dass junge Menschen keine Möglichkeit sehen, ihre Lebensqualität durch den Cacaoanbau auf den *fincas tradicionales* im Nordcauca zu verbessern. Dies führt dazu, dass sie die Region verlassen und sich auf die Suche nach Räumen begeben, die ihnen mehr Raum dafür bietet, eine hohe Lebensqualität zu erreichen. Dies führt zu einer Entfremdung von der *finca tradicional*. Die afrokolumbianischen Haushalte im Nordcauca werden folglich nicht nur von ihrem Land und den natürlichen Ressourcen entfremdet, sondern auch von kulturellen Praktiken wie der Ernährungssicherheit und dem Cacaoanbau.

Allerdings lassen sich auch wenige Gegenbeispiele finden. Es handelt dabei sich um junge Menschen, die nach Abschluss ihres Hochschulstudiums in einer Grossstadt in den Nordcauca zurückkehren. Die vorliegende Forschung verdeutlicht, dass diese Menschen mit dem Narrativ der *finca tradicional* sozialisiert wurden. Dies impliziert, dass sie seit ihrer Kindheit den emotionalen, kulturellen, biologischen und sozialen Wert der *finca tradicional* und des Cacaoanbaus von ihren „Eltern“ und/oder „Großeltern“ vermittelt bekamen und so internalisiert haben. Sie schätzen das stressfreiere Leben auf dem Land sowie das familiäre

Umfeld. Durch ihr Studium oder durch das Leben in der Stadt während des Studiums sind sie innovativen Menschen geworden, die sich aber mit dem „territorio“ des Nordcauca identifizieren. Die Motivation und Kreativität führen dazu, dass sie nicht nur im Cacaoanbau tätig sind, sondern den Cacao selbst zu Produkten wie Schokolade transformieren und vermarkten. Es wird davon ausgegangen, dass die Haushalte, die den multidimensionalen Wert der *finca tradicional* anerkennen und weitervererben, eine höhere Lebensqualität und Resilienz aufweisen, als diejenigen, die den Wert nicht anerkennen, oder deren Familienmitglieder migrieren und so der familiäre Zusammenhalt geschwächt wird.

Daher kommt diese Forschung zum Schluss, dass eine frühe Einbindung in die Narrative und Praktiken der *finca tradicional* entscheidend darüber sein kann, ob eine Person sich in diese projiziert oder nicht. Eine frühe Einbindung ist nicht auf die Generationen der „Eltern“ und „Kinder“ beschränkt. Vielmehr ist es von entscheidender Bedeutung, implizites und explizites Wissen über landwirtschaftliche Praktiken weiterzugeben. Daher appelliert diese Forschung für eine Integration statt eines Wechsels der Generationen.

Die *finca tradicional* ist ein resilient konstruierter Raum, der traditionelles Wissen sowie Beziehungen zwischen Generationen im Zusammenhang mit kulinarischen Praktiken reproduziert. Letztere sind insbesondere für die Generationenintegration in der Landwirtschaft von Relevanz. Diese kann gefördert werden, indem sich nationale und internationale Akteure dafür einsetzen, dass die Erfahrung der Lebensqualität junger Menschen auch in ruralen Gebieten möglich ist. Um eine Generationenintegration in der Landwirtschaft zu fördern, müssen sich die globalen, nationalen, lokalen und familiären Ebenen sowie die Lebensqualitätserwartungen in ruralen Gebieten wandeln. Zudem ist es erforderlich, dass Konsumierende ihre Lebensmittel vermehrt wertschätzen, auch wenn die Produzierenden räumlich weit weg sind.

### **18. Grenzen, die zur weiteren Forschung motivieren**

Die Wissenschaft sowie die Akteur:innen dieser Forschung sind sich einig, dass die Generationenintegration auch in Zukunft eine Herausforderung in der globalen Landwirtschaft darstellen wird. Wie diese Forschung zeigen konnte, sind eine frühe Einbindung, Lebensqualität, rurale Infrastruktur sowie Wertschätzung gegenüber der menschlichen Arbeit im Agrarsektor von zentraler Bedeutung für die Generationenintegration. Diese Aspekte lassen sich in die soziale Nachhaltigkeit einbetten, weshalb es dringend mehr Verständnis darüber braucht, um konkrete Massnahmen zu implementieren. Um die Landwirtschaft sozial nachhaltiger zu gestalten, ist eine bewusste Ablehnung der konventionellen akademischen Denkweisen erforderlich, in denen Menschen im Feld als passive Forschungssubjekte betrachtet werden. Stattdessen sind sie als aktive Teilnehmer:innen, als Expert:innen, zu sehen und zu behandeln, denn nur sie kennen ihre Lebenswelt und den Kontext, in welchem sich diese abspielt. Insbesondere möchte ich dazu ermutigen, weitere kritische Forschung mit marginalisierten Gruppen in der Landwirtschaft zu betreiben, da gerade diese Gruppen häufig „under researched“ sind und durch die geringe Aufmerksamkeit eine vergleichsweise schlechtere soziale Nachhaltigkeit aufweisen. Um den marginalisierten Gruppen eine Stimme zu geben, eignet sich der Forschungsstil der Ethnographie besonders gut. Damit diese Stimmen anschliessend zu den Konsumierenden gelangen, sind Forschungsprojekte erforderlich, die sich mit der Sensibilisierung bezüglich Essverhalten, Saisonalität, Labels, Preisen und dem kolonialen Hintergründen von Lebensmitteln beschäftigen. Diese

Sensibilisierung ist von eminenter Relevanz, da die Konsumierenden am Ende der Wertschöpfungskette die Macht haben, eine Änderung in den früheren Stadien der Kette herbeizuführen.

Im Bereich der sozialen Nachhaltigkeit im Cacaoanbau ist weitere qualitative Forschung in Regionen erforderlich, die auf dem Weltmarkt eine untergeordnete Rolle spielen. Es besteht ein dringender Bedarf an weiterer differenzierter Forschung im Cacaosektor, bei der nicht nur die Herausforderung der Generationenintegration behandelt wird, sondern auch gelungene intergenerationelle Betriebe im Fokus stehen. Des Weiteren sind Ethnographien, die über einen längeren Zeitraum durchgeführt werden, oder Studien, die das Leben der Menschen im Kakaoanbau über mehrere Jahre verfolgen, erforderlich, um zu verstehen, wie die Generationen untereinander interagieren sowie wie sich jede einzelne Generation und ihre Lebensqualitäts-erfahrung mit der Zeit verändert.

## I. Literaturverzeichnis

- Abell, J., Locke, A., Condor, S., Gibson, S., Stevenson, C., 2006. Trying similarity, doing difference: the role of interviewer self-disclosure in interview talk with young people. *Qual. Res.* 6, 221–244. <https://doi.org/10.1177/1468794106062711>
- Addaney, M., Akudugu, J.A., Asibey, M.O., Akaateba, M.A., Kuusaana, E.D., 2022. Changing land tenure regimes and women's access to secure land for cocoa cultivation in rural Ghana. *Land Use Policy* 120, 106292. <https://doi.org/10.1016/j.landusepol.2022.106292>
- Aguilar-Ararat, Y., Mina, L.L., Hernández Palomino, G., Harvey Perlaza, C., Rubiano, Y., Weitzner, V., Arango Zambrano, M.D.R., 2021. The Green Monster: Human Rights Impacts of the Sugarcane Industry on Black Communities in Colombia (No. 978-1-913210-02-1). *Forest Peoples Programme*.
- Akubor, E.O., 2021. The Impact Colonialism on Food Security in Nigeria. *Mandyeng J. Cent. Niger. Stud.*
- Alcoff, L.M., 2022. Extractivist epistemologies. *Tapuya Lat. Am. Sci. Technol. Soc.* 5, 2127231. <https://doi.org/10.1080/25729861.2022.2127231>
- Almoosawi, S., Fyfe, L., Ho, C., Al-Dujaili, E., 2010. The effect of polyphenol-rich dark chocolate on fasting capillary whole blood glucose, total cholesterol, blood pressure and glucocorticoids in healthy overweight and obese subjects. *Br. J. Nutr.* 103, 842–850. <https://doi.org/10.1017/S0007114509992431>
- Amuzu, D., Neimark, B., Kull, C., 2022. Bittersweet cocoa: Certification programmes in Ghana as battlegrounds for power, authority and legitimacy. *Geoforum* 136, 54–67. <https://doi.org/10.1016/j.geoforum.2022.08.002>
- Arango Vásquez, L., 2020. If you don't owe, you don't own: debt, discipline and growth in rural Colombia. *J. Rural Stud.* 78, 271–281. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2020.06.025>
- Ararat, L., Mina, E., Rojas, A., Solarte, A.M., Vanegas, G., Vargas, L.A., Vega, A., 2013. La Toma: historias de territorio, resistencia y autonomía en la Cuenca del Alto Cauca. Consejo Comunitario Afrodescendiente del Corregimiento de La Toma.
- Aust, R., Völcker, M., 2018. Theoretische Sensibilität: das Verhältnis von Theorie und Empirie in intermethodologischer Perspektive, in: Maier, M.S., Keßler, C.I., Deppe, U., Leuthold-Wergin, A., Sandring, S. (Eds.), *Qualitative Bildungsforschung: Methodische und methodologische Herausforderungen in der Forschungspraxis*. Springer Fachmedien, Wiesbaden, pp. 133–149. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-18597-8\\_8](https://doi.org/10.1007/978-3-658-18597-8_8)
- Bading, C., Bosch, C., 2018. Denken und empirisch arbeiten mit der Grounded Theory, in: Wintzer, J. (Ed.), *Sozialraum erforschen: Qualitative Methoden in der Geographie*. Springer, Berlin, Heidelberg, pp. 69–87. [https://doi.org/10.1007/978-3-662-56277-2\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-662-56277-2_5)
- Banguero, R., 2015. Esbozos teóricos para una investigación sobre el poblamiento de algunos territorios afrodescendientes en el norte del Cauca. *Rev. Cienc. Humanas* 12, 69–79. <https://doi.org/10.21500/01235826.2079>
- Barrientos, S., 2016. Beyond Fair Trade: Why are Mainstream Chocolate Companies Pursuing Social and Economic Sustainability in Cocoa Sourcing?, in: Squicciarini, M.P., Swinnen, J. (Eds.), *The Economics of Chocolate*. Oxford University Press, p. 0. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780198726449.003.0012>
- Beckett, S.T., 2008. *The Science of Chocolate*. Royal Society of Chemistry.
- Bell, E., Sengupta, S.S. (Eds.), 2021. *Empowering Methodologies in Organisational and Social Research*. Routledge India, London. <https://doi.org/10.4324/9780429352492>
- Berger, N., 2024. Die Liebe zum Schoggiosterhasen reflektieren. *Bümplizer Woche*.

- Bergfjord, O.J., Lien, G., Hoveid, Ø., 2011. Factors influencing farmer migration in Norway: A study based on survey results linked to financial data. *Acta Agric. Scand. Sect. C — Food Econ.* 8, 92–104. <https://doi.org/10.1080/16507541.2011.607592>
- Bergman Blix, S., Wettergren, Å., 2015. The emotional labour of gaining and maintaining access to the field. *Qual. Res.* 15, 688–704. <https://doi.org/10.1177/1468794114561348>
- Bertoldi, D., Barbero, A., Camin, F., Caligiani, A., Larcher, R., 2016. Multielemental fingerprinting and geographic traceability of *Theobroma cacao* beans and cocoa products. *Food Control* 65, 46–53. <https://doi.org/10.1016/j.foodcont.2016.01.013>
- Borda, Á.J., Sárvári, B., Balogh, J.M., 2023. Generation Change in Agriculture: A Systematic Review of the Literature. *Economies* 11, 129. <https://doi.org/10.3390/economies11050129>
- Borras Jr., S.M., 2020. Agrarian social movements: The absurdly difficult but not impossible agenda of defeating right-wing populism and exploring a socialist future. *J. Agrar. Change* 20, 3–36. <https://doi.org/10.1111/joac.12311>
- Borrelli, L.M., 2020. Between suspicion, nicknames, and trust—renegotiating ethnographic access with Swedish border police. *J. Organ. Ethnogr.* 9, 143–157. <https://doi.org/10.1108/JOE-01-2019-0010>
- Bortz, J., Döring, N., 2006. Qualitative Methoden, in: Bortz, J., Döring, N. (Eds.), *Forschungsmethoden und Evaluation: für Human- und Sozialwissenschaftler*, Springer-Lehrbuch-. Springer, Berlin, Heidelberg, pp. 295–350. [https://doi.org/10.1007/978-3-540-33306-7\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-540-33306-7_5)
- Brandth, B., Overrein, G., 2013. Resourcing Children in a Changing Rural Context: Fathering and Farm Succession in Two Generations of Farmers. *Sociol. Rural.* 53, 95–111. <https://doi.org/10.1111/soru.12003>
- Breidenstein, G., Hirschauer, S., Kalthoff, H., Nieswand, 2013. *Ethnografie. Die Praxis der Feldforschung.*, 1st ed. UVK Verlag.
- Brenes, E.R., Martinez, O., Lopez, M.F., Ciravegna, L., Pichardo, C.A., 2023. Cacao Oro. *Int. Food Agribus. Manag. Rev.* 26, 783–799. <https://doi.org/10.22434/ifamr-2022-0136r1>
- Breuer, F., Muckel, P., Dieris, B., 2019. Der Werkzeugkasten der Reflexiven Grounded Theory, in: Breuer, F., Muckel, P., Dieris, B. (Eds.), *Reflexive Grounded Theory: Eine Einführung für die Forschungspraxis*. Springer Fachmedien, Wiesbaden, pp. 129–354. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-22219-2\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-658-22219-2_6)
- Buchta, S., Štulrajter, Z., 2008. Marginalised groups of rural population. *Agric. Econ. Zemědělská Ekon.* 54, 566–574. <https://doi.org/10.17221/285-AGRICECON>
- Budde, J., Rißler, G., Meier-Sternberg, M., Wischmann, A., 2024. What's New? Neue Perspektiven in ethnographischer Erziehungswissenschaft. Verlag Barbara Budrich.
- Budde, K., 2022. Schokolade: Von der „Speise der Götter“ zum Konsumartikel. *KULTEC – Mag. Für Tech. Kult. Museumsarbeit* 2, 8–35. <https://doi.org/10.48627/tech.2022.1.91350>
- Busquet, M., Bosma, N., Hummels, H., 2021. A multidimensional perspective on child labor in the value chain: The case of the cocoa value chain in West Africa. *World Dev.* 146, 105601. <https://doi.org/10.1016/j.worlddev.2021.105601>
- Caligiani, A., Palla, L., Acquotti, D., Marseglia, A., Palla, G., 2014. Application of <sup>1</sup>H NMR for the characterisation of cocoa beans of different geographical origins and fermentation levels. *Food Chem.* 157, 94–99. <https://doi.org/10.1016/j.foodchem.2014.01.116>
- Carabali Angola, A., 2007. Los afronortecaucanos: de la autonomía a la miseria. Un caso de doble reparación?, in: *Afro-Reparaciones: Memorias de La Esclavitud y Justicia Reparativa Para Negros, Afrocolombianos y Raizales*. Panamericana Formas e Impresos S. A., Bogotá D.C.
- Carodenuto, S., 2019. Governance of zero deforestation cocoa in West Africa: New forms of public–private interaction. *Environ. Policy Gov.* 29, 55–66. <https://doi.org/10.1002/eet.1841>

- Caruana, R., Chatzidakis, A., 2014. Consumer Social Responsibility (CnSR): Toward a Multi-Level, Multi-Agent Conceptualization of the “Other CSR.” *J. Bus. Ethics* 121, 577–592. <https://doi.org/10.1007/s10551-013-1739-6>
- Casanova, E.M. de, Mose, T.R., 2017. Translation in ethnography: Representing Latin American studies in English. *Transl. Interpret. Stud. J. Am. Transl. Interpret. Stud. Assoc.* 12, 1–23. <https://doi.org/10.1075/tis.12.1.01dec>
- Cassidy, A., McGrath, B., 2015. Farm, place and identity construction among Irish farm youth who migrate. *J. Rural Stud.* 37, 20–28. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2014.11.006>
- Castillo, O., Rodriguez, U., 2023. The rural generational gap: a complex phenomenon with global implications. *IOSR J. Humanit. Soc. Sci. IOSR-JHSS* 28. <https://doi.org/10.9790/0837-2808083646>
- Castro-Nunez, A., Charry, A., Castro-Llanos, F., Sylvester, J., Bax, V., 2020. Reducing deforestation through value chain interventions in countries emerging from conflict: The case of the Colombian cocoa sector. *Appl. Geogr.* 123, 102280. <https://doi.org/10.1016/j.apgeog.2020.102280>
- Cavicchioli, D., Bertoni, D., Pretolani, R., 2018. Farm succession at a crossroads: The interaction among farm characteristics, labour market conditions, and gender and birth order effects. *J. Rural Stud.* 61, 73–83. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2018.06.002>
- Cely, C., 2013. *La finca tradicional: Espacios de resistencia y reconfiguración de la identidad del campesino afro nortecaucaño* (Dissertation). Pontificia Universidad Javeriana, Bogotá D.C.
- Charmaz, K., 2017a. Special Invited Paper: Continuities, Contradictions, and Critical Inquiry in Grounded Theory. *Int. J. Qual. Methods* 16, 1609406917719350. <https://doi.org/10.1177/1609406917719350>
- Charmaz, K., 2017b. The Power of Constructivist Grounded Theory for Critical Inquiry. *Qual. Inq.* 23, 34–45. <https://doi.org/10.1177/1077800416657105>
- Charmaz, K., 2006. *Constructing Grounded Theory: A Practical Guide through Qualitative Analysis*. SAGE.
- Charmaz, K., Thornberg, R., 2021. The pursuit of quality in grounded theory. *Qual. Res. Psychol.* 18, 305–327. <https://doi.org/10.1080/14780887.2020.1780357>
- Chocosuisse, 2022. *Facts & Figures - Chocosuisse* [WWW Document]. URL <https://www.chocosuisse.ch/services/facts-figures> (accessed 11.14.23).
- Cimardi, L., 2021. Postkoloniale Felder und das reflexive Selbst. Herausforderungen ethnographischer Narrative, in: Barbara, A. (Ed.), *Musikethnologien im 21. Jahrhundert*. Rombach Wissenschaft – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, pp. 45–66. <https://doi.org/10.5771/9783968218182-45>
- Clarke, A.E., 2003. Situational Analyses: Grounded Theory Mapping After the Postmodern Turn. *Symb. Interact.* 26, 553–576. <https://doi.org/10.1525/si.2003.26.4.553>
- Conway, S.F., McDonagh, J., Farrell, M., Kinsella, A., 2021. Going against the grain: Unravelling the habitus of older farmers to help facilitate generational renewal in agriculture. *Sociol. Rural.* 61, 602–622. <https://doi.org/10.1111/soru.12355>
- Coopmans, I., Dessen, J., Accatino, F., Antonioli, F., Bertolozzi-Caredio, D., Gavrilesco, C., Gradziuk, P., Manevska-Tasevska, G., Meuwissen, M., Peneva, M., Petitt, A., Urquhart, J., Wauters, E., 2021. Understanding farm generational renewal and its influencing factors in Europe. *J. Rural Stud.* 86, 398–409. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2021.06.023>
- Csizmady, A., Csurgó, B., Kerényi, S., Balázs, A., Kocsis, V., Palaczki, B., 2021. Young Farmers’ Perceptions of Sustainability in a Wine Region in Hungary. *Land* 10, 815. <https://doi.org/10.3390/land10080815>
- Cunliffe, A.L., 2016. “On Becoming a Critically Reflexive Practitioner” Redux: What Does It Mean to Be Reflexive? *J. Manag. Educ.* 40, 740–746. <https://doi.org/10.1177/1052562916668919>
- Cupples, J., 2021. *Development and Decolonization in Latin America*, 2nd ed. Routledge, London. <https://doi.org/10.4324/9781003110453>

- Curriel, O., 2015. Construyendo metodologías feministas desde el feminismo decolonial, in: OTRAS FORMAS DE (RE)CONOCER. Universidad del País Vasco, pp. 45–60.
- Curley, A., 2021. Resources is just another word for colonialism, in: *The Routledge Handbook of Critical Resource Geography*. Routledge.
- DANE, 2022. Autorreconocimiento étnico [WWW Document]. Enfoque Etnico. URL <https://www.dane.gov.co/index.php/estadisticas-por-tema/enfoque-diferencial-e-interseccional/autorreconocimiento-etnico> (accessed 4.16.24).
- Das, V., 1986. Gender studies, cross-cultural comparison and the colonial organization of knowledge. *Berks. Rev.* 21 58–76.
- Davis, D.-A., Craven, C., 2020. Feminist Ethnography, in: *Companion to Feminist Studies*. John Wiley & Sons, Ltd, pp. 281–299. <https://doi.org/10.1002/9781119314967.ch16>
- Davis, D.-A., Craven, C., 2016. *Feminist Ethnography: Thinking through Methodologies, Challenges, and Possibilities*, 1st ed. Rowman & Littlefield, Maryland.
- de Olde, E.M., Oudshoorn, F.W., Sørensen, C.A.G., Bokkers, E.A.M., de Boer, I.J.M., 2016. Assessing sustainability at farm-level: Lessons learned from a comparison of tools in practice. *Ecol. Indic.* 66, 391–404. <https://doi.org/10.1016/j.ecolind.2016.01.047>
- de Souza (she/her/hers), N.M.F., Rodrigues Selis (she/her/hers), L.M., 2022. Gender violence and feminist resistance in Latin America. *Int. Fem. J. Polit.* 24, 5–15. <https://doi.org/10.1080/14616742.2021.2019483>
- Decroix, L., Soares, D.D., Meeusen, R., Heyman, E., Tonoli, C., 2018. Cocoa Flavanol Supplementation and Exercise: A Systematic Review. *Sports Med.* 48, 867–892. <https://doi.org/10.1007/s40279-017-0849-1>
- Dedieu, B., Contzen, S., Nettle, R., Schiavi, S.M. de A., Sraïri, M.T., 2022. The Multiple Influences on the Future of Work in Agriculture: Global Perspectives. *Front. Sustain. Food Syst.* 6.
- Desiderio, E., García-Herrero, L., Hall, D., Segrè, A., Vittuari, M., 2022. Social sustainability tools and indicators for the food supply chain: A systematic literature review. *Sustain. Prod. Consum.* 30, 527–540. <https://doi.org/10.1016/j.spc.2021.12.015>
- Devries, B., 2024. Patient Cocoa. Patient Cocoa. URL <https://www.impacteurope.net/stories/patient-cocoa> (accessed 4.26.24).
- Dorado, F., 2017. *El Cauca en su momento de cambio. Sociedad abigarrada, pueblos rebeldes, futuros posibles*, 1st ed. Raizal, Bogota.
- Doria, P., 2023. Colombia no sembró en la juventud rural y hoy no hay quien coseche. Silla Vacía. URL <http://www.lasillavacia.com/silla-nacional/colombia-no-sembró-en-la-juventud-rural-y-hoy-no-hay-quien-coseche/> (accessed 4.22.24).
- Drew, J., Sachs, A.D., 2018. *Histórias De Cacao/Cacao Stories*. *Pluralities* 1, 1–18.
- Du Bois, W.E.B. (William E.B.D., 1903. *The Souls of Black Folk*. Routledge, New York.
- Duesberg, S., Bogue, P., Renwick, A., 2017. Retirement farming or sustainable growth – land transfer choices for farmers without a successor. *Land Use Policy* 61, 526–535. <https://doi.org/10.1016/j.landusepol.2016.12.007>
- Dumont, G., 2023. Immersion in Organizational Ethnography: Four Methodological Requirements to Immerse Oneself in the Field. *Organ. Res. Methods* 26, 441–458. <https://doi.org/10.1177/10944281221075365>
- Duque, Y.Y.E., Marin, L.O., 2024. Experiencia de atención a mujeres víctimas de violencia en Consultorios Rosa. Cali, Colombia 2020-2022. *Interdiscip. J. Epidemiol. Public Health* 7.
- Edwards, E.C., Fiszbein, M., Libecap, G.D., 2023. The persistence of colonial property rights to land, economic implications and institutional efficiency, in: *The Changing Role of Property Law*. Edward Elgar Publishing, pp. 54–80.

- Eidgenössisches Departament des Innern, E., 2005. Verordnung des EDI über Zuckerarten, süsse Lebensmittel und Kakaoerzeugnisse, 817.022.101.
- Eidgenössisches Departament für auswärtige Angelegenheiten EDA, 2022. Die Schweiz aus Sicht des Auslandes 2022.
- Eizenberg, E., Jabareen, Y., 2017. Social Sustainability: A New Conceptual Framework. *Sustainability* 9, 68. <https://doi.org/10.3390/su9010068>
- El Bilali, H., 2019. Research on agro-food sustainability transitions: A systematic review of research themes and an analysis of research gaps. *J. Clean. Prod.* 221, 353–364. <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2019.02.232>
- Errington, A., 1998. The intergenerational transfer of managerial control in the farm-family business: A comparative study of England, France and Canada. *J. Agric. Educ. Ext.* 5, 123–136. <https://doi.org/10.1080/13892249885300241>
- ESRI, 2024. World Topographic Map.
- Fabian, J., 1983. Chapter 4: The Other and the Eye: Time and the Rhetoric of Vision, in: *Time and the Other*. Columbia University Press, pp. 105–142. <https://doi.org/10.7312/fabi16926-006>
- Fahy, J., Stephens, T., Cordeiro, F., 2016. Das sind die grössten Fans von Schweizer Schokolade! SWI Swissinfoch. URL [https://www.swissinfo.ch/ger/business/exportschlager\\_das-sind-die-groessten-fans-von-schweizer-schokolade/42046142](https://www.swissinfo.ch/ger/business/exportschlager_das-sind-die-groessten-fans-von-schweizer-schokolade/42046142) (accessed 3.7.24).
- Farys, K., Hirzel, S., 2022. Schokolade neu fair-handelt. <https://doi.org/10.18452/24399>
- Fernández, M.I., Fernández, J., Quintana, J., Álvarez, L., Carvallo, Y., 2020. Jóvenes rurales, territorios y oportunidades: Una estrategia de diálogo de políticas 2016/2019 (Project Report). FIDA, RIMISP.
- Fountain, A., Hütz-Adams, F., 2022. Barómetro del Cacao.
- French, R., 2023. A partnership developed to address the Colombian cocoa supply chain [WWW Document]. *Food Beverage Insid.* URL <https://www.foodbeverageinsider.com/supply-chain/changing-the-cocoa-supply-chain-via-strategic-partnerships-a-case-study> (accessed 4.26.24).
- Friedemann, N.S. de, 1976. Cine documento: una herramienta para investigación y comunicación social. *Rev. Colomb. Antropol.* 20, 508–546. <https://doi.org/10.22380/2539472X.1732>
- García Becerra, C., 1955. La situación cacaotera en Colombia (No. 45 y 46). *Sociedad Geografica de Colombia*.
- Gauditz, L.C., 2019. Feldausstieg in der Forschung zu Flucht\_Migration, in: Kaufmann, M.E., Otto, L., Nimführ, S., Schütte, D. (Eds.), *Forschen und Arbeiten im Kontext von Flucht: Reflexionslücken, Repräsentations- und Ethikfragen*. Springer Fachmedien, Wiesbaden, pp. 261–282. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-28380-3\\_12](https://doi.org/10.1007/978-3-658-28380-3_12)
- Gaviglio, A., Bertocchi, M., Marescotti, M.E., Demartini, E., Pirani, A., 2016. The social pillar of sustainability: a quantitative approach at the farm level. *Agric. Food Econ.* 4, 15. <https://doi.org/10.1186/s40100-016-0059-4>
- Geertz, C., 1967. *Under the Mosquito Net*. *N. Y. Rev. Books* 9.
- Giller, K.E., Delaune, T., Silva, J.V., Descheemaeker, K., van de Ven, G., Schut, A.G.T., van Wijk, M., Hammond, J., Hochman, Z., Taulya, G., Chikowo, R., Narayanan, S., Kishore, A., Bresciani, F., Teixeira, H.M., Andersson, J.A., van Ittersum, M.K., 2021. The future of farming: Who will produce our food? *Food Secur.* 13, 1073–1099. <https://doi.org/10.1007/s12571-021-01184-6>
- Gillitzer, S., Thienel, C., Duda, A., Renner, J., Hornberg, C., 2023. Partizipative Forschung mit Menschen mit Behinderungen. *Pra`vention Gesundheitsfo`rderung* 18, 50–58. <https://doi.org/10.1007/s11553-021-00928-8>
- Glasbergen, P., 2018. Smallholders do not Eat Certificates. *Ecol. Econ.* 147, 243–252. <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2018.01.023>

- Glaser, B., Strauss, A., 1967. *Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*. Routledge, New York. <https://doi.org/10.4324/9780203793206>
- Glaser, B.G., 2007. Constructivist Grounded Theory? *Hist. Soc. Res. Hist. Sozialforschung Suppl.* 93–105.
- Golden-Biddle, K., Locke, K., 2006. *Composing Qualitative Research*. SAGE Publications.
- Gosovic, A.K.J., 2019. Gifts, reciprocity and ethically sound ethnographic research: a reflexive framework. *J. Organ. Ethnogr.* 9, 66–79. <https://doi.org/10.1108/JOE-02-2019-0011>
- Grohs, H., Grumiller, J., 2021. Alles auf der Schokoladenseite? Nachhaltigkeit in der globalen und österreichischen Kakao- und Schokoladenwertschöpfungskette. Wien.
- Guell, C., Brown, C.R., Iese, V., Navunicagi, O., Wairiu, M., Unwin, N., 2021. “We used to get food from the garden.” Understanding changing practices of local food production and consumption in small island states. *Soc. Sci. Med.* 284, 114214. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2021.114214>
- Hamann, C., Kißling, M., 2017. Going native, in: Göttische, D., Dunker, A., Dürbeck, G. (Eds.), *Handbuch Postkolonialismus und Literatur*. J.B. Metzler, Stuttgart, pp. 149–153. [https://doi.org/10.1007/978-3-476-05386-2\\_25](https://doi.org/10.1007/978-3-476-05386-2_25)
- Hanson, R., 2019. The Gendered Dynamics of Urban Ethnography: What the Researcher’s “Location” Means for the Production of Ethnographic Knowledge, in: *Urban Ethnography, Research in Urban Sociology*. Emerald Publishing Limited, pp. 173–192. <https://doi.org/10.1108/S1047-004220190000016013>
- Hausermann, H., Adomako, J., 2022. Positionality, ‘the field,’ and implications for knowledge production and research ethics in land change science. *J. Land Use Sci.* 17, 211–225. <https://doi.org/10.1080/1747423X.2021.2015000>
- Henry, F.J., 2016. Globalization Challenges to Family Nutrition in the Caribbean: The Way Forward. *J. Fam. Med. Dis. Prev.* 2. <https://doi.org/10.23937/2469-5793/1510036>
- Hernández-Núñez, H.E., Gutiérrez-Montes, I., Bernal-Núñez, A.P., Gutiérrez-García, G.A., Suárez, J.C., Casanoves, F., Flora, C.B., 2022. Cacao cultivation as a livelihood strategy: contributions to the well-being of Colombian rural households. *Agric. Hum. Values* 39, 201–216. <https://doi.org/10.1007/s10460-021-10240-y>
- Hill, E., Bibbert, M., 2019. Methodologie und Methode, in: Hill, E., Bibbert, M. (Eds.), *Zur Regulierung der Prostitution: Eine diskursanalytische Betrachtung des Prostituiertenschutzgesetzes*. Springer Fachmedien, Wiesbaden, pp. 49–66. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-26929-6\\_6](https://doi.org/10.1007/978-3-658-26929-6_6)
- Hitzler, R., Eberle, T., 2000. Phänomenologische lebensweltanalyse, in: *Qualitative Forschung - Ein Handbuch*. Flick, Uwe; Kardorff, Ernst; Steinke, Ines, Rowohlt, Hamburg, pp. 109–118.
- Hitzler, R., Eisewicht, P., 2020. *Lebensweltanalytische Ethnographie*.
- Honer, A., Hitzler, R., 2022. Lebensweltanalytische Ethnographie, in: Pofel, A., Schröer, N. (Eds.), *Handbuch Soziologische Ethnographie*. Springer Fachmedien, Wiesbaden, pp. 307–320. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-26405-5\\_18](https://doi.org/10.1007/978-3-658-26405-5_18)
- Honer, A., Hitzler, R., 2015. Life-World-Analytical Ethnography: A Phenomenology-Based Research Approach. *J. Contemp. Ethnogr.* 44, 544–562. <https://doi.org/10.1177/0891241615588589>
- Hordge-Freeman, E., 2018. “Bringing Your Whole Self to Research”: The Power of the Researcher’s Body, Emotions, and Identities in Ethnography. *Int. J. Qual. Methods* 17, 1609406918808862. <https://doi.org/10.1177/1609406918808862>
- Hordge-Freeman, E., 2015. Out of Bounds: Negotiating Researcher Positionality in Brazil, in: Reiter, B., Oslender, U. (Eds.), *Bridging Scholarship and Activism: Reflections from the Frontlines of Collaborative Research*. Michigan State University Press. <https://doi.org/10.14321/j.ctt14bs10q>
- Howard, I., 2018. Doing research in conflict-affected areas: five lessons for peacebuilders - News and resources. URL <https://www.saferworld-global.org/resources/news-and-analysis/post/798-doing-research-in-conflict-affected-areas-five-lessons-for-peacebuilders> (accessed 4.22.24).

- Hsu, C.-C., Tan, K.-C., Mohamad Zailani, S.H., 2016. Strategic orientations, sustainable supply chain initiatives, and reverse logistics: Empirical evidence from an emerging market. *Int. J. Oper. Prod. Manag.* 36, 86–110. <https://doi.org/10.1108/IJOPM-06-2014-0252>
- ICCO, 2022. International Cocoa Organization - Statistics [WWW Document]. *Int. Cocoa Organ.* URL <https://www.icco.org/statistics/> (accessed 4.17.24).
- Jakobsen, J., 2021. New food regime geographies: Scale, state, labor. *World Dev.* 145, 105523. <https://doi.org/10.1016/j.worlddev.2021.105523>
- Janker, J., Mann, S., 2020. Understanding the social dimension of sustainability in agriculture: a critical review of sustainability assessment tools. *Environ. Dev. Sustain.* 22, 1671–1691. <https://doi.org/10.1007/s10668-018-0282-0>
- Janker, J., Mann, S., Rist, S., 2018. What is Sustainable Agriculture? Critical Analysis of the International Political Discourse. *Sustainability* 10, 4707. <https://doi.org/10.3390/su10124707>
- Jellason, N.P., Robinson, E.J.Z., Katic, P., Davies, J.E., Devenish, A.J.M., Po, J.Y.T., Martin, A., Adanu, S.K., Gebrehiwot, T., Teklewold, H., Franks, P., Adolph, B., 2022. Winners and losers: Exploring the differential impacts of agricultural expansion in Ethiopia and Ghana. *Curr. Res. Environ. Sustain.* 4, 100176. <https://doi.org/10.1016/j.crsust.2022.100176>
- Kelley, L.C., Peluso, N.L., Carlson, K.M., Afiff, S., 2020. Circular labor migration and land-livelihood dynamics in Southeast Asia’s concession landscapes. *J. Rural Stud.* 73, 21–33. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2019.11.019>
- Kelly, P.F., 1999. The geographies and politics of globalization. *Prog. Hum. Geogr.* 23, 379–400. <https://doi.org/10.1177/030913259902300303>
- Kissi, E.A., Herzig, C., 2024. Labour relations and working conditions of workers on smallholder cocoa farms in Ghana. *Agric. Hum. Values* 41, 109–120. <https://doi.org/10.1007/s10460-023-10470-2>
- Kluß, N., 2020. Von der „unbändigen“ Lust und dem kulturell erwünschten Maß des „rechten“ Genusses. *Haushalt Bild. Forsch.* 9, 87–104. <https://doi.org/10.3224/hibifo.v9i1.06>
- Knoblauch, H., Vollmer, T., 2022. Ethnographie, in: Baur, N., Blasius, J. (Eds.), *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*. Springer Fachmedien, Wiesbaden, pp. 659–676. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8\\_41](https://doi.org/10.1007/978-3-658-37985-8_41)
- Knudsen, M.H., Fold, N., 2011. Land distribution and acquisition practices in Ghana’s cocoa frontier: The impact of a state-regulated marketing system. *Land Use Policy* 28, 378–387. <https://doi.org/10.1016/j.landusepol.2010.07.004>
- Knura, A., 2024. Wir sind die guten Osterhasen [WWW Document]. *Bauernladen.at*. URL <https://bauernladen.at/artikel/produkte/wir-sind-die-guten-osterhasen/> (accessed 4.24.24).
- Koen, J., Wassenaar, D., Mamotte, N., 2017. The ‘over-researched community’: An ethics analysis of stakeholder views at two South African HIV prevention research sites. *Soc. Sci. Med.* 194, 1–9. <https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2017.10.005>
- Kongor, J.E., Hinnah, M., de Walle, D.V., Afoakwa, E.O., Boeckx, P., Dewettinck, K., 2016. Factors influencing quality variation in cocoa (*Theobroma cacao*) bean flavour profile — A review. *Food Res. Int.* 82, 44–52. <https://doi.org/10.1016/j.foodres.2016.01.012>
- Koopman, S., 2020. Building an inclusive peace is an uneven socio-spatial process: Colombia’s differential approach. *Polit. Geogr.* 83, 102252. <https://doi.org/10.1016/j.polgeo.2020.102252>
- Kramreither, B., 2021. Ethnographische Forschungsdaten – eine Verantwortung! <https://doi.org/10.18452/23810.2>
- Kruse, J., 2015. *Qualitative Interviewforschung*.
- Laborde, S., Phang, S.C., Ahmadou, M., Henry, N., Fernández, A., Durand, M., Hamilton, I.M., Kari, S., Mahamat, A., Mark, B., Scholte, P., Shastry, A., Ziebe, R., Moritz, M., 2018. Co-producing research in the “Red Zone”: Adaptation to fieldwork constraints with a transdisciplinary approach. *Geogr. J.* 184, 369–383. <https://doi.org/10.1111/geoj.12264>

- Lähdesmäki, T., Koskinen-Koivisto, E., Čeginskas, V.L.A., Koistinen, A.-K., 2020. Challenges and Solutions in Ethnographic Research: Ethnography with a Twist, 1st ed. Routledge, London. <https://doi.org/10.4324/9780429355608>
- Lareau, A., 2021. Listening to People: A Practical Guide to Interviewing, Participant Observation, Data Analysis, and Writing It All Up. University of Chicago Press, Chicago, IL.
- LeBaron, G., Gore, E., 2020. Gender and Forced Labour: Understanding the Links in Global Cocoa Supply Chains. *J. Dev. Stud.* 56, 1095–1117. <https://doi.org/10.1080/00220388.2019.1657570>
- Leissle, K., 2018. Cocoa. John Wiley & Sons.
- Licciardo, F., Tarangioli, S., Gargano, G., Tomassini, S., Zanetti, B., 2023. The 7th Census of Italian agriculture: characteristics, structures and dynamics of generational renewal. *Ital. Rev. Agric. Econ.* 78, 109–118. <https://doi.org/10.36253/rea-14578>
- Lindsjö, K., Mulwafu, W., Andersson Djurfeldt, A., Joshua, M.K., 2021. Generational dynamics of agricultural intensification in Malawi: challenges for the youth and elderly smallholder farmers. *Int. J. Agric. Sustain.* 19, 423–436. <https://doi.org/10.1080/14735903.2020.1721237>
- Lindt & Sprüngli - In Schweizer Schoggi steckt Kinderarbeit, 2024. . Schweiz. Radio Fernseh. SRF.
- Lofland, J., Snow, D., Anderson, L., Lofland, L.H., 2022. Analyzing Social Settings: A Guide to Qualitative Observation and Analysis, 4th ed. Waveland Press, Long Grove.
- Losch, B., 2022. Decent Employment and the Future of Agriculture. How Dominant Narratives Prevent Addressing Structural Issues. *Front. Sustain. Food Syst.* 6. <https://doi.org/10.3389/fsufs.2022.862249>
- Lukate, J.M., Foster, J.L., 2023. ‘Depending on where I am...’ Hair, travelling and the performance of identity among Black and mixed-race women. *Br. J. Soc. Psychol.* 62, 342–358. <https://doi.org/10.1111/bjso.12584>
- Magagna, F., Guglielmetti, A., Liberto, E., Reichenbach, S.E., Allegrucci, E., Gobino, G., Bicchi, C., Cordero, C., 2017. Comprehensive Chemical Fingerprinting of High-Quality Cocoa at Early Stages of Processing: Effectiveness of Combined Untargeted and Targeted Approaches for Classification and Discrimination. *J. Agric. Food Chem.* 65, 6329–6341. <https://doi.org/10.1021/acs.jafc.7b02167>
- Maguire-Rajpaul, V.A., Rajpaul, V.M., McDermott, C.L., Guedes Pinto, L.F., 2020. Coffee certification in Brazil: compliance with social standards and its implications for social equity. *Environ. Dev. Sustain.* 22, 2015–2044. <https://doi.org/10.1007/s10668-018-0275-z>
- Mahadevan, J., 2012. Translating nodes of power through reflexive ethnographic writing. *J. Organ. Ethnogr.* 1, 119–131. <https://doi.org/10.1108/20466741211220714>
- Mahadevan, J., Moore, F., 2023. A framework for a more reflexive engagement with ethnography in International Business Studies. *J. World Bus.* 58, 101424. <https://doi.org/10.1016/j.jwb.2022.101424>
- Malinowski, B., 2013. Argonauts of the Western Pacific: An Account of Native Enterprise and Adventure in the Archipelagoes of Melanesian New Guinea [1922/1994]. Routledge, London. <https://doi.org/10.4324/9781315014463>
- Manning, J., 2021. A Decolonial Feminist Ethnography: Empowerment, ethics and epistemology, in: Empowering Methodologies in Organisational and Social Research. Routledge India.
- Mara, K., Thompson, K.D., 2022. African Studies Keyword: Autoethnography. *Afr. Stud. Rev.* 65, 372–398. <https://doi.org/10.1017/asr.2022.58>
- Marín, J.J., Ortiz, N.L., González, G.S., 2015. Agroindustria azucarera y finca tradicional en el norte plano del Cauca (Colombia). *Perspectivas históricas y claves etnográficas. Mem. Soc.* 19, 30–47. <https://doi.org/10.11144/Javeriana.mys19-39.aaft>
- Meier, B.P., Noll, S.W., Molokwu, O.J., 2017. The sweet life: The effect of mindful chocolate consumption on mood. *Appetite* 108, 21–27. <https://doi.org/10.1016/j.appet.2016.09.018>

- Meier, C., Sampson, G., Larrea, C., Schlatter, B., Voora, V., Dang, D., Bermudez, S., Wosniak, J., Willer, H., 2020. The State of Sustainable Markets 2020: Statistics and Emerging Trends (No. 978-92-1-103679-4). International Trade Centre (ITC), Geneva.
- Mempel, C., Mehlhorn, G., 2020. 10. Datenaufbereitung transkription und annotation, in: Empirische Forschungsmethoden Für Deutsch Als Fremd- Und Zweitsprache. Brill | Schöningh, Schöningh, pp. 147–166.
- Michelitch, K., 2018. Whose Research Is It? Political Scientists Discuss Whether, How, and Why We Should Involve the Communities We Study. *PS Polit. Sci. Polit.* 51, 543–545. <https://doi.org/10.1017/S1049096518000422>
- Miller, B., Ratschiller, L., Rees, S., 2024. Ohne Sklaverei keine Schoggi [WWW Document]. Colon. Local. URL <https://colonial-local.ch/schokolade/undefined/undefined> (accessed 4.16.24).
- Mina, I., 2018. Fortalecimiento de la finca tradicional afrocaucana en el municipio de Guachené - Cauca a través de un sistema de producción sostenible. Universidad Nacional Abierta y a Distancia, Santander de Quilichao.
- Missimer, M., Robèrt, K.-H., Broman, G., 2017. A strategic approach to social sustainability – Part 1: exploring the social system. *J. Clean. Prod., Systematic Leadership towards Sustainability* 140, 32–41. <https://doi.org/10.1016/j.jclepro.2016.03.170>
- Mitchell, C., Pithouse-Morgan, K., 2014. Expanding the memory catalogue: Southern African women’s contributions to memory-work writing as a feminist research methodology. *Agenda* 28, 92–103. <https://doi.org/10.1080/10130950.2014.883704>
- Mithöfer, D., Roshetko, J.M., Donovan, J.A., Nathalie, E., Robiglio, V., Wau, D., Sonwa, D.J., Blare, T., 2017. Unpacking ‘sustainable’ cocoa: do sustainability standards, development projects and policies address producer concerns in Indonesia, Cameroon and Peru? *Int. J. Biodivers. Sci. Ecosyst. Serv. Manag.* 13, 444–469. <https://doi.org/10.1080/21513732.2018.1432691>
- Moore, E., Garzon, C., 2010. Social Cartography: The Art of Using Maps to Build Community Power | Reimagine! *Race, Poverty & the Environment* 17, 66–67.
- Morais, M., Borges, J.A.R., Binotto, E., 2018. Using the reasoned action approach to understand Brazilian successors’ intention to take over the farm. *Land Use Policy* 71, 445–452. <https://doi.org/10.1016/j.landusepol.2017.11.002>
- Moreno-Miranda, C., Dries, L., 2022. Assessing the sustainability of agricultural production - a cross-sectoral comparison of the blackberry, tomato and tree tomato sectors in Ecuador. *Int. J. Agric. Sustain.* 20, 1373–1396. <https://doi.org/10.1080/14735903.2022.2082764>
- Moriones, P., German, A., 2018. La Toma = minería ancestral de oro y configuración territorial en una comunidad afrodescendiente del norte del Cauca, Colombia. Universidade Estadual de Campinas (Brasil).
- Morrill, C., Fine, G.A., 1997. Ethnographic Contributions to Organizational Sociology. *Sociol. Methods Res.* 25, 424–451. <https://doi.org/10.1177/0049124197025004003>
- Mund, J.-P., 2013. Kleinbäuerliche Kakaoproduktion in Westafrika. Chancen und Nutzen nachhaltiger Agroforstsysteme. *Geogr. Rundsch.* 0, 28–34.
- Muñoz, G.V., Rojas, A., 2012. Poblaciones negras en el norte del Cauca.
- Narez, A., 2023. Fatherhood in the Latino Community: Unmasking the Machisto. Whittier College.
- Nature, 2017. Too many academics study the same people. *Nature* 551, 141–142. <https://doi.org/10.1038/551141b>
- Nemenyi, A., Rossier, R., 2010. Cultural and Ethnic Determinants of Land Use and Inheritance in Romania. *East. Eur. Countrys.* 16, 175–194. <https://doi.org/10.2478/v10130-010-0009-1>
- Ngwang, N.N., Meliko, M.O., 2021. Profitability analysis of smallholder cocoa production in South West Region of Cameroon. *Afr. J. Agric. Res.* 17, 991–997. <https://doi.org/10.5897/AJAR2021.15452>

- Ng'weno, B., 2007. *Turf Wars: Territory and Citizenship in the Contemporary State*, in: *Turf Wars*. Stanford University Press. <https://doi.org/10.1515/9780804768290>
- OCHA Service, 2024. *Colombia - Subnational Administrative Boundaries - Humanitarian Data Exchange*.
- Odijie, M.E., 2018. Sustainability winners and losers in business-biased cocoa sustainability programmes in West Africa. *Int. J. Agric. Sustain.* 16, 214–227. <https://doi.org/10.1080/14735903.2018.1445408>
- Olmsted, J.C., 2024. Care labor, intergenerational equity, and (social) sustainability. *Rev. Soc. Econ.* 82, 51–75. <https://doi.org/10.1080/00346764.2021.1964586>
- Omata, N., 2019. 'Over-researched' and 'under-researched' refugees. *Forced Migr. Rev. FMR* 15–18.
- opendatasoft, 2024. *World Administrative Boundaries - Countries and Territories*.
- Ophir, Y., Walter, D., Marchant, E.R., 2020. A Collaborative Way of Knowing: Bridging Computational Communication Research and Grounded Theory Ethnography. *J. Commun.* 70, 447–472. <https://doi.org/10.1093/joc/jqaa013>
- Ostrom, E., 2009. A General Framework for Analyzing Sustainability of Social-Ecological Systems. *Science* 325, 419–422. <https://doi.org/10.1126/science.1172133>
- Oxfam, 2017. *Colombia's challenge: Addressing land inequality and consolidating peace* [WWW Document]. Oxfam Int. URL <https://www.oxfam.org/es/blogs> (accessed 5.6.24).
- Øye, C., Green, C., Kirk, K., Vindrola-Padros, C., Fairbrother, G., 2021. *Critical Ethnography*, in: *International Practice Development in Health and Social Care*. John Wiley & Sons, Ltd, pp. 86–98. <https://doi.org/10.1002/9781119698463.ch7>
- Patiño, V.M., 2002. *Historia y dispersión de los frutales nativos del neotrópico*. CIAT.
- Peña, K., 2018. *Who's the Expert? Ethnography, Participation, and State Formation in Ecuador in the Twenty-first Century*. Cornell University.
- Perez, M., Lopez-Yerena, A., Vallverdú-Queralt, A., 2021. Traceability, authenticity and sustainability of cocoa and chocolate products: a challenge for the chocolate industry. *Crit. Rev. Food Sci. Nutr.* 62, 475–489. <https://doi.org/10.1080/10408398.2020.1819769>
- Pérez Rincón, M.A., 2014. Conflictos ambientales en Colombia: actores generadores y mecanismos de resistencia comunitaria. *Ecol. Política* 76–82.
- Pfadenhauer, M., Grenz, T., 2015. Uncovering the Essence: The Why and How of Supplementing Observation with Participation in Phenomenology-Based Ethnography. *J. Contemp. Ethnogr.* 44, 598–616. <https://doi.org/10.1177/08912416155587382>
- Plana-Farran, M., Gallizo, J.L., 2021. The Survival of Family Farms: Socioemotional Wealth (SEW) and Factors Affecting Intention to Continue the Business. *Agriculture* 11, 520. <https://doi.org/10.3390/agriculture11060520>
- Plange, N.-K., Alam, M., 2023. Re-thinking Colonialism and Social Policy: With the Logic of Imperialism. *Soc. Sci. Humanit. Open* 8, 100712. <https://doi.org/10.1016/j.ssaho.2023.100712>
- Pratt, G., Rosner, V. (Eds.), 2012. *The Global and the Intimate: Feminism in Our Time*. Columbia University Press.
- Pratt, G., Rosner, V., 2006. Introduction: The Global & the Intimate. *Womens Stud. Q.* 34, 13–24.
- Raymond, M., 2023. *Being Ethnographic. A Guide to the Theory and Practice of Ethnography*, 3rd ed. SAGE Publications Ltd., London.
- Reichertz, J., 2012. Anne Honer's "Ethnographic Life-World Analysis": An Obituary for a Friend and Colleague. *Forum Qual. Sozialforschung Forum Qual. Soc. Res.* 13. <https://doi.org/10.17169/fqs-13.2.1822>
- Restrepo, E., 2017. AFRODESCENDIENTES Y MINERÍA: TRADICIONALIDADES, CONFLICTOS Y LUCHAS EN EL NORTE DEL CAUCA, COLOMBIA. *Vibrant Virtual Braz. Anthropol.* 14. <https://doi.org/10.1590/1809-43412017v14n2p225>

- Robinson, R., Smith, C., 2002. Psychosocial and Demographic Variables Associated with Consumer Intention to Purchase Sustainably Produced Foods as Defined by the Midwest Food Alliance. *J. Nutr. Educ. Behav.* 34, 316–325. [https://doi.org/10.1016/S1499-4046\(06\)60114-0](https://doi.org/10.1016/S1499-4046(06)60114-0)
- Rojas, A., 2014. De la salvación al desarrollo: Gente negra, evangelización y extractivismo en el suroccidente colombiano. *Rev. História Comp.* 8, 59–95.
- Rosales, V., 2021. The impostor syndrome: language barriers in organizational ethnography. *J. Organ. Ethnogr.* 10, 162–179. <https://doi.org/10.1108/JOE-01-2021-0003>
- Rose, D.C., Wheeler, R., Winter, M., Loble, M., Chivers, C.-A., 2021. Agriculture 4.0: Making it work for people, production, and the planet. *Land Use Policy* 100, 104933. <https://doi.org/10.1016/j.landusepol.2020.104933>
- Rubin, A.T., 2021. *Rocking Qualitative Social Science: An Irreverent Guide to Rigorous Research*. Stanford University Press, Stanford.
- Runge, P., Plöger, S., 2021. Kritische Ethnografie in der Flucht\*Migrationsforschung. Zur Herausforderung des Zuhörens und der Verschriftlichung. pp. 187–198.
- Ruppel, S., 2023. Appell für die Nutzung ethnografischer Methoden, in: Ruppel, S. (Ed.), *Lokal verankerte Zivile Konfliktbearbeitung zwischen Partnerschaft und Machtungleichgewicht*. Springer Fachmedien, Wiesbaden, pp. 177–270. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-41693-5\\_5](https://doi.org/10.1007/978-3-658-41693-5_5)
- Sachseder, J., 2020. Cleared for investment? The intersections of transnational capital, gender, and race in the production of sexual violence and internal displacement in Colombia’s armed conflict. *Int. Fem. J. Polit.* 22, 162–186. <https://doi.org/10.1080/14616742.2019.1702473>
- Sadhu, S., Kysia, K., Onyango, L., Zinnes, C., Lord, S., Monnard, A., Arellano, I., 2021. Assessing Progress in Reducing Child Labor in Cocoa Production in Cocoa Growing Areas of Côte d’Ivoire and Ghana. *Norc at the University of Chicago*.
- Savage, S., Daniels, J., 2024. Latin American cocoa farmers rush to expand planting as prices spike [WWW Document]. URL <https://www.ft.com/content/2f063f31-3f65-4466-b8d6-af87de39b1ec> (accessed 4.24.24).
- Sawaengsak, W., Olsen, S.I., Hauschild, M.Z., Gheewala, S.H., 2019. Development of a social impact assessment method and application to a case study of sugarcane, sugar, and ethanol in Thailand. *Int. J. Life Cycle Assess.* 24, 2054–2072. <https://doi.org/10.1007/s11367-019-01624-8>
- Schäfer, D., Blum, A., 2020. Von Prinzessinnen, Abenteurern und Waisenkindern. Sexismus-, rassismus- und adultismuskritische Befunde einer Ethnografie zu sozialer Freiwilligenarbeit im Globalen Süden. *Sozialarbeitswissenschaftliche Geschlechterforschung*.
- Schoko Magazin, 2021. Alles über Schokolade, Pralinen und Kakao | Theobroma Cacao [WWW Document]. Homborg Finest Food Inh Kirsten Homborg. URL <https://www.theobroma-cacao.de/wissen> (accessed 3.1.24).
- Schoon, E.W., 2023. Fieldwork Disrupted: How Researchers Adapt to Losing Access to Field Sites. *Sociol. Methods Res.* 00491241231156961. <https://doi.org/10.1177/00491241231156961>
- Secules, S., McCall, C., Mejia, J.A., Beebe, C., Masters, A.S., L. Sánchez-Peña, M., Svyantek, M., 2021. Positionality practices and dimensions of impact on equity research: A collaborative inquiry and call to the community. *J. Eng. Educ.* 110, 19–43. <https://doi.org/10.1002/jee.20377>
- Shiraishi, K., 2022. The inequity of distribution of urban forest and ecosystem services in Cali, Colombia. *Urban For. Urban Green.* 67, 127446. <https://doi.org/10.1016/j.ufug.2021.127446>
- Sinha, V., 2021. Annihilating the “savage slot” from anthropology: Materializing reflexive practices. *HAU J. Ethnogr. Theory* 11, 264–272. <https://doi.org/10.1086/713838>
- Słaby, T., 2017. Conditions of The Life Quality – Methodological Remarks. *Econ. Environ. Stud.* 17, 297–317.
- Smith, A., 2023. Designing Feminist Methodologies: Foregrounding Gender, Positionality, and Justice in Communication Design Research, in: *Proceedings of the 41st ACM International Conference on*

- Design of Communication. Presented at the SIGDOC '23: The 41st ACM International Conference on Design of Communication, ACM, Orlando FL USA, pp. 39–48. <https://doi.org/10.1145/3615335.3623008>
- Srinivasan, S., White, B., 2024. Introduction: Young People's Pathways into Farming, in: Srinivasan, S. (Ed.), *Becoming A Young Farmer: Young People's Pathways Into Farming: Canada, China, India and Indonesia*. Springer International Publishing, Cham, pp. 1–22. [https://doi.org/10.1007/978-3-031-15233-7\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-031-15233-7_1)
- Sroka, W., Dudek, M., Wojewodzic, T., Król, K., 2019. Generational Changes in Agriculture: The Influence of Farm Characteristics and Socio-Economic Factors. *Agriculture* 9, 264. <https://doi.org/10.3390/agriculture9120264>
- Steinmüller, M., 2024. Kakaokrise: Wie nachhaltig und fair ist unser Schokohase produziert? *WirtschaftsWoche*.
- Strauss, A.L., Corbin, J.M., 1996. *Grounded theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Beltz.
- Strübing, J., 2018. 3. Ethnografie: Dabeisein ist alles, in: 3. Ethnografie: Dabeisein ist alles. De Gruyter Oldenbourg, pp. 59–86. <https://doi.org/10.1515/9783110529920-003>
- Suess-Reyes, J., Fuetsch, E., 2016. The future of family farming: A literature review on innovative, sustainable and succession-oriented strategies. *J. Rural Stud.* 47, 117–140. <https://doi.org/10.1016/j.jrurstud.2016.07.008>
- Sujianto, S., Hasibuan, A.M., Mahendri, I.G.A.P., Pribadi, E.R., Pujiharti, Y., Ardana, I.K., Ermiati, Sudjarmoko, B., Sukanto, Gunawan, E., 2024. Drivers of Organic Rice Adoption Among Smallholder Farmers: Implications for Sustainable Development. *Int. J. Sustain. Dev. Plan.* 19, 289–299. <https://doi.org/10.18280/ijstdp.190127>
- Swain, J., King, B., 2022. Using Informal Conversations in Qualitative Research. *Int. J. Qual. Methods* 21, 16094069221085056. <https://doi.org/10.1177/16094069221085056>
- Swiss Platform for Sustainable Cocoa, 2023. *Fakten und Zahlen zum Kakao [WWW Document]*. URL <https://www.kakaoplattform.ch/about-cocoa/cocoa-facts-and-figures> (accessed 11.14.23).
- Taussig, M.T., 1978. *Destruccion y Resistencia Campesina. El caso del litoral pacifico*, 1st ed. Punta de Lanza, Bogota.
- Taussig, M.T., Dattilo Rubbo, A., 2011. *Esclavitud y libertad en el valle del río Cauca*. Universidad de los Andes, Bogotá D.C.
- Tay-Lim, J., Lim, S., 2013. Privileging Younger Children's Voices in Research: Use of Drawings and a Co-Construction Process. *Int. J. Qual. Methods* 12, 65–83. <https://doi.org/10.1177/160940691301200135>
- Tennhardt, L., Lazzarini, G., Weissshaidinger, R., Schader, C., 2022. Do environmentally-friendly cocoa farms yield social and economic co-benefits? *Ecol. Econ.* 197, 107428. <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2022.107428>
- Thomas, S., 2019. Ethnografische Entdeckungsreise, in: Thomas, S. (Ed.), *Ethnografie: Eine Einführung, Qualitative Sozialforschung (QUALSOZFO)*. Springer Fachmedien, Wiesbaden, pp. 1–5. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-94218-6\\_1](https://doi.org/10.1007/978-3-531-94218-6_1)
- Turner, A., 2022. Ein Plädoyer für mehr Botanik in meiner Schokolade. *Blog - Bot. Gart. Univ. Zür.* URL <https://www.uzh.ch/blog/bg/ein-plaedoyer-fuer-mehr-botanik-in-meiner-schokolade/> (accessed 4.17.24).
- Tripura, B., 2023. Decolonizing ethnography and Tribes in India: Toward an alternative methodology. *Front. Polit. Sci.* 5.
- Uchiyama, T., Lobley, M., Errington, A., Yanagimura, S., 2008. Dimensions of Intergenerational Farm Business Transfers in Canada, England, the USA and Japan. *Jpn. J. Rural Econ.* 10, 33–48. <https://doi.org/10.18480/jjre.10.33>
- UNHCR, U.N.H.C. for R., 2023. *Global Trends. Forced Displacement in 2022*. Copenhagen.

- Vélez-Torres, I., Lugo-Vivas, D., 2021. Slow violence and corporate greening in the war on drugs in Colombia. *Int. Aff.* 97, 57–79. <https://doi.org/10.1093/ia/iaaa159>
- Vélez-Torres, I., Torres, A.M., Bernal-Galeano, S., Muriel, I., Moreno, H.F., Alzate Lozano, S., Bahamon-Pinzon, D., Vanegas, D.C., 2021. Afrocolombian Struggles for Food, Land, and Culture: The Case of El Tiple. *Environ. Eng. Sci.* 38, 340–354. <https://doi.org/10.1089/ees.2020.0282>
- Vélez-Torres, I.T., Varela, D., Rátiva, S., Salcedo, A., 2013. Agroindustria y extractivismo en el Alto Cauca. Impactos sobre los sistemas de subsistencia Afrocampesinos y resistencias (1950-2011). *Rev. CS* 157–188. <https://doi.org/10.18046/recs.i12.1680>
- Velten, S., Leventon, J., Jager, N., Newig, J., 2015. What Is Sustainable Agriculture? A Systematic Review. *Sustainability* 7, 7833–7865. <https://doi.org/10.3390/su7067833>
- VERBI Software, 2023. MAXQDA Analytics Pro, Software für qualitative Datenanalyse.
- Vermeir, I., Verbeke, W., 2004. Sustainable Food Consumption: Exploring the consumer attitude - Behaviour Gap (Working Papers of Faculty of Economics and Business Administration, Ghent University, Belgium). Ghent University, Faculty of Economics and Business Administration.
- Villena, V.H., 2019. The Missing Link? The Strategic Role of Procurement in Building Sustainable Supply Networks. *Prod. Oper. Manag.* 28, 1149–1172. <https://doi.org/10.1111/poms.12980>
- Vogel, C., Mathé, S., Geitzenauer, M., Ndah, H.T., Sieber, S., Bonatti, M., Lana, M., 2020. Stakeholders' perceptions on sustainability transition pathways of the cocoa value chain towards improved livelihood of small-scale farming households in Cameroon. *Int. J. Agric. Sustain.* 18, 55–69. <https://doi.org/10.1080/14735903.2019.1696156>
- Völter, B., 2008. Interpretative Social Work: On the Uses of Qualitative Methods for Practice, Reflection and Research. *Forum Qual. Sozialforschung Forum Qual. Soc. Res.* 9. <https://doi.org/10.17169/fqs-9.1.327>
- Voorra, V., Bermúdez, S., Larrea, C., 2019. Global Market Report: Cocoa. International Institute for Sustainable Development (IISD).
- Waldmueller, J.M., 2015. Agriculture, knowledge and the 'colonial matrix of power': approaching sustainabilities from the Global South. *J. Glob. Ethics* 11, 294–302. <https://doi.org/10.1080/17449626.2015.1084523>
- Watson, L., 1956. Trobriand Island clans and chiefs. *Man* 56.
- Werlen, B., 2010. *Gesellschaftliche Räumlichkeit 2. Konstruktion geographischer Wirklichkeiten*. Franz Steiner Verlag, Stuttgart.
- White, B., 2020. Rural household pluriactivity and plurilocality: a source of resilience to climate breakdown. *IOP Conf. Ser. Earth Environ. Sci.* 451, 012001. <https://doi.org/10.1088/1755-1315/451/1/012001>
- White, B., 2012. Agriculture and the Generation Problem: Rural Youth, Employment and the Future of Farming. *IDS Bull.* 43, 9–19. <https://doi.org/10.1111/j.1759-5436.2012.00375.x>
- Winkel, M., 2023. Gespräch über visuelle Medien.
- World Cocoa Foundation, 2023. Harvesting Prosperity: Luker Chocolate's Vision for the Future [WWW Document]. World Cocoa Found. URL <https://worldcocoafoundation.org/news-and-resources/article/harvesting-prosperity-luker-chocolates-vision-for-the-future> (accessed 4.26.24).
- Yang, F.-A., Chang, H.-H., 2023. Impact of a pension program on healthcare utilization among older farmers: Empirical evidence from health claims data. *World Dev.* 169, 106295. <https://doi.org/10.1016/j.worlddev.2023.106295>
- Young, A.M., Eckstein, J., Conley, D., 2015. Rhetorics and Foodways. *Commun. Crit. Stud.* 12, 198–199. <https://doi.org/10.1080/14791420.2015.1013561>
- Zapata-Alvarez, A., Bedoya-Vergara, C., Porras-Barrientos, L.D., Rojas-Mora, J.M., Rodríguez-Cabal, H.A., Gil-Garzon, M.A., Martinez-Alvarez, O.L., Ocampo-Arango, C.M., Ardila-Castañeda, M.P., Monsalve-F, Z.I., 2024. Molecular, biochemical, and sensorial characterization of cocoa

(Theobroma cacao L.) beans: A methodological pathway for the identification of new regional materials with outstanding profiles. *Heliyon* 10, e24544. <https://doi.org/10.1016/j.heliyon.2024.e24544>

Žmija, K., Fortes, A., Tia, M.N., Šūmane, S., Ayambila, S.N., Žmija, D., Satoła, Ł., Sutherland, L.-A., 2020. Small farming and generational renewal in the context of food security challenges. *Glob. Food Secur.* 26, 100412. <https://doi.org/10.1016/j.gfs.2020.100412>

Zuluaga, H., 2003. Agroindustria en el norte del Cauca: una mirada histórica. Informe preliminar de investigación. *Guillermo Ockham Rev. Científica* 1, 101–111.

Żyżelewicz, D., Budryn, G., Oracz, J., Antolak, H., Kręgiel, D., Kaczmarska, M., 2018. The effect on bioactive components and characteristics of chocolate by functionalization with raw cocoa beans. *Food Res. Int.* 113, 234–244. <https://doi.org/10.1016/j.foodres.2018.07.017>

## **J. Anhang**

Der Interviewleitfaden, sämtliche Felddaten (ausser Reflexionstagebuch), sowie die Originalportraits auf Spanisch sind auf Anfrage erhältlich.

# Erklärung

gemäss Art. 30 RSL Phil.-nat. 18

Name/Vorname:

Matrikelnummer:

Studiengang:

Bachelor

Master

Dissertation

Titel der Arbeit:

LeiterIn der Arbeit:

Ich erkläre hiermit, dass ich diese Arbeit selbständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt habe. Alle Stellen, die wörtlich oder sinngemäss aus Quellen entnommen wurden, habe ich als solche gekennzeichnet. Mir ist bekannt, dass andernfalls der Senat gemäss Artikel 36 Absatz 1 Buchstabe r des Gesetzes vom 5. September 1996 über die Universität zum Entzug des auf Grund dieser Arbeit verliehenen Titels berechtigt ist.

Für die Zwecke der Begutachtung und der Überprüfung der Einhaltung der Selbständigkeitserklärung bzw. der Reglemente betreffend Plagiate erteile ich der Universität Bern das Recht, die dazu erforderlichen Personendaten zu bearbeiten und Nutzungshandlungen vorzunehmen, insbesondere die schriftliche Arbeit zu vervielfältigen und dauerhaft in einer Datenbank zu speichern sowie diese zur Überprüfung von Arbeiten Dritter zu verwenden oder hierzu zur Verfügung zu stellen.

Ort/Datum

S. Günter  
Unterschrift